



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Der mittelalterliche Ritter im Kinder- und Jugendbuch  
nach 1945“

Eine Untersuchung traditioneller Ritterbilder vor dem Zweiten Weltkrieg und deren Wandel  
zu modernen Ritterbildern nach 1945

verfasst von / submitted by

Alexandra Kampichler

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium  
UF Deutsch  
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder



## Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher *Arbeiten* zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Alexandra Kampichler



# Danksagung

Ich möchte mich vorab bei allen bedanken, die mir während meines Schreibprozesses zur Seite standen und mich unterstützten.

Mein Dank gilt meinem Diplomarbeitsbetreuer ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder, der mir stets mit konstruktivem Feedback behilflich war und sich die Zeit nahm, mich beim Schreibprozess zu unterstützen.

Außerdem möchte ich mich bei meinem Vater Rudolf Kampichler und meiner gesamten Familie herzlich dafür bedanken, dass sie mir dieses Studium ermöglichten und mir stets den notwendigen Rückhalt gaben, um dieses auch abschließen zu können.

Auch bei meinen engsten Freundinnen und Freunden möchte ich mich dafür bedanken, dass sie mir während meines Studiums stets mit Rat und Tat zur Seite standen.

**Vielen Dank!**



# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung .....	1
2.	Der Einzug des Mittelalters in die Kinder- und Jugendliteratur.....	4
2.1	Anfänge der Kinder- und Jugendliteratur .....	4
2.2	Textgenres der mittelalterbezogenen Kinder und Jugendliteratur .....	7
2.3	Mittelalterliche Signale in der Kinder- und Jugendliteratur .....	10
2.3.1	Figurenkonstellation .....	10
2.3.2	Schauplätze und Lebensräume .....	13
2.4	Der Ritter – von der Realität zum Idealbild.....	14
2.4.1	Historische Wurzeln .....	15
2.4.2	Der christliche Ritter und die Ritterorden .....	16
2.4.3	Die Idealfigur Ritter in der mittelalterlichen Literatur .....	18
2.4.4	Große Sagenkreise vom Rittertum .....	20
3.	Die Ritterfigur – Einflüsse und Veränderungen durch den Zweiten Weltkrieg .....	25
3.1	Einführung: Die Welt der Ritter .....	25
3.2	Der langsame Wandel .....	26
3.3	Das Mittelalter als Vorbild in der Nationalerziehung.....	28
3.3.1	Vaterlandsliebe und Patriotismus in Rittererzählungen des 19. und 20. Jahrhunderts.....	30
3.3.2	Karl der Große und Friedrich Barbarossa als Helden vaterländischer Geschichtserzählung.....	34
3.4	Mittelalterbezogene Kinder- und Jugendliteratur im Nationalsozialismus .....	36
3.4.1	Rittererzählungen in nationalsozialistischen Jugendschriften.....	37
3.4.2	Ritterfigurendarstellung im Nationalsozialismus am Beispiel „Fehde um Brandenburg“.....	40
3.5	Entwicklungen nach 1945.....	44
3.5.1	Die Wandlung zur antiautoritären Kinder- und Jugendliteratur .....	46
4.	Werkanalysen: Rittererzählungen nach 1945 .....	49

4.1	Ritterdarstellung in Fritz Habecks „Aufstand der Salzknechte“ .....	50
4.1.1	Erzählperspektive .....	50
4.1.2	Darstellung des Rittertums im Werk.....	51
4.1.3	Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk.....	52
4.1.4	Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk .....	54
4.1.5	Wirkung der Ritterfigurendarstellung auf das Lesepublikum.....	58
4.2	Ritterdarstellung in Auguste Lechners „Die Nibelungen“ .....	59
4.2.1	Erzählperspektive .....	59
4.2.2	Darstellung des Rittertums im Werk.....	60
4.2.3	Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk.....	62
4.2.4	Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk .....	65
4.2.5	Wirkung der Ritterfigurendarstellung auf das Lesepublikum.....	69
4.3	Ritterdarstellung in Franz Sales Sklenitzkas Werk „Drachen haben nichts zu lachen“ .....	70
4.3.1	Erzählperspektive .....	70
4.3.2	Darstellung des Rittertums im Werk.....	72
4.3.3	Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk.....	73
4.3.4	Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk .....	75
4.3.5	Wirkung der Ritterfigurendarstellung auf das Lesepublikum.....	78
4.4	Ritterdarstellung in Robert Bolts „Der kleine dicke Ritter“ .....	79
4.4.1	Erzählperspektive .....	80
4.4.2	Darstellung des Rittertums im Werk.....	81
4.4.3	Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk.....	82
4.4.4	Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk .....	84
4.4.5	Wirkung der Ritterfigurendarstellung auf das Lesepublikum.....	88
4.5	Veränderungen der Ritterfigur nach 1945 anhand der analysierten Werke .....	89
4.6	Schlusserkenntnis .....	93
	LITERATURVERZEICHNIS .....	97



ANHANG.....	101
Abstract.....	101



# 1. Einleitung

Das Mittelalter ist eine Zeit, die bereits im 15. Jahrhundert ihr Ende fand. Dennoch beschäftigten sich die Menschen über Jahrhunderte hinweg mit dieser Epoche. Ihre anziehende Kraft vollzieht sich in Form historischer oder fantastischer Filme, Theateraufführungen oder anderer Veranstaltungen, doch am eindringlichsten erleben wir sie durch die Literatur. Dabei spielen verschiedenste Lebensräume, Requisiten und Figuren tragende Rollen. Dies führt uns zu der für diese Arbeit wichtigsten mittelalterlichen Figur, der Ritterfigur. Besonders in der Kinder- und Jugendliteratur ist diese Figur ein beliebtes Motiv.

Die Ritterfigur in der Literatur ist keine frei erfundene, fantastische Kämpferfigur, denn es gab sie tatsächlich, die Ritter. Doch was genau ist nun ein Ritter?

In der Literatur ist der Ritter ein Mann in Rüstung. Er reitet ein Pferd und wohnt in einer Burg. Außerdem ergeht er sich in leidenschaftlicher Verehrung der Frauen, ohne die Hoffnung, mit der Liebe je ganz vereint zu werden.<sup>1</sup>

„Man wird nicht als Ritter geboren; aber man muß zum Ritter geboren sein [...]“<sup>2</sup> So lehrt uns die bekannte Ritterliteratur aus dem Mittelalter, wie beispielsweise Hartmann von Aue oder Wolfram von Eschenbach sie einst schrieben, dass der Ritter ein Titel sei, kein Geburtsrecht. Der Mann kann sich den Rittertitel verdienen durch das Bestehen ritterlicher Abenteuer, der sogenannten „aventiuere“. Auch der Künstler Albrecht Dürer schuf das Bild eines Ritters in glänzender Rüstung, dessen Burg im Hintergrund hochragt. Doch auf seinem Pferd reitend versteckt er sich nicht hinter den Burgmauern, sondern stellt sich mutig in der Wildnis gefährlichen und fantastischen Abenteuern. Diese Darstellung des Ritters ist eine glorifizierte Idealgestalt.<sup>3</sup> Dennoch unterlag im Laufe der Zeit dieses Idealbild des mittelalterlichen Ritters in der Literatur einem Wandel.

Inwiefern diese Figur im Kinder- und Jugendbuch seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einen Wandel durchlief, bildet den Schwerpunkt dieser Arbeit und stellt somit die Forschungsfrage dar. Dabei wird der Zeitraum zwischen den 50er und 80er Jahren in den

---

<sup>1</sup> Vgl. Pohanka, Reinhard: Das Rittertum. Wiesbaden: Marixverlag GmbH 2011, S. 7.

<sup>2</sup> Borst, Arno: Das Rittertum im Hochmittelalter. Idee und Wirklichkeit. In: Saeculum Band 10 (1959), S. 213-232, S. 213.

<sup>3</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 213.

Fokus gerückt. Die Ritterfigur wird im Zuge der Arbeit auf charakterliche Eigenschaften, optische Darstellung, soziale Beziehungen innerhalb der Geschichte und die angestrebte Wirkung, die sie beim Leser und der Leserin erzeugen soll, untersucht.

In der Zeit des Nationalsozialismus gewinnt der Mittelalterstoff, vor allem jener, der sich mit dem Deutschen Ritterorden beschäftigt, in der Kinder- und Jugendliteratur an Bedeutung.<sup>4</sup> Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, wieso das Interesse an dieser Literatur zu dieser Zeit anstieg, wie sich die Darstellungen des Mittelalters und im Besonderen der Ritterfigur nach Ende des Zweiten Weltkrieges verändert hat und welchen Gründen dieser Wandel zuzuschreiben ist.

Die Arbeit teilt sich grundsätzlich in drei große Kapitel. Der erste Teil bildet ein einführendes Kapitel, das sich mit dem Einzug des Mittelalters in die Kinder- und Jugendliteratur allgemein beschäftigt. Dabei werden einzelne Textgenres mit mittelalterbezogenen Überlieferungen behandelt sowie die wichtigsten mittelalterlichen Signale und der zeitliche Verlauf der mittelalterlichen Kinder- und Jugendliteratur. Das zweite große Kapitel befasst sich dann mit dem theoretischen Rahmen rund um die Forschungsfrage. Dabei werden die Ritterfigur und die Verherrlichung des deutschen Ritterordens im Zweiten Weltkrieg herausgearbeitet, um dann die Wende der Kinder- und Jugendliteratur nach 1945 zu fokussieren. Hierzu wird unter anderem das im Jahre 1936 entstandene Werk, „Fehde um Brandenburg. Geschichte eines Rebellen“ von Fritz Helke als Beispiel nationalsozialistischer Kinder- und Jugendliteratur mit Mittelalterstoff herangezogen. Im dritten großen Kapitel werden vier ausgewählte Werke der mittelalterbezogenen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945 untersucht, um die Ritterfigur dieser Zeit herauszuarbeiten. Dabei wird auf die Erzählperspektive, die Figurencharakteristik sowie die Bedeutung der Figur innerhalb des Werkes und ihre Wirkung auf die Leserin oder den Leser besonders Wert gelegt. Außerdem stehen diese Werke auch in Kontrast zu dem im vorangegangenen Kapitel behandelten Werk „Fehde um Brandenburg. Geschichte eines Rebellen“.

Für die Analyse werden die Werke „Aufstand der Salzknechte“ von Fritz Habeck, „Drachen haben nichts zu lachen“ von Franz S. Sklenitzka, „Der kleine dicke Ritter. Oblong-Fitz-

---

<sup>4</sup> Vgl. Schmideler, Sebastian: Vom Geöffneten Ritterplatz (1702) zum postmodernen Jugendroman. Ritterdarstellungen aus vier Jahrhunderten Kinder- und Jugendliteratur. In: Herweg, Mathias / Keppeler-Tasaki, Stefan (Hg.): Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur. Berlin (u.a.): De Gruyter 2012, S. 383 – 410, (B) S. 395.

Oblong“ von Robert Bolt und „Die Nibelungen“ von Auguste Lechner herangezogen. Die Auswahl dieser Werke deckt drei unterschiedliche Literaturgattungen ab. Bei Fritz Habecks Werk handelt es sich um einen historischen Roman, während Sklenitzkas „Drachen haben nichts zu lachen“ und Robert Bolts „Der kleine dicke Ritter“ eindeutig satirische Kinder- und Jugendbücher sind. „Die Nibelungen“ von Auguste Lechner ist eine klassische Nacherzählung mit fantastischen Elementen.

## 2. Der Einzug des Mittelalters in die Kinder- und Jugendliteratur

### 2.1 Anfänge der Kinder- und Jugendliteratur

Die Kinder- und Jugendliteratur legte in den letzten Jahrhunderten einen weiten Weg zurück. Grundsätzlich ist diese Literatur an alle Rezipientinnen und Rezipienten adressiert, die noch nicht erwachsen sind. Dabei wird ihnen die Literatur entweder vorgelesen, oder sie sind bereits in einem Alter, in dem sie diese selbst lesen können.<sup>5</sup>

Die Kinder- und Jugendliteratur hat ihre frühesten Wurzeln bereits im frühen Mittelalter. Die Literatur für Kinder und Jugendliche in dieser Zeit unterscheidet sich jedoch stark von jener, wie wir sie heute kennen. Zu den ersten Büchern, die Kinder lesen mussten, gehörten die Lehrbücher. Dazu zählte vor allem die sogenannte Artesliteratur. Es handelte sich dabei um eine Fachliteratur, die in den mittelalterlichen Schulen und Universitäten gebraucht wurde. Diese umfassten die in der Antike entstandenen sieben Freien Künste, welche aus dem sprachlichen Teil (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und dem mathematischen Teil (Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musiktheorie) bestand. Neben der Artesliteratur bildeten noch die Offizien-, Civiltas-, und Virtusliteratur und die ritterlich-höfische Standesliteratur die Anfänge der Kinder- und Jugendliteratur. Offizien-, Civiltas-, und Virtusliteratur sind Begriffe in lateinischer Sprache und bedeuten Standes-, Anstands-, und Tugendliteratur. Diese beschäftigen sich mit Lebenspflichten, sozialem Verhalten anderen gegenüber und der Führung des eigenen Lebens.<sup>6</sup> All diese Werke waren vorerst in lateinischer Sprache geschrieben. In dieser Literatur lag der Fokus auf der Alphabetisierung und der Erziehung der Kinder. Werke, die von der Institution Kirche verbreitet und gelehrt wurden, legten ihren Fokus auf die religiöse Belehrung. Die Publikationen, welche die Schule verbreitete, dienten der Vermittlung des Allgemeinwissens in Verbindung mit moralischer Belehrung.<sup>7</sup> Eine sehr kleine deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur, die ritterlich-höfische Standesliteratur, hatte ihre Anfänge erst im 13. Jahrhundert. Sie entstand

---

<sup>5</sup> Vgl. Kümmerling-Meibauer, Bettina: Kinder und Jugendliteratur. Eine Einführung. Darmstadt: WBG 2012. (Einführungen Germanistik), S. 9.

<sup>6</sup> Vgl. Schikorsky, Isa: Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. Norderstedt: Books on Demand 2012, S. 9-11.

<sup>7</sup> Vgl. Kümmerling-Meibauer, 2012, S. 34.

aufgrund der Etablierung eines eigenen Ritterstandes unter dem Herrenstand, welche auf die gesellschaftlichen Veränderungen in der Salierzeit zurückgeht. Ritterliche Standesideale galten von nun an als erlernbar und zählten zu den Kennzeichen adeliger Zugehörigkeit. Diese Ideale beinhalteten das gesittete und gebildete Wesen des Ritters sowie das galante Verhalten Frauen gegenüber. Dazu kamen die Konventionen gesellschaftlicher Manieren als höfische Etikette des Ritters.<sup>8</sup>

Mit dem Humanismus und der sich stark verbreitenden Bildungsbewegung veränderte sich langsam das heilsgeschichtlich christliche Weltbild und der Mensch wurde selbst in den Mittelpunkt des Denkens gestellt. Erasmus von Rotterdam, der die kirchlichen Missstände in vielen seiner Werke kritisierte, war einer der wichtigsten Vertreter dieser Zeit und schrieb die erste Anstandsschrift des Humanismus, die den Titel „De civilitate morum puerilium“ trägt. Übersetzt wurde es als „Züchtiger Sitten zierlichen wandels und höflicher Geberden der Jugend“. Neben der Anstandslehre von Erasmus von Rotterdam entstand 1549 Friedrich Dedekinds‘ Werk „Grobianus“. Dabei handelte es sich um eine Verhaltenslehre. Im Mittelpunkt dieses Werkes stehen die schlechten Manieren des Grobianus. Im „Galanten Zeitalter“, das die Übergangsphase vom Barock zur Aufklärung bildet, erreichte die Virtusliteratur einen Höhepunkt. Weiters zählten zur frühen Kinder- und Jugendliteratur auch die Tugendschriften speziell für die weibliche Jugend. Hier sollten die Kinder meist vor typisch weiblichen Schwächen bewahrt werden, wie beispielweise Eitelkeit und Prunksucht. Die jungen Mädchen sollten zur Keuschheit und zum tugendhaften Leben einer Hausfrau und Mutter erzogen werden.<sup>9</sup> Im 14. Jahrhundert schrieb Geoffroy Chevalier de Latour-Landry ein solches Buch für seine Töchter, das in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Der Ritter vom Turn“ bekannt wurde. Mit diesem Werk wollte er seine Töchter zu gottgläubiger Frömmigkeit, anständigen Sitten und Gesellschaftsfähigkeit erziehen. Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass die frühe Kinder- und Jugendliteratur vor allem auf Erziehung, Religion und Lehre fokussiert war. Die Belehrungen wurden meist durch Beispielgeschichten, Fabeln oder anhand anderer Exempel dargestellt. Diese wurden jedoch unverblümt gezeigt, um die drastische Abschreckwirkung zu erhöhen. Diese Art der Literatur dürfte in heutiger Zeit den Kindern nicht mehr zugemutet werden. Dies liegt nicht

---

<sup>8</sup> Vgl. Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Unter Mitarbeit von Otto Brunken, Bernd Dolle-Weinkauff (u.a.) 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler 2008, S. 3-4.

<sup>9</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 11-16.

zuletzt darin begründet, dass sich unsere Auffassung von Kindheit und Jugend mit dem pädagogischen und aufgeklärten Zeitalter massiv verändert hat.<sup>10</sup>

In der frühen Kinder- und Jugendliteratur wurden erzieherische Absichten sehr selten durch Unterhaltung vermittelt. Zur Unterhaltungslektüre zählten auch die sogenannten „Volksbücher“ und „Ritterromane“. Diese entstanden erst im späten Mittelalter und galten als sehr beliebte Lektüre beim jungen Lesepublikum. Sowohl die Volksbücher als auch die Ritterromane gehörten der erzählenden Literatur an. Für die Volksbücher etablierte sich in der Literaturwissenschaft der Begriff „frühneuhochdeutscher Prosaroman“. Der Ritterroman ist, wie der Name bereits vermuten lässt, stofflich und inhaltlich gebunden. Dazu zählten sowohl die Umarbeitungen mittelalterlicher Versromane zu Prosaromanen als auch Neuschöpfungen der frühen Neuzeit auf dem Fundament höfischer Dichtung, wie es der Artusroman beispielsweise darstellt.<sup>11</sup>

Die erzählende Literatur war zwar eine beliebte Lektüre für junge Leute, jedoch wurde über ihre Nützlichkeit und ihre Schädlichkeit jahrhundertlang debattiert.<sup>12</sup> Sowohl Theologen als auch Pädagogen kritisierten die erzählende Literatur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>13</sup> Durch die Lektüre solch rein erfundener Geschichten, die jeglicher Wahrheit trotzten und die jugendliche Fantasie aufwühlten, würden die Kinder und Jugendlichen zu fehlgeleiteten und sündigen Verhaltensweisen ermutigt werden. Junge Menschen könnten nicht zwischen der Geschichte im Roman und der wahren Historia unterscheiden. Die starke Abwehr gegen Volksbücher und Ritterromane durch Pädagogen und Theologen verhinderte bis ins späte 18. Jahrhundert, dass sich der Roman auch als jugendliterarische Gattung etablierte. Jugendliche wurden lediglich zusätzlich zu anderen, niemals aber als alleinige Adressatengruppe angesprochen. Das beliebteste Thema der Romane war die Liebe in schicklichen wie auch unzüchtigen Formen.<sup>14</sup> Zu sehr populären Romanen für Jugendliche zählten unter anderem der Ritterroman „Pontus und Sidonia“ von Geoffroy Chevalier de Latour-Landry, der in den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts in deutscher Fassung veröffentlicht wurde, aber auch Veit Warbecks Werk „Die schöne Magelona“.<sup>15</sup> Im 18. Jahrhundert fanden dann die satirisch verfassten Robinsonaden und die in der 1734

---

<sup>10</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 1-3.

<sup>11</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 22-24.

<sup>12</sup> Vgl. Wild, 2008, S.19-20.

<sup>13</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 24.

<sup>14</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 19-22.

<sup>15</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S.24.



erschienenen anonymen Übersetzung der deutschen jugendlichen Ausgabe des Romans „Don Quijote“ große Verbreitung.<sup>16</sup>

## 2.2 Textgenres der mittelalterbezogenen Kinder und Jugendliteratur

Das Mittelalter in der Literatur für Kinder und Jugendliche findet sich in verschiedenen Gattungs- und Genretypen wieder. An dieser Stelle wird grob zwischen Texten und Bildgeschichten unterschieden.<sup>17</sup> In dieser Arbeit werden reine Bilderbücher jedoch nicht berücksichtigt. Bis heute entstand eine sehr große Anzahl von Texten für Kinder und Jugendliche, die ihren Inhalt aus mittelalterlichen Überlieferungen heraus gestalteten. Dabei wurden unterschiedliche Gattungen und Genres zur Bearbeitung des Stoffs über das Mittelalter herangezogen. Die wichtigsten Genretypen der Kinder- und Jugendliteratur mit mittelalterlichem Stoff sind historische Romane, Sachbücher, Nach- und Neuerzählungen und Werke, die der Fantastik oder der Fantasy zugeordnet werden.<sup>18</sup>

Bei den historischen Romanen und Erzählungen für Jugendliche tritt ein Problem der Bezeichnung auf. Der Begriff „historischer Roman“ kann zwei Bedeutungen haben. Zum ersten kann „historisch“ bedeuten, dass der Text aus der Vergangenheit stammt. Dies würde besagen, dass historische Romane und Erzählungen in der Vergangenheit geschrieben und gedruckt wurden und deshalb als „historisch“ bezeichnet würden. Als historischer Roman oder historische Erzählung wird jedoch auch jene Literatur bezeichnet, deren Handlung in vergangenen Epochen stattfindet, jedoch nicht in dieser Zeit geschrieben wurde. Diese Art der Literatur wird auch geschichtserzählende Kinder- und Jugendliteratur genannt.<sup>19</sup> Beim historischen Erzählen, speziell bei Geschichten, deren thematischer Kern Kriege oder andere kämpferische Leistungen wie Feldzüge oder Aufstände sind, können zwei Erzähltypen

---

<sup>16</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 22-24.

<sup>17</sup> Vgl. Schwinghammer, Ylva: Rittergeschichten für die Klein(st)en. Die Welt des Mittelalters im aktuellen deutschsprachigen Kinderbuch. Herausgegeben von Wernfried Hofmeister. Frankfurt am Main: Peter Lang 2010. (Mediävistik zwischen Forschung, Lehre und Öffentlichkeit Band 4), S. 42.

<sup>18</sup> Vgl. Karg, Ina: Fremdheitsdiskurse und Leitkulturen. Mittelalterbezogene Kinder- und Jugendliteratur zwischen einst und jetzt. In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 11-29, S. 13-14.

<sup>19</sup> Vgl. Rossi, Melanie: Das Mittelalter in Romanen für Jugendliche. Historische Jugendliteratur und Identitätsbildung. Frankfurt am Main: Peter Lang 2010. (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien Theorie – Geschichte – Didaktik Band 64), S. 20-21.

unterschieden werden. Zum einen das kulturgeschichtliche Erzählen und zum anderen das ereignisgeschichtliche Erzählen. Ersteres ist auf den kulturellen und sozialen Rahmen des fiktiven oder historischen Helden der Erzählung fokussiert. Die Ereignisgeschichte bildet dabei den Hintergrund der Erzählung. Zweiteres ist auf die eigentlichen Ereignisse und die Taten des Helden im Krieg und im Kampf fokussiert.<sup>20</sup> In Nach- und Neuerzählungen werden beispielsweise antike und mittelalterliche Stoffe und das Erbe dieser Traditionen, wie in „Das Nibelungenlied“ oder „König Ödipus“, bearbeitet und für Jugendliche neu erzählt. Hierzu zählen unter anderem Bearbeitungen traditioneller Sagen von Franz Fühmann, Stephan Hermlin, Rolf Schneider<sup>21</sup> und Auguste Lechner. Die meisten Kinder und Jugendlichen kommen zum ersten Mal durch Sachbücher in Berührung mit dem Mittelalter. Da der Ritteraspekt besonders beliebt ist, findet sich in nahezu jeder Sachbuchreihe eine Einheit zu diesem Thema. In Sachbüchern finden sich, neben dem Text, meist auch etliche Bilder realistischer Zeichenstile sowie Photographien von Burgruinen, alten Relikten und rekonstruierten Ritterrüstungen. Oft werden auch originale Abbildungen von Handschriften aus dem Mittelalter dazu gedruckt.<sup>22</sup> Die Grenzen zwischen Sachbüchern und der fiktionalen Literatur sind nicht immer leicht zu ziehen, da die Belletristik immer mehr Einfluss auf Jugendsachbücher nimmt und somit der Übergang zur Fiktion verschwimmt. Jedoch besteht ein wichtiger Unterschied zur fiktiven Literatur darin, dass in Sachbüchern die Entwicklung einer Handlung mit einer individuellen Persönlichkeit, die in einen bestimmten sozialen Kontext eingebettet wird, keine bedeutsame Rolle spielt.<sup>23</sup> Das bedeutet jedoch nicht, dass solche fiktiven Individuen in Sachbüchern nicht vorkommen. Ihre Funktion ist in Sachbüchern lediglich eine andere. Bestimmte fiktive Figuren stellen grundlegende mittelalterliche Fakten dar, führen die Leserinnen und Leser in mittelalterliche Geschehnisse ein und liefern vor allem Informationen über dieses Zeitalter.<sup>24</sup> Neben den bereits genannten Genretypen der Kinder- und Jugendliteratur mit mittelalterlichem Stoffgebiet gibt es noch eine sehr große Gruppe von Literatur, jene, die man der fantastischen Literatur zuordnen kann. Dabei darf nicht davon ausgegangen werden, dass es sich bei Fantasy und Fantastik um ein synonym verwendetes Begriffspaar handelt. Für das

---

<sup>20</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 230.

<sup>21</sup> Vgl. Riedel, Volker: Die Antike im Werk Franz Fühmanns. In: *Philologus – Zeitschrift für antike Literatur und ihre Rezeption*. 136(2) (1992), S. 274-296, S. 279.

<sup>22</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 60.

<sup>23</sup> Vgl. Rossi, 2010, S. 19-20.

<sup>24</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 60.

Fantasygenre ergaben sich einige Definitionsschwierigkeiten. Ylva Schwinghammer zählt, unter Bezug auf Theoretikerinnen und Theoretiker wie beispielsweise Uwe Durst<sup>25</sup>, allgemein alle Texte, die übernatürliche Elemente enthalten, zur fantastischen Literatur. Die Fantasyliteratur wird, ähnlich wie die Märchen oder die Science Fiction, als eine Art Subgenre innerhalb der fantastischen Literatur angesehen, welches seinen eigenen Regeln folgt. Dringen in einer Erzählung übernatürliche Elemente auf die realitätsabbildende Umwelt der Geschichte ein, so handelt es sich um die eng gefasste Definition einer fantastischen Erzählung. Erzählt der Text jedoch von einer in sich zusammenhängenden Welt, die in der Realität jedoch als unmöglich erkannt wird, kann die Erzählung zur Fantasyliteratur gezählt werden.<sup>26</sup>

Das Mittelalter wird in all diesen Genretypen sehr unterschiedlich aufgegriffen. Historische Jugendromane handeln sehr oft von Kriminalgeschichten oder Detektivgeschichten. Dabei geraten die Hauptakteure meist in das Umfeld eines Verbrechens, beispielsweise durch die Verdächtigung oder sogar die Verhaftung einer unschuldigen Person, die der Hauptperson nahesteht. Durch das eindeutige Versagen des Justizsystems oder anderer Kontrollinstanzen wird der Fall eigenhändig aufgeklärt. Das Justizsystem des Mittelalters bietet sich in solchen Handlungen gut als versagende Instanz an. Die Rittergeschichten hingegen befassen sich mit einem ganz speziellen Bestandteil des Mittelalters, dem Rittertum. Die Einordnung in Genretypen historischer Roman oder fantastischer Roman ist hier sehr oft schwierig und die Grenzen verlaufen fließend. Der Ritterbegriff kann hier von verschiedenen Perspektiven aufgegriffen werden. Einerseits kann sich die Erzählung mit dem realen Rittertum beschäftigen, in der Art und Weise, wie es auch tatsächlich bis ins Spätmittelalter existierte. Andererseits kann der Begriff „Ritter“ als höfisches Ideal die Grundlage der Erzählung darstellen. Diese Rittergeschichten können dann auch in Kontexte gesetzt werden, die faktisch nicht mehr viel mit dem Mittelalter zu tun haben. Die Grundlage vieler Rittergeschichten bilden alte Heldenepen oder Spielmannsepen, die uns aus dem Mittelalter überliefert sind. Vor allem jene Rittergeschichten, die den Ritterbegriff als höfisches Ideal

---

<sup>25</sup> Vgl. Durst, Uwe: Theorie der phantastischen Literatur. Aktualisierte, korrigierte und erweiterte Neuausgabe. Berlin: Hopf 2007. (= LIT Forschung und Wissenschaft 9.) In: Schwinghammer, 2010, S. 48-49.

<sup>26</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 48-49.

aufgreifen, enthalten aufgrund dessen auch viele fantastische Elemente, wie Drachen, Zauberer, Zwerge oder Tarnkappen und andere.<sup>27</sup>

## **2.3 Mittelalterliche Signale in der Kinder- und Jugendliteratur**

Nicht jede Lektüre verweist explizit auf den Zeitraum, in dem die Geschichte stattfindet. Ob eine Handlung im Mittelalter spielt, kann nur durch das Auftreten und das Erkennen bestimmter mittelalterlicher Signale festgestellt werden.

Zu eindeutig mittelalterlichen Signalen zählen unter anderem eine bestimmte Figurenkonstellation, die beispielsweise Ritter, Gaukler, Könige, Grafen, Kaufleute, Mönche oder adelige Damen beinhaltet. Zu den Schauplätzen und Lebensräumen gehören meist Burgen, Wälder, Buden, Schlösser und Höfe. Die Requisiten der Figuren sind Schwerter, Schilde, Pfeil und Bogen. In fantastischen Erzählungen gelten vor allem die Drachen und Flugechsen als typisch mittelalterlich, aber auch andere fantastische Elemente sind in mittelalterbezogenen Erzählungen häufig anzutreffen.<sup>28</sup>

### **2.3.1 Figurenkonstellation**

Eine Handlung, ob für Kinder und Jugendliche, ob Mittelalter oder andere Zeitabschnitte, wird von ihren Figuren und deren Charakteren getragen. Dabei spielt die Sympathie der Lesenden für die Figuren der Geschichte eine große Rolle. Die Abenteuer, Probleme und Emotionen der Protagonistinnen und Protagonisten sollten von der Leserschaft nachempfunden werden können. Besonders Kinder und Jugendliche identifizieren sich beim Lesen mit bestimmten Figuren einer Handlung. In der mittelalterbezogenen Kinder- und Jugendliteratur wird daher das Alter der Protagonistinnen und Protagonisten gerne an das Alter der Leserschaft angepasst, um Vergleiche zu eigenen Lebenserfahrungen zu ermöglichen, trotz der Zeitspanne, die zwischen dem Erzählten und der Gegenwart liegt. Stehen in einer Handlung Abenteuer oder fantastische Elemente im Vordergrund, so kann das Alter der Figuren auch schon im Erwachsenenalter einzuordnen sein, oder es kann

---

<sup>27</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 44-48.

<sup>28</sup> Vgl. Karg, 2012, S.19.

generell nicht eingeordnet werden. Weiters war die mittelalterliche Gesellschaft männlich dominiert, deshalb spielen im Großteil der mittelalterbezogenen Literatur Männer die Hauptrollen. Bücher der Kinder- und Jugendliteratur mit historischem Anspruch können weiblichen Hauptrollen nicht die Handlungsmöglichkeiten zusprechen, die für den Verlauf der Handlung notwendig wären. Werden diese Grenzen jedoch überschritten, kann es leicht passieren, dass diese Protagonistinnen antagonistisch wirken oder als sogenannte „Mannfrauen“ identifiziert werden.<sup>29</sup>

Die Ritterfigur gilt als eine der populärsten Figuren des Mittelalters in der Literatur. Sie ist in allen Genretypen vertreten. Gemeinsam mit der Ritterfigur treten häufig weitere typisch mittelalterliche Figuren auf, wie Knappen, Könige, Gaukler oder höfische Damen und andere. Außerdem spielen rund um den Ritter einer Geschichte sowohl mittelalterliche Lebensräume wie Burgen und Wälder als auch mittelalterliche Requisiten wie Schwerter, Rüstungen und Pferde eine wichtige Rolle. Der Ritter ist eine Figur, die im frühen Erwachsenenalter einzuordnen ist, in manchen Fällen sogar bereits verheiratet ist und Kinder hat. In der Kinder- und Jugendliteratur werden die kindlichen Hauptrollen mit dem Rittertum in Verbindung gebracht, indem sie die Geschichte von der Ausbildung des Protagonisten zum Ritter erzählen. Dabei befindet sich die Hauptfigur meist im Ausbildungsstadium „Knappe“ oder „Page“ und muss auf einer Burg erst den schweren Ausbildungsweg zum Ritter bewältigen.<sup>30</sup> Dazu zählten nicht nur das harte körperliche Trainieren und Kämpfen, sondern auch die Umgangsformen, wie beispielsweise Tischmanieren, aber auch moralische Wertevorstellungen müssen verinnerlicht werden. In der Literatur verpflichtet sich der Ritter den ritterlichen Tugenden, wie zum Beispiel der Selbstbeherrschung, seelischer Hochstimmung sowie der Erziehung nach Regeln und der positiven Lebenseinstellung trotz schlechter Lebensumstände. Für den ritterlichen Kampf stehen Tugenden wie Ehre, Treue, Güte und Tapferkeit im Mittelpunkt ritterlicher Umgangsformen und Verhaltensweisen.<sup>31</sup> Kindliche Protagonisten sind in vielen Fällen bereits adeliger Herkunft. Dennoch gibt es auch Geschichten über nicht-adelige Figuren, die ebenso den Weg zum Rittertum finden. In diesen Geschichten ist der Werdegang der Figuren meist durch ihren großen Wunsch, Ritter

---

<sup>29</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 80-81.

<sup>30</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 81-82.

<sup>31</sup> Vgl. Trinca, Adina-Monica: Deutsche Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik. Eine Literaturgeschichte nicht nur für Jugendliche. Herausgegeben von Hansgeorg Schmidt-Bergmann, mit Illustrationen von Hannes Mercker. Halle: MDV 2011, S. 15.

oder Drachenjäger zu werden, definiert.<sup>32</sup> Zum Ritter-Sein gehört auch ein ritterlicher Minnedienst. So tritt die Figur einer Dame, die einer hohen Gesellschaftsschicht angehört und vom Ritter umworben wird, häufig gemeinsam mit der Ritterfigur in der Literatur auf.<sup>33</sup> Generell gibt es sehr viele unterschiedliche mittelalterliche Figuren in der Literatur. Neben der besonders beliebten Figur des Ritters tritt zum Beispiel häufig die Figur des Gauklers auf. Der Gaukler ist auch bekannt als Spielmann. In religiösen Kinder- und Jugendbüchern zum Mittelalter sind die Mönche und Nonnen am häufigsten vertreten. In Burgen und Schlössern zählen die Burgköchinnen und Burgköche sowie ihre Küchenhilfen zu sehr beliebten Figuren, die sowohl als Nebencharaktere, aber auch als Protagonistinnen und Protagonisten fungieren können. Als eine weitere beliebte Gruppe mittelalterlicher Figuren gilt die der Heilkundigen. Dazu zählen sowohl Hexen und Hexenmeister oder Zauberer, als auch Einsiedlerinnen und Einsiedler, Heilerinnen und Heiler und die Kräuterkundigen. In der Realität des Mittelalters zählen die Bauern zu der größten Bevölkerungsgruppe, daher gibt es in Erzählungen und Romanen auch meist die Figur des Bauers oder sogar ganze Bauernfamilien.<sup>34</sup> Doch ein Dorf bestand nicht nur aus Bauern, auch Handwerker und Schmiede zum Beispiel galten als sehr wichtige gesellschaftliche Kraft.<sup>35</sup>

Besonders die Rittergeschichten weisen eine zusätzliche Figurenebene auf, die der fantastischen Figuren. Hier ist zuallererst der Drache zu nennen, der sehr häufig gemeinsam mit dem Ritter, der sich auch als Drachenjäger behauptet, auftritt. Der Drache kann in der Literatur verschiedene Formen haben, beispielsweise die Form eines Lindwurms, einer Seeschlange, fliegend oder ohne Flügel, klein oder groß und mächtig, ein- oder mehrköpfig. Größtenteils werden sie als Einzelgänger beschrieben, die in dunklen Höhlen wohnen und die Menschen terrorisieren. Es gibt jedoch auch Bücher, in denen sie im Familienbund leben. Andere fantastische Figuren, die häufig in mittelalterbezogenem Kontext vorkommen, sind die Riesen, die Zwerge, sprechende Tiere oder Gespenster. Auch Hexen und Hexenmeister oder Zauberer gehören teilweise zu den fantastischen Figuren.<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 82.

<sup>33</sup> Vgl. Trinca, 2011, S.16.

<sup>34</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 88-89.

<sup>35</sup> Vgl. Le Goff, Jacques: Auf der Suche nach dem Mittelalter. Ein Gespräch. Aus dem Französischen übersetzt von Matthias Wolf. München: C.H. Beck 2004, S. 121.

<sup>36</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 89-90.

### 2.3.2 Schauplätze und Lebensräume

Grundsätzlich wird das Mittelalter durch seine Ländlichkeit definiert. Das reale Mittelalter bestand nicht aus solchen Großstädten, wie wir sie heute kennen.<sup>37</sup> In der Kinder- und Jugendliteratur können sowohl reale als auch fiktive Orte verwendet werden. Reale Schauplätze werden meist in Kinder- und Jugendbüchern verwendet, deren Ziel die Vermittlung historischer Gegebenheiten ist. Da sich Rittergeschichten oftmals an der Grenze zur fantastischen Literatur befinden, werden hier häufig fiktive Orte und Schauplätze beschrieben. Im Gegensatz zu anderen Kinder- und Jugendbüchern spielen die Handlungen mittelalterbezogener Bücher nicht in Schulen, sondern meist an Handlungsorten wie Burgen, Turnierplätze, Märkte, Klöster, Wälder oder Waldhütten. Die Burg als Schauplatz einer Handlung teilt sich meist in mehrere kleine Nebenschauplätze auf, dazu zählen unter anderem die Kemenate, die Waffenkammer, ein Kerker, Stallungen, ein großer Festsaal oder Türme. Burgen haben außerdem fast alle Geheimgänge, die ursprünglich für die Nahrungsversorgung bei Belagerungen gebaut wurden. Auch diese bilden oft Nebenschauplätze oder Fluchtwege in verschiedensten Werken zum Mittelalter. In Rittergeschichten spielen Turniere häufig eine tragende Rolle für den Verlauf der Handlung. Das Turnier wird meist dem Veranstanen eines Jahrmarktes gleichgesetzt, dem neben den Rittern auch Schaulustige, Gaukler, Spielleute und Händler beiwohnen.<sup>38</sup> Das Turnier galt auch im realen Mittelalter als sehr populärer Treffpunkt für Ritter, da es für sie eine Art militärisches Training war. Um für den Krieg vorbereitet zu sein und als kriegstüchtig zu gelten, mussten Ritter ihr Können im Kampf am Turnier unter Beweis stellen. Es galt derjenige als untüchtig und unvorbereitet, der beispielsweise niemals sein eigenes Blut fließen sah. Auf dem Turnier konnten Kriegsfähigkeit oder Führungsqualitäten erprobt und festgestellt werden, um sich bessere Positionen im Heer sichern zu können.<sup>39</sup> In der Literatur nehmen nicht nur die Kämpfe zwischen den Rittern eine wichtige Position ein, sondern der gesamte Turnierplatz mit dem Getümmel der Leute, den Händlern und Spielleuten ergibt einen großen Handlungsraum, der sich dadurch in verschiedene kleine Bereiche oder Nebenschauplätze aufteilen kann. Dörfer und Städte sind meist fiktive Schauplätze, die

---

<sup>37</sup> Vgl. Le Goff, 2004, S. 120.

<sup>38</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 108-112.

<sup>39</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 122.

entweder den Heimatort der einzelnen Personen darstellen oder von den Hauptfiguren auf ihrer Reise durchquert werden. Großstädte entsprechen in Büchern mit historischem Anspruch häufig realen mittelalterlichen Bedingungen und stellen somit reale Schauplätze dar. Häuser oder Bauernkaten, die von den Figuren einer Handlung bewohnt werden, stellen ärmliche Bedingungen dar und bestehen meist nur aus einem Raum mit Feuerstelle für die gesamte Familie.<sup>40</sup> Der Mittelpunkt eines Dorfes war im realen Mittelalter meist die Kirche. Neben der Kirche befand sich der Friedhof, an dem die Lebenden ihren verstorbenen Schutzheiligen nahe sein konnten.<sup>41</sup> In der Literatur bildet häufig der Marktplatz den Mittelpunkt einer Stadt oder eines Dorfes. Dabei sind Dorffeste, Häuser oder Schenken beliebte Nebenschauplätze. Klöster und Kirchen sind vor allem für historische Kriminalgeschichten wichtige mittelalterliche Handlungsräume und Schauplätze. Werden die Hauptschauplätze oder Handlungsräume von den Protagonistinnen und Protagonisten verlassen, so betreten sie meist einen Wald als Nebenschauplatz. Der Wald wird häufig düster und unheimlich beschrieben. Das Durchqueren des Waldes ist meist durch Begegnungen mit wilden Tieren, fantastischen Wesen oder feindlichen Personen bestimmt.<sup>42</sup>

## **2.4 Der Ritter – von der Realität zum Idealbild**

Der Ritter, den wir aus der Literatur kennen, ist derjenige der sich den Ritterschlag durch das Bestehen von ritterlichen Aventiuren verdienen musste, der in seiner Burg wohnte und ein Kettenhemd trug, der dem Kreis der Artusrunde angehörte und ehrenhaft gegen jegliche Bösewichter, Drachen und andere fantastische Wesen kämpfte. Dieser Ritter lebte in einer Zeit, die wir als das Mittelalter kennen, doch wo liegt der Ursprung dieses heldenhaften Rittertums? Und wer schlug welche Männer zu Rittern, wenn König Artus lediglich eine fiktive Figur aus einer Sage ist?<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 112.

<sup>41</sup> Vgl. Le Goff, 2004, S.120-121.

<sup>42</sup> Vgl. Schwinghammer, 2010, S. 112-114.

<sup>43</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 213.



### 2.4.1 Historische Wurzeln

Obwohl es in der Literatur oftmals heißt, dass der Ritter von hoher Art geboren ist und damit der zukünftige Ritter eigentlich zum Adel gehören müsste, so trifft dies nicht auf die historische Realität zu. Als Ritter könnten alle gerüsteten Reiterkrieger bezeichnet werden, Adeliger wie Dienstmann, obgleich das Rittertum noch nicht entstand.<sup>44</sup> Überall auf der Welt gab es gerüstete Reiterkrieger, von den Germanen über die Japaner bis hin zu Russland. Der Kampf berittener Krieger wurde im frühen Mittelalter auf Grundlage der Feudalstruktur ausgetragen.<sup>45</sup> Die Bindung zwischen dem Herrn und dem Diener bestand aus einem gegenseitigen Tausch. Der Herr vergab Land und Ehre, dafür musste der Dienstmann für Rüstung, Pferd und Waffen sorgen und seinem Herrn in den Krieg folgen. Dabei waren sie im Kampf gleichberechtigt, hier gab es keine Standesunterschiede. Für beide Kämpfer wurde die Bezeichnung „militēs“ eingeführt.<sup>46</sup> Doch Herrschaft und Dienst blieben außerhalb des Kampfes weiter bestehen und so waren Herr und Dienstmann politisch wie sozial und rechtlich voneinander getrennt. Doch dies war noch nicht die Geburt des Ritterstandes. Das Rittertum fand seinen Ursprung dann im 9. Jahrhundert durch die Auflösung der karolingischen Staatsordnung und die damit einhergehende Entstehung von Frankreich und Deutschland. Zu dieser Zeit entstand auch eine neue Form von Feudalismus, eine neue Art der Verbindung zwischen Herrn und Dienstmann. Wegen der Bedrohung des zerfallenden Reiches der Karolinger durch die Ungarn, Normannen und Sarazenen konnten sich die Herren nicht mehr auf ihre Adelszugehörigkeit verlassen, lediglich auf die sogenannten „Haudegen“, die jederzeit bereit waren, mit Rüstung, Pferd und Waffen die Feinde aus dem Land zu vertreiben. Es wurden Burgen, Gräben und Türme gebaut. Dabei dienten die Burgen den Rittern als Herrnsitz und den Bauern in Kriegen als Fluchtort. Die Bauern sorgten im Gegenzug für die Ernährung und Erhaltung der Burg und ihr Land wurde dem Burgherrn übergeben. Daraus entstand eine neue Wirtschaft, denn das Land wurde den Bauern größtenteils wieder zurückgegeben und sie wurden zu Abgaben ihrer Erträge verpflichtet. Einen Teil behielten sich die Burgherren und setzten Leibeigene, unfreie Bauern darauf an. Nachdem die Angriffe der Feinde allmählich nachließen, entstand ein blutiger Kleinkrieg

---

<sup>44</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 7-8.

<sup>45</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 215.

<sup>46</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 8.

zwischen den Nachbarsherren. Jeder der Grundherren wollte sein Land vergrößern, um an noch mehr Macht zu gelangen. Durch das Lehenswesen wurde eine Art Ordnung aufrechterhalten. Der Lehensherr ließ seinem Vasall Land, und dieser war ihm im Gegenzug zu Treue und Kriegsdienst verpflichtet.<sup>47</sup> Da jeder Grundherr so viele gerüstete Dienstmänner brauchte wie möglich, um sich gegen die Konkurrenz behaupten zu können, wuchs die Anzahl der gerüsteten und reitenden Kriegervasallen stetig an. Zudem war der Grundherr verpflichtet, eine seinem Rang entsprechende Anzahl von gepanzerten Reiterkriegern dem Reichsheer zur Verfügung zu stellen. Im 9. Jahrhundert näherten sich dann die Bezeichnungen „miles“, „vasallus“ und „caballarius“ einander an, da der Vasallengruppe nun statt der bäuerlichen Feldarbeit der reitereische Kriegsdienst zufiel und sie somit die gleiche Aufgabe wie die Herrenschaft leisten musste. Sowohl der Kriegsdienst als auch die Vasallität bildeten die Grundlage für die spätere Entstehung des Rittertums.<sup>48</sup> Die durch das Lehenswesen und den Krieg entstandene Herrenschaft war jedoch noch keineswegs ritterlich, sie ähnelte barbarischen Draufgängern, deren Lieblingsbeschäftigung neben dem Raubkrieg auch die Hetzjagd auf Großwild war. Gegner und Schwächere wurden rabiat bekämpft, Frauen wurden unschön behandelt, Rücksichtnahme und Keuschheit wurden als Feigheit, Geiz und Schwäche empfunden. Bis ins 11. Jahrhundert vermischten sich Herrschaft und Dienst mit der persönlichen Leistung des einzelnen Kriegers zu einer Art ritterlichen Ethos. Es entstand ein einheitliches Selbstbewusstsein in dem neuen Stand und dieser gab sich in Frankreich zum ersten Mal den Namen „chevalier“, „riddere“ oder „ritter“. Dieser neue Stand befand sich zwischen dem Reiterdienst und der Adelsmacht und wurde von da an in ganz Europa verbreitet.<sup>49</sup>

#### **2.4.2 Der christliche Ritter und die Ritterorden**

Die Schutzverpflichtung der Herrschenden, die sich meist nur auf die eigenen verbündeten Leute beschränkte, versuchte der Klerus bereits seit dem 9. Jahrhundert auf alle Schutzbedürftigen auszuweiten. Darunter wurden alle Schwachen, Witwen, Waisen, die Kirche und der Klerus verstanden. Nur diese weite Form der Schutzpflicht würde gerechte

---

<sup>47</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 216-217.

<sup>48</sup> Vgl. Ehlers, Joachim: Die Ritter. Geschichte und Kultur. München: C.H.Beck 2006, S. 16-17.

<sup>49</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 217-218.

Herrschaft bedeuten. Die christliche Theorie königlicher Herrschaft besagte, dass die Könige des Alten Testaments vorbildhaft für die königliche Pflicht der gerechten Herrschaft stünden. Auf Basis dieser Theorie entwarfen Bischöfe einen Synodalbeschluss über die Verhaltensregeln Adelliger. So versuchte man Regeln zum Kriegswesen durchzusetzen. Wegen der wachsenden Bedrohung durch Normannen, Ungarn und Sarazenen konnte der König seine Pflichten zum Wahren des Friedens nicht mehr erfüllen und es übernahmen in den einzelnen Regionen die großen Heerführer mit all ihren Krieger, der ganzen „militia“, diese Aufgabe. Sie übernahmen die christliche Herrschaftstheologie und unterwarfen sich ihren Regeln. In der Folge konnten durch den Klerus und seine Beschlüsse bestimmte Ehrvorstellungen an den Reiterdienst im Kriegerstand herangetragen werden. Dabei wurden beim Missachten dieser Ehrvorstellungen Sanktionen verhängt.<sup>50</sup> Neben den Bestrafungen bei Vergehen gegen die Ehrvorstellung des Ritters ermöglichte die Kirche dem Krieger aber auch den in kirchlicher Weihe verliehenen Schwertsegen, der ihn bevollmächtigte, sein Schwert, lediglich um den Klerus, die Witwen und die Waisen zu verteidigen, zu ziehen. Im Kampf durfte dieses Schwert nur gegen Heiden oder Angreifer verwendet werden. Auch dem König wurde bei seiner Krönung der Schwertsegen verliehen. Sein Schwert galt als das „oberste Schwert“ in seinem ganzen Reich und stand als Symbol seiner gerechten Herrschaft.<sup>51</sup> Der Klerus formulierte die Verhaltensregeln und Forderungen an den Krieger deutlicher aus und es entstand schließlich ein Idealbild des Ritters als „miles christianus“, als christlicher Ritter. Dieses Ritterideal verbreitete sich in Europa<sup>52</sup> und es entstanden daraus im 12. Jahrhundert zwei mächtige Ritterorden. Ein französischer Orden, genannt der „Templerorden“, und der „Deutsche Orden“.<sup>53</sup>

Am Ende des 12. Jahrhunderts wurde aus einer Hospitalgenossenschaft vor Akkon ein Ritterorden mit dem originalen Namen „Ordo fratrum hospitalis sanctae Mariae Theutonicorum Ierosolimitanorum“. Übersetzt war dies der „Orden der Brüder vom Hospital St. Mariens der Deutschen in Jerusalem“<sup>54</sup>. Dieser Orden war der letzte von drei Ritterorden, die im Heiligen Land aufgebaut wurden. Zuallererst entstanden die „Johanniter“ und die „Templer“. Beide Orden sind stark französisch dominiert, dennoch nicht ausschließlich nur

---

<sup>50</sup> Vgl. Ehlers, 2006, S. 17-18.

<sup>51</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 17-18.

<sup>52</sup> Vgl. Ehlers, 2006, S. 19-20.

<sup>53</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 219.

<sup>54</sup> Vgl. Ehlers, 2006, S. 35.

für französische Bürger, sondern international geöffnet. Ganz im Gegenteil dazu wurde aus dem „Orden der Brüder vom Hospital St. Mariens der Deutschen in Jerusalem“ sehr rasch der „Deutsche Orden“ und war auch nur für Deutsche geöffnet.<sup>55</sup>

Die Ritterorden entstanden nicht zuletzt aufgrund der drei ersten Kreuzzüge. Diese führten im Rittertum zu einer Art neuer Bestimmung der Krieger und in Folge dann zur Bildung geistlicher Ritterorden, die eine Verschmelzung des Mönchtums und des Rittertums darstellten. Das oberste Ziel dieser Ritterorden war der Schutz und die Ausdehnung der Grenzen vor den Heiden und den Muslimen. Der kämpfende Ritter verpflichtete sich hier, bis zu seinem Tod das eigene Leben dieser Sache zu verschreiben. Er stand damit an der Spitze der Hierarchie dieser Orden. Durch Burgen verbreiteten sich die Orden im ganzen Land. Den Bau beziehungsweise Erwerb dieser finanzierten sie unter anderem durch reichliche Geldspenden oder Schenkungen von Land.<sup>56</sup> Diese Ritterorden blieben jedoch nicht ewig bestehen. In Europa entstanden christliche Monarchien, in denen solche Mischgebilde aus Rittern und Mönchen nicht mehr geduldet wurden. Anfang des 14. Jahrhunderts wurden alle Templer auf Befehl des Königs Philip des Schönen inhaftiert und Jahre später wurde der Orden aufgehoben. Anfang 15. Jahrhundert zerfiel der Deutsche Orden nach einer Schlacht gegen die Polen, die sich mit den Litauern verbündet hatten. Es entstanden von da an nur noch weltliche Orden, beispielsweise der Orden vom Goldenen Vlies, welcher vom Herzog von Burgund ins Leben gerufen wurde. Diese weltlichen Orden konnten als eine Art Bruderschaft verstanden werden. Meist hatten sie eine bestimmte Aufgabe, wie die Ehre der Frauen, die von der Gewalt im Krieg gezeichnet worden waren, zu verteidigen. Der Erhalt dieser Orden glich dem Festhalten am ritterlichen Ehrbegriff, der Tapferkeit und dem großzügigen, gutherzigen und ritterlichen Heldentum.<sup>57</sup>

### **2.4.3 Die Idealfigur Ritter in der mittelalterlichen Literatur**

Durch das Werk der Poeten wurde eine neue Idealvorstellung des Rittertums geschaffen. Sie führten die Ritterfigur in die Welt der höfischen Liebe ein.<sup>58</sup> Das Bild des Ritters als

---

<sup>55</sup> Vgl. Ehlers, 2006, S. 35.

<sup>56</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 77-80.

<sup>57</sup> Vgl. Le Goff, Jacques: Ritter, Einhorn, Troubadoure. Helden und Wunder des Mittelalters. Aus dem Französischen übersetzt von Annette Lallemand. München: C.H. Beck 2005, S. 86-89.

<sup>58</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 186.

sogenannter „Haudegen“ wandelte sich also zum Leitbild des galanten, höfischen oder christlichen Ritters. Während das Idealbild des Ritters als Haudegen in Frankreich bereits lange vor dem 12. Jahrhundert besungen wurde, fand das Bild des christlichen Ritters zumindest ansatzweise Einzug schon im 11. Jahrhundert im altfranzösischen „Rolandslied“. Die Heldenlieder, in Frankreich „Chanson de geste“ genannt, handeln von den großen Kriegstaten vergangener Helden.<sup>59</sup> Im 12. Jahrhundert wurde die Ritterfigur dann durch Dichter und Poeten in einen neuen Zusammenhang gebracht. Es wurde eine neue ritterliche Welt erschaffen, die nicht nur Tapferkeit und heldenhaften Mut, sondern die Liebe und Sehnsüchte des Ritters mit einschloss. Die neue literarische Ritterwelt wurde in Form von Heldenepen, Volkserzählungen und Minnelyrik erschaffen. Das bereits genannte französische Versepos „Rolandslied“, im Original „Chanson de Roland“, gehört zu den ersten Epen dieser neuen Generation. Es handelt vom Heer Karls des Großen, dessen Nachhut unter der Führung Rolands von den Mauren angegriffen und vernichtet wird. Roland, der tapfere Held, kämpft für das Christentum und seinen Wunsch, zu seiner Dame Aude zurückzukehren. Ebenso in der Tradition des christlichen Ritters steht das Heldenepos über Rodrigo Diaz de Vivar, das im 12. Jahrhundert entstanden ist. Die Erzählung handelt von dem Helden Rodrigo, der Cid genannt, der ebenso für das Christentum kämpft. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Kampf gegen die Mauren und das Verheiraten seiner Töchter an Söhne von spanischen Königshäusern. Der Cid ist ein Landbesitzer, kein Adeliger, er hat seine Abenteuer zu bestehen, wie die eigene Verbannung zum Beispiel, und er kämpft für das Christentum sowie für seine eigene Familie, um am Ende als heldenhafter christlicher Ritter aus der Geschichte hervorzutreten. In der deutschen mittelalterlichen Literatur kennen wir den heldenhaften Siegfried aus dem Nibelungenlied als die ritterliche Idealfigur. Der scheinbar unbesiegbare Ritter Siegfried wird im Lauf des Epos durch eine List ermordet und seine geliebte Frau Krimhild sinnt bis zum Ende des Epos auf Rache. Mit der Vergeltung an dem Mörder, ihrem Onkel Hagen, sind viele Helden dem Untergang geweiht und so bleibt ihre Rache nicht ungestraft. Mit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verändern sich die Erzählungen über ritterliche Helden drastischer. Die Verehrung, die Zuneigung und die körperliche Liebe, die der Ritter für die Dame empfindet, stehen im Mittelpunkt. Der Ritter ergeht sich in der Qual der unerfüllten Liebe und kämpft

---

<sup>59</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 224.

darum, die Gunst der Herzensdame zu gewinnen.<sup>60</sup> Erst die tiefempfundene Liebe, der Reiz des Verbotenen und die nicht erwiderte Zuneigung führen zur Erziehung zum Ritter und zur Entwicklung ritterlicher Tugenden.<sup>61</sup> Verbreitet wurden diese Erzählungen in Frankreich durch den Troubadour, in Deutschland durch den Minnesänger. Die bekanntesten mittelalterlichen Minnesänger waren unter anderem Walther von der Vogelweide, Ulrich von Liechtenstein und Reinmar der Alte. Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts standen dann Minnesänger wie Neidhart von Reuental in deren Tradition.<sup>62</sup>

Doch das Bild, das die mittelalterliche Literatur vom Ritter erschaffen hat, hatte keinen Anspruch auf historische Exaktheit, und das sollte sie auch nicht. Der reale mittelalterliche Ritter stimmte selten mit den ethischen Vorstellungen, dem Verhalten und der Erscheinung des literarischen Ritters überein, da die Literatur nicht der Spiegel der ritterlichen Wirklichkeit war und sein durfte.<sup>63</sup> Wie Robert Steinke es einst schrieb: „[...] stattdessen wird ein fiktionales Ideal erzeugt, das umgekehrt als Vorbild in die Welt der Rezipienten hineinwirkt.“<sup>64</sup> So wirkte nicht der reale Ritter auf das literarische Ritterideal, sondern die Literatur beeinflusste mit ihrem Idealbild die echte Ritterschaft.

#### **2.4.4 Große Sagenkreise vom Rittertum**

Durch die Entwicklung des Rittertums im Mittelalter entstanden große Sagenkreise, die letztendlich zu „Neun Helden“ aus drei Kulturen führten, die das Mittelalter untermauerten. Die drei Helden der jüdischen Kultur und des Alten Testaments waren Josua, David und Judas Makkabäus. Die drei Helden der heidnischen Kultur der Antike waren Hektor, Ceasar und Alexander der Große. Und zu guter Letzt die christliche Kultur des Mittelalters, die für diese Arbeit die Wichtigste darstellt, bestehend aus Artus, Karl dem Großen und Gottfried von Bouillon.<sup>65</sup> Gottfried von Bouillon, der Heerführer im Ersten Kreuzzug war, wurde nach dem Sieg im Heiligen Land zum König gewählt. Er lehnte jedoch die Krone ab und nahm

---

<sup>60</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 186-190.

<sup>61</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 226.

<sup>62</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 190.

<sup>63</sup> Vgl. Steinke, Robert: Verhinderte Ritter in der deutschen Literatur des Mittelalters. Scheitern und Gelingen fiktionaler Identitätskonstruktionen. Herausgegeben von Horst Brunner und Edgar Hösch (u.a.). Wiesbaden: Reichert 2015. (Imagines Medii Aevi. Interdisziplinäre Beiträge zur Mittelalterforschung Band 35), S.61.

<sup>64</sup> Steinke, 2015, S. 61.

<sup>65</sup> Vgl. Le Goff, 2005, S. 89.

die Herrschaft als Beschützer Jerusalems an. Gottfried galt als die Verkörperung der ritterlichen Vollkommenheit.<sup>66</sup>

Ein sehr großer Sagenkreis bildete sich auch um Karl den Großen. Karl der Große war eine historische Persönlichkeit, die es aufgrund zahlreicher Eroberungen, dem raschen Erringen von Macht und der erworbenen Kaiserwürde geschafft hat, als mythische Heldenfigur weiterzuleben. Karl der Große war ein außerordentlicher Krieger und Eroberer. Seine Feinde, die Sachsen, erfuhren grausame Niederlagen und schlimmste Hinrichtungen durch ihn. Im Osten unterwarfen sich die Bajuwaren und Awaren seiner Herrschaft und auch in Italien besiegte er die Langobarden und eroberte ihr Reich. Damit wurde er zum Schützer des Papsttums und errichtete sogenannte „Marken“ als Pufferregionen, um das Eindringen verschiedenster Völker und Stämme zu verhindern. Von Papst Leo III erhielt er in der Petersbasilika dann die Kaiserkrone. Karl der Große war somit König und Kaiser, was zu einer besonderen Stellung seiner Herrschaft führte. Er lebt als mythische Heldenfigur bis heute in der Literatur weiter. Im Jahre 1166 wurde er unter anderem durch Friedrich Barbarossa zum Heiligen erhoben. Dies war eines der prägenden Ereignisse, die ihn zur mythischen Heldenfigur werden haben lassen. Der Mythos verbreitete sich vor allem in Deutschland und Frankreich, aber auch in Italien, und wanderte sogar bis ins Slawenland hinaus. Er führte sogar zu Uneinigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich über das Anrecht auf seinen Ehrenvorsitz. Zur Tradition des Karlsmythos zählte beispielweise das „Rolandslied“. Aber sogar in Skandinavien entstand bis zum 13. Jahrhundert eine mehrbändige Karl-Saga. Karl der Große gilt bis heute als das Symbol der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich sowie als „Schutzpatron Europas“.<sup>67</sup>

Zu dem wohl umfangreichsten Sagenkreis über das mittelalterliche Rittertum gehören die Erzählungen und Sagen über König Artus und die Tafelrunde.<sup>68</sup> Artus gilt als der mittelalterliche Held schlechthin. Dennoch stellt er lediglich eine mythische Figur dar, die sich aber an der Grenze zwischen Fiktion und historischer Realität bewegt. Grundsätzlich wurde Artus in dem historischen Werk „Historia Brittonum“, als dessen Verfasser der Gelehrte Nennius vermutet wird, zum ersten Mal erwähnt. Dieses Werk entstand im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts und erzählte unter anderem von einem außergewöhnlichen

---

<sup>66</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 61-62.

<sup>67</sup> Vgl. Le Goff, 2005, S. 44-55.

<sup>68</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 191.

Krieger mit dem Namen Arthur, der auf Seiten des britischen Königs gekämpft hat. Im Krieg gegen die Sachsen, die in Großbritannien eingedrungen waren, bewährte er sich als außerordentlicher Krieger, indem er 960 Eindringlinge getötet habe. Die Figur Artus, die auf den Krieger Arthur zurückgeht, hat ihren Ursprung dann im keltischen Sagenkreis. Hier wird sie zum ersten Mal in Geoffrey of Monmouths Werk „Historia Regum Britanniae“ erwähnt, das Anfang des 12. Jahrhunderts verfasst wurde. Dies galt als die Geburt der heldenhaften Artusfigur. Er wurde aber auch mit anderen Kulturen, wie beispielsweise dem germanischen Sagenkreis, verknüpft. In der Erzählung Monmouths war Artus der Sohn von König Utherpendragon und dessen Frau Ingerne. Er wurde durch die Hilfe des Zauberers Merlin gezeugt. Als der 15 Jahre alte Artus zum König ernannt wurde, eroberte er ganz Großbritannien, alle nördlichen Inseln und das europäische Festland. Sogar die Pyrenäen konnte er durch den Mord an einem bösen Riesen erobern. Währenddessen beging Mordret, der Neffe von Artus, Verrat an ihm und stahl ihm sein Königreich und seine geliebte Frau. Als Artus zurückkehrte und Mordret tötete, wurde er schwer verwundet. Auf die Insel Avalon gebracht, sollte sich dann entscheiden, ob er sterben oder sich erholen und sein Reich zurückerobern könne. Auf Basis dieser Erzählung wurde Artus zur Heldenfigur eines ganzen mittelalterlichen Sagenkreises. Es entstand eine große Ansammlung von Literatur über mittelalterliche Ritter, die allesamt zur Artussage gehörten.<sup>69</sup>

Anschließend an Monmouth fand die Artussage durch den Autor Chrétien de Troyes ihre literarische Blütezeit. Dabei entstanden zahlreiche Werke über Artus und die Ritter der Tafelrunde. Chrétien de Troyes erschuf viele tapfere Ritterhelden rund um König Artus, wie beispielsweise Parzival, Yvain, Lancelot und Gawein. Der Ritter Yvain verlor aufgrund seiner ritterlichen Eigenschaft, für jede Frau einzustehen, die Gunst seiner eigenen Herzensdame, da er nicht zur rechten Zeit am ausgemachten Ort erscheinen konnte. Deshalb läuft sein Leben nur noch auf das Zurückgewinnen seiner Herzensdame hinaus. Chrétien de Troyes problematisierte in diesem Werk, „Le chevalier de Lion“, die Möglichkeit der Vereinbarung eines ritterlich-abenteuerlichen Lebens mit dem Familienleben. Der Ritter Gawein wurde als kämpferisches Ideal dargestellt. Er beging in einem Duell mit einem mysteriösen Ritter, den er zuvor besiegt hatte, einen kleinen Fehler, aufgrund dessen er sich schwerste Vorwürfe machte, dass er nicht dem Ritterideal entsprochen hätte. Die Figur

---

<sup>69</sup> Vgl. Le Goff, 2005, S. 16-18.



Lancelot stellte Troyes als einen Ritter dar, die Rettung der schönen Guinevre über die eigene Ehre stellt. Zudem ging es auch um die verbotene Liebe der beiden zueinander, da Guinevre die Gattin des Königs Artus war. Parzival hingegen war der Hauptakteur in der Gralsgeschichte.<sup>70</sup> Für christliche Ritter war es das höchste aller Ziele, den heiligen Gral zu erobern.<sup>71</sup> Parzival war ein Junge, der von zuhause fortging, um ein Ritter zu werden. Bereits in jungen Jahren lernte er, dass ein Ritter keine Gefühle zeigt, und so bestand er von all seinen Aventiuren die wichtigste nicht. Diese Herausforderung stellte sich ihm, als er zum Schloss des leidenden Fischerkönigs kam. Um diesen von seinem Leid zu befreien, musste er ihm die Mitleidsfrage stellen, was er jedoch nicht tat.<sup>72</sup> Im deutschen Sprachraum wurde Troyes Stoff des Artus dann von Wolfram von Eschenbach und Hartmann von Aue bearbeitet. Der Artusstoff wurde im Laufe der Zeit in drei unterschiedlichen Phasen bearbeitet. Während Artus zu Beginn bei Geoffrey of Monmouth als Hauptakteur der Erzählung in Szene gesetzt wird und damit die ritterlich-königliche Idealfigur verkörpert, erschufen Chrétien de Troyes und die deutschsprachigen Bearbeiter Wolfram von Eschenbach und Hartmann von Aue eine fiktive ritterliche Gesellschaftsordnung rund um König Artus. In dieser Phase nimmt Artus zwar nicht die Hauptrolle der Erzählung ein, ist jedoch der Schlüssel zur Ritterschaft. Die dritte Phase bezieht sich auf den betrogenen und gescheiterten König Artus.<sup>73</sup> An den Ritterfiguren rund um König Artus lässt sich das Idealbild des mittelalterlichen Ritters ablesen. Diese Figuren stellen das Musterbild des Heldenmutes dar. Sie waren nicht nur die tapferen Helden in Epen, sondern auch im Minnesang. Für den idealen Rittertypus gilt festzuhalten, dass die Ritter nach Abenteuer, Ruhm und Ehre streben<sup>74</sup> sowie höfische Konventionen verinnerlichen. All dies verkörperte die Ritterfigur der Artusrunde.<sup>75</sup>

In den Worten Arno Borsts:

---

<sup>70</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 191-193.

<sup>71</sup> Vgl. Le Goff, 2005, S.19.

<sup>72</sup> Vgl. Pohanka, 2011, S. 193.

<sup>73</sup> Vgl. Mende, Iris: „Der König, der war, und der König, der sein wird“. Die Artusrezeption in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Herweg, Mathias / Keppler-Tasaki, Stefan (Hg.): Rezeptionskulturen: Fünfhundert Jahre literarische Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur. Berlin (u.a.): De Gruyter 2012, S. 411-424, S. 412-413.

<sup>74</sup> Vgl. Le Goff, 2005, S. 83.

<sup>75</sup> Vgl. Borst, 1959, S. 227.

„Pflichtenkonflikte quälen sie kaum, auch wenn sie empfindsam zwischen Ehre und Minne wählen. Sie tun zwecklose, abenteuerliche Wundertaten, nicht für König Artus, sondern für eine exklusive Gesellschaft von ihresgleichen, vor allem für die geliebte Dame. Sie dienen unbeschwert den sinnlichen Mächten, zugleich dem Krieg und der Minne, nicht so sehr Gott und der Weltordnung. Ihre Haltung ist die *mesure*, das Mittelmaß der verständigen Ausgeglichenheit, die Harmonie der Werte und die edle Gebärde.“<sup>76</sup>

---

<sup>76</sup> Borst, 1959, S. 227.

## **3. Die Ritterfigur – Einflüsse und Veränderungen durch den Zweiten Weltkrieg**

### **3.1 Einführung: Die Welt der Ritter**

Die Welt der Ritter, bezogen auf die literarische Darstellung, basiert auf dem Rittermythos, die Unterdrückten zu beschützen und zu rächen und zu streben nach dem Absoluten. Die historische Welt der Ritterschaft zeichnete sich zuallererst dadurch aus, dass ein Ritter ein Kämpfer auf einem Pferd war. Doch sein Streitross war nicht nur ein beliebiger Ackergaul. Das Pferd des Ritters musste für ritterliche Kämpfe taugen und durch Schnelligkeit seinem Reiter einen Vorteil verschaffen. Auch für die Jagd musste es geeignet sein. Das Streitross des Ritters gehörte deshalb meist einer besonderen Rasse an. Zusätzlich trug der Ritter eine entsprechende Ausrüstung, um sich in Kämpfen bewähren zu können. Zunächst war dies der Harnisch, der aus überlappenden Metallschuppen bestand, doch dieser wurde durch das praktische Kettenhemd abgelöst. Das Schwert des Ritters war eine doppelschneidige Lanze mit hölzernem Schaft. Zum Schutz trug der Ritter noch einen eisernen Helm und ein Schild, welcher aus Holz bestand und den es in verschiedensten Formen gab. Um sich die Ausrüstung und das Pferd leisten zu können, mussten Ritter sich auf Ritterspielen, Turnieren und auf der Jagd bewähren. Die Ritter, damals als „milites“ bekannt, standen im Dienst ranghöherer Herren, für die sie Kriegsarbeit leisteten. Neben dem Kriegsdienst waren sie auch die Burgwächter ihrer Herren. Als Vasallen ihrer Lehensherren konnten sich einige zum unabhängigen Burgherrn hocharbeiten. Die Ritterschaft genoss beim Volk im frühen Mittelalter noch nicht den Ruf, „edler Beschützer“ zu sein. Unter dem Volk verbreitete sich Angst und Schrecken vor kriegerischen Horden und den zügellosen Raubrittern. Warnungen wurden vor allem seitens der Kirche verbreitet und so unterwarf sich das Rittertum den Vorschriften und Verhaltensregeln der Kirche, um den Frieden im Volk zu wahren. Von da an galt der Ritter als Beschützer der Schwachen, Armen, Witwen, Waisen und Waffenlosen. Der Kampf zur Verteidigung der Schwachen im Namen Gottes wurde durch die Verpflichtung zum Ritterschlag sanktioniert.<sup>77</sup> In der Literatur galt der Ritter bereits von Beginn an als der Held. Viele Gegebenheiten aus der Welt der Ritter wurden auf die literarische Welt übertragen und so fanden der Ritterschlag, die Turniere oder die christliche

---

<sup>77</sup> Vgl. Le Goff, 2005, S. 76-78.

Bestimmung ebenso Einzug in die literarische Welt des Rittertums. Diese literarische Welt des Ritters teilt sich Jana Jürgs zufolge in zwei Dimensionen auf, die sie als „archaischer“ und „arthurischer“ Kosmos bezeichnet. Der archaische Kosmos gründet auf frühzeitlicher Heldenepik. Dabei wird das Rittertum durch seine kalte Härte und den Edelmut der Ritter recht lieblos dargestellt. In dieser Dimension ist der Ritter fraglos der Held und muss nicht erst zum Helden werden. Nur Stärke und Kraft sind die bedeutsamen Eigenschaften, die zu Sieg und Ruhm führen. Der Held muss nicht erst ausgebildet werden, er ist vor allem physisch gesehen bereits zu Beginn der Handlung der starke Hüne. Im deutschen Sprachraum speist sich der archaische Kosmos meist aus dem „Nibelungenlied“. Während der arthurische Kosmos, wie der Name bereits verrät, sich aus dem Sagenkreis des Königs Artus speist. Der Ritter muss sich hier den Rittertitel erst verdienen und die ritterlichen Werte und Normen gelten als perfekte Idealvorstellungen eines ritterlichen Geistes. Bildung spielt eine wichtige Rolle. In der geschichtserzählenden Literatur sowie im Fantasy-Genre, aber auch in vielen anderen Gattungen ist der arthurische Kosmos sehr viel häufiger vertreten als der archaische Kosmos.<sup>78</sup>

### **3.2 Der langsame Wandel**

Mythen, Sagen und verschiedenste Erzählungen über das mittelalterliche Rittertum finden wir überall in der Literatur. Dennoch erlebte das Rittertum in der romantischen Literatur einen großen Aufschwung. Das Bild des Ritters wurde zum mythischen Helden, zu einem heroischen Bild stilisiert. Dieses Ritterbild fand Jahrzehnte später auch ihren Weg in die Kinder- und Jugendliteratur.<sup>79</sup> Somit entwickelte sich im Übergang von der Romantik zum Biedermeier ein erzieherischer Blickwinkel auf das romantische Ritterbild und es gelangten die romantisch-ritterlichen Ideen, Darstellungen und Gebote in die biedermeierliche Kinder- und Jugendliteratur. In der Romantik waren Märchen und Sagen typische Literaturgattungen, die sich vor allem um das Mittelalter und dessen Rittertum drehten und zur Überlieferung im Volk dienten. Der Epochenbruch, der sich auf das Ritterbild des

---

<sup>78</sup> Vgl. Jürgs, Jana: „Tragt Rüstung mit dem Artuswappen, dann wird's auch mit dem Drachen klappen!“. Mittelalter(darstellung) in Kinder- und Jugendbüchern. In: Bennowitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 177-196, S. 181-182.

<sup>79</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (B), S. 385.

beginnenden 19. Jahrhunderts bezog, fand jedoch außerhalb dieser Art der Volksüberlieferung statt. Der Übergang zum mythischen, heroischen Ritterbild in der biedermeierlichen Kinder- und Jugendliteratur wird am besten durch die Werke des Christoph von Schmid verdeutlicht. In seinen Werken wurde der Ritter als edelmütige Idealfigur charakterisiert. Der Ritter zeichnete sich auch durch Gutherzigkeit und Einfühlungsvermögen aus, der den jungen Knaben als Vorbild dienen sollte. Es vermischen sich in Schmid's Jugendschriften das Märchenhafte mit Frömmigkeit und Moral in Form einer unterhaltenden Rittererzählung. Seine Figuren lassen sich eindeutig in „Gute“ und „Böse“ einteilen.<sup>80</sup> Zu seinen berühmtesten Werken zählte das Werk „Rosa von Tannenburg“. Ergänzend zu Christoph von Schmid prägten auch Leopold Chimani, Friedrich Philipp Wilmsen, Gottfried Peter Rauschnick und andere die biedermeierliche Kinder- und Jugendliteratur. Auch bei ihnen wurde das Rittertum als vorbildhaft für die religiöse Erziehung der Knaben angesehen. Die Kreuzzüge, der Deutsche Ritterorden, wie beispielsweise bei Chimani, aber auch Preußische Freiheitskämpfer und eine borussophile Sicht auf das Rittertum bei Wilmsen und Rauschnick waren wichtige Aspekte in der mittelalterbezogenen Kinder- und Jugendliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Beispielhaft für diese Literatur war auch die Bedeutung des Opfertodes. Mit der Bereitschaft, sich für sein Vaterland zu opfern, galt der Ritter als Held. Das galt auch für die Kämpfer der Freiheitskriege bei Wilmsen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich dann mehr und mehr ein nationalerzieherischer Schwerpunkt in der Kinder- und Jugendliteratur heraus<sup>81</sup>. Während der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn und der Entstehung des Deutschen Reiches wurde die Kinder- und Jugendliteratur zu einer Art Medium, um das steigende Bewusstsein der eigenen Nation, den Patriotismus und die Liebe zum Vaterland an die Jugend heranzutragen. Durch die Vorgaben des Staates, die Geschichte des Vaterlandes im Unterricht zu bearbeiten, stieg die Produktion und Verbreitung geschichtserzählender Werke rapide an. Doch nicht nur im Bereich der geschichtserzählenden Kinder- und Jugendliteratur, auch in allen anderen Gattungen, entstanden nationalistische Schwerpunkte. Vom 19. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert

---

<sup>80</sup> Vgl. Schmideler, Sebastian: *Vergegenwärtigte Vergangenheit. Geschichtsbilder des Mittelalters in der Kinder- und Jugendliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis 1945.* Würzburg: Königshausen & Neumann 2012. (A), S. 282-283.

<sup>81</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (B), S. 389-393.

wurden die nationalistischen Tendenzen immer stärker und es entwickelte sich eine stark chauvinistische und imperialistische Neigung für das deutsche Volk in der Literatur.<sup>82</sup>

### **3.3 Das Mittelalter als Vorbild in der Nationalerziehung**

In der Romantik und darauf folgend im Biedermeier entdeckte man in den Märchen, Sagen und Erzählungen zum mittelalterlichen Rittertum eine Art eigene deutsche Identität wieder. Diese bezog sich sowohl auf die ritterliche, tugendhafte und heldenhafte Kultur als auch auf die Wurzeln der deutschen Sprache.<sup>83</sup> Auch in der Figur Karls des Großen identifizierte sich die deutsche Nation und so wurde er zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum nationalen Helden stilisiert. Karl Friedrich Becker veröffentlichte zwischen 1804 und 1807 die Erstausgabe der „Weltgeschichte für die Jugend“. Hier wurde Karl der Große als Held dargestellt, der sein Volk, die deutsche Nation, befreit hatte und somit als Urbild Napoleons angesehen wurde. Becker arbeitete mit religiöser Symbolsprache, die der Darstellung Karls des Großen zusätzlich eine patriotische Wirkung verlieh. Karl der Große wurde zu dieser Zeit nicht nur als historisch eindrucksvolles Ereignis charakterisiert, sondern erlangte in den historischen Romanen der Kinder- und Jugendliteratur auch unterhaltenden Charakter. Weiters enthielten Erzählungen über die Kaiserkrönung Karls des Großen bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts Züge der Vaterländischen Geschichtserzählung.<sup>84</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich aus der Übereinstimmung der deutschen Identität mit dem mittelalterlichen Rittertum die Forderung nach Erziehung zu einem Bewusstsein für die eigene deutsche Nation. Durch Schriften mit nationalerzieherischem Impetus wurde zur patriotischen Besinnung erzogen.<sup>85</sup> Im Besonderen diente die fiktionale geschichtserzählende Kinder- und Jugendliteratur wegen der höheren Empfänglichkeit der jungen Menschen der Erziehung zur Vaterlandsliebe. Ziel dabei war es, den Jugendlichen Identifikationsfiguren in Form historischer Helden der eigenen Nation zu präsentieren. Die Jugendlichen sollten aufgrund der Identifizierung mit ihren literarischen Helden zum Handeln in ihrer gegenwärtigen politischen Welt motiviert werden. Die historische Erzählliteratur für Kinder und Jugendliche expandierte derart, dass

---

<sup>82</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 228.

<sup>83</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 58.

<sup>84</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 37-39.

<sup>85</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 58.

die Verlage ganze Reihen historischer Jugendschriften zur Nationalisierung deutscher Kultur bauten. Dabei konzentrierten sich die Reihen zu Deutschland auf preußisch-protestantische Kultur und die österreichischen Reihen waren habsburgisch-katholisch orientiert. In Bezug auf die Themenwahl der Jugendschriften entstanden drei große Themenblöcke. Der erste Block bezog sich auf die Erlebnisse und Persönlichkeiten der jüngsten Geschichte, die unter anderem von Wilhelm I. und II., Otto von Bismarck, Königin Luise oder Prinz Eugen handelten. Der zweite Block inkludierte die Werke, die von den historischen Helden des Vaterlandes handelten und diese mit der Gegenwart verknüpften. Dabei handelte es sich um Helden wie Karl der Große, Friedrich I. Barbarossa, Siegfried oder Helden der germanischen Götterwelt. Der dritte Block befasste sich noch mit historischen Helden der vaterländischen Kultur, wie es Johann Wolfgang von Goethe oder Wolfgang Amadeus Mozart waren. In dieser Zeit standen vergangene kriegerische Ereignisse und Leistungen jedoch im Mittelpunkt der Themen und Motivauswahl geschichtserzählender Literatur.<sup>86</sup>

Die Werke, die im Zeitraum zwischen dem späten 19. Jahrhundert und den Anfängen des 20. Jahrhunderts entstanden, waren regelrecht durchzogen mit nationalistischen Leitbildern und Stereotypen. Auch der Gedanke, Deutschland hätte eine Vorherrschaft in ganz Europa, prägte die Literatur zu dieser Zeit und das Mittelalter als Handlungszeitraum bot sich aufgrund seiner vielen heldenhaften Ritter und Herrscher hervorragend an, diese Vorstellung zu verdeutlichen. Sabine Gruber zufolge wird das Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch in dieser Zeit als eine vergangene, aber ideale Einheitskultur dargestellt, die als erstrebenswert angesehen wird, oder aber das Mittelalter ermöglicht als eine Art Medium die Diskussionen und Reflexionen über aktuelle Sachverhalte, die wiederum eine Art Umdenken oder Andersdenken bewirken können.<sup>87</sup> Dabei waren eindrucksvolle Ereignisse der deutschen Geschichte besonders wichtig. Sie verdeutlichten die große Leistungsfähigkeit der Deutschen und dadurch ihren Anspruch auf eine besondere Stellung in der Welt. Ritterliche Tugenden, wie die Tapferkeit und die Treue, wurden als deutsche Nationaltugenden hervorgehoben. Schriftsteller wie Christian Niemeyer oder Heinrich E. Maukisch erschufen

---

<sup>86</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 229-230.

<sup>87</sup> Vgl. Gruber, Sabine: Der Ritter als Träger einer nationalen Identität? Das Mittelalter in Kinder- und Jugendbüchern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert. In: Bennowitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 53-64, S. 53-56.

mit ihren Werken Leitbilder der deutschen Nation. Anhand dieser Leitbilder sollten sich deutsche Jugendliche mit ihrer Nation identifizieren. Mit dem Sieg über Frankreich im Jahre 1871 und der damit einhergehenden Errichtung des Deutschen Kaiserreichs stieg die Zahl der historischen unterhaltenden sowie sachlich-erzählenden Kinder- und Jugendliteratur rapide an. Nachdem Otto von Bismarck zurückgetreten war und schlussendlich Wilhelm II. zum Kaiser gekrönt wurde, wuchs das Nationsbewusstsein der Deutschen immer stärker an. Deutschland stieg in den zwei darauffolgenden Jahrzehnten zur drittgrößten Industrienation auf. Die Einstellung und das Selbstbewusstsein deutscher Bürgerinnen und Bürger wurde immer chauvinistischer und es entstand ein starker Nationalismus, der sich auch in der Kinder- und Jugendliteratur deutlich ausbreitete.<sup>88</sup>

### **3.3.1 Vaterlandsliebe und Patriotismus in Rittererzählungen des 19. und 20. Jahrhunderts**

Mit dem stark wachsenden Verlangen nach einer gemeinsamen nationalen Identität stieg auch das Interesse an mittelalterbezogener Literatur rasant an. Das Mittelalter wurde seit dem 19. Jahrhundert und vor allem seit dem Jahre 1871, dem Sieg Preußens über Frankreich, als vorbildhafte Epoche im Bereich der Weltanschauung und der Politik empfunden. Die Literatur und Helden des Mittelalters wurden zum Spiegelbild deutschnationalen Bewusstseins. Es entstand ein ausgeprägter Patriotismus, der sich den Weg in den Unterricht und in die Erziehung der Jugendlichen ebnete. In der Schule und besonders im Deutschunterricht galt das Prinzip der bewussten Erziehung zur deutschen Nation. Dabei wurden die Idealfiguren des mittelalterlichen Rittertums mit ihren ritterlichen Tugenden primär als Abbilder deutscher Persönlichkeiten und als Vorbilder für die Jugend genutzt.<sup>89</sup> Das erstrebte Ziel der nationalistischen und deutsch-völkischen Literatur war es, für die Jugendlichen Identifikationsfiguren zu erschaffen.<sup>90</sup> Eindrucksvolle Beispiele hierbei sind die Werke Oskar Höckers. Im Zeitraum zwischen 1879 und 1896 schuf er

---

<sup>88</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 59.

<sup>89</sup> Vgl. Werner, Karen: „Idealer Tatmensch“, „Leitbild guter Manieren“ oder „germanischer Recke“? Zur erzieherischen Bedeutung des Parzival im mittelschulischen Deutschunterricht (1910-1945). In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 65-78, S. 65-66.

<sup>90</sup> Vgl. Gruber, 2012, S. 63.



kulturgeschichtliche Romane und Erzählungen, welche teilweise bis in die Spätantike zurückreichen. Wie es für diese Zeit typisch ist, fanden sich in Höckers Romanen und Erzählungen zahlreiche Stereotype der Feinde, nationale Klischees und rassistische Darstellungen.<sup>91</sup> In Höckers Werken werden „Dänen, Wallonen und Kroaten als >verschlagen<, die Kroaten auch als >grausam<, die Österreicher als >neidisch<“<sup>92</sup> dargestellt. Als Hauptfeinde gelten in seinen Werken dennoch die Franzosen. Diese werden als hinterhältige Intriganten etikettiert. Interessant ist auch seine Darstellung des Judenbildes in seinen Werken. Trotz der antisemitischen Klischees, wie sie in seinem Werk „Wuotans Ende“ aus dem Jahre 1888 vorkommen, beinhaltet seine Judendarstellung viele Spannungen. Höcker unterscheidet zwischen listigen Juden und patriotischen Juden. Die christliche Religion stellt er in seinen Werken als eine fortgeschrittene Entwicklung der jüdischen Religion dar. Damit stehen die beiden Religionen für ihn in einem Verwandtschaftsverhältnis. Höcker plädiert, seinen Werken nach zu urteilen, für die Anpassung der Juden an das nationale Christentum. Ein guter Jude muss in Höckers Werken, wie beispielsweise „Im Zeichen des Bären“ aus dem Jahre 1896, eine patriotische Einstellung für Preußen verinnerlichen und Frankreich als seinen Erbfeind anerkennen.<sup>93</sup> Auch Ritterordensdarstellungen gewannen in dem Zeitraum von 1871 bis ins frühe 20. Jahrhundert an Bedeutung. Zum Beispiel in den Werken von Fedor von Köppen, einem Jugendschriftsteller, der sich vor allem mit der Mythologisierung des deutschen Mittelalters beschäftigte. Es entstand eine Panegyrik Preußens, die im Dienst vaterländischer Erziehung stand. Er behandelt in seinen Werken das unzivilisierte heidnische Ostpreußen, das erst durch den Einzug christlicher Ritter und die darauffolgende Christianisierung zivilisiert worden sei. Köppen verherrlicht die preußischen Ordensritter und stellt sie als Symbol der Gemeinschaft der deutschen Nation dar. Ziel seiner Jugendschriften war die militaristische Erziehung zur Vaterlandstreue und zum Kampf gegen die Feinde des Deutschen Reiches durch historische heldenhafte Identifikationsfiguren.<sup>94</sup> Solche Identifikationsfiguren finden sich auch im Werk „Der Burggraf von Nürnberg“, verfasst von Franz Kühn. Das Werk erschien im Jahre 1889 in dritter Auflage und handelt vom Markgrafen Friedrich von Zoller, der sich im Kampf gegen das Raubrittertum bewährt. Als neuer Markgraf, der für Recht und

---

<sup>91</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 231-232.

<sup>92</sup> Wild, 2008, S. 232.

<sup>93</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 232.

<sup>94</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 355-357.

Ordnung sorgen soll, wird er jedoch nicht begeistert vom Volk aufgenommen und unter anderem als weiterer „Quälgeist“ bezeichnet. Als Identifikationsfiguren für die jungen Leserinnen und Leser dienten der Kinderheld Georg und der Ritter von Strahlhelm. Beide stellen sich auf die Seite des Markgrafen von Zoller. Schlussendlich können die Raubritter dank der strategischen Überlegenheit des Friedrich von Zollern und seiner militärischen Stärke besiegt werden. So wird Brandenburg durch Friedrich befreit und er wird von seinem Volk bejubelt. Friedrichs Sieg wird von Kühn als Sieg der gerechten Sache etikettiert. In der abschließenden Festrede über edle, mächtige Männer des Vaterlandes baut Kühn die Brücke zum Feiern des Aufstiegs Preußens.<sup>95</sup> Es standen aus pädagogischer Sicht jedoch nicht nur geschichtserzählende Werke im Mittelpunkt der Erziehung zur deutschnationalen Gesinnung. Auch Werke, die im Mittelalter verfasst wurden, wie beispielsweise jene des Minnesängers Walther von der Vogelweide, das Nibelungenlied oder Wolfram von Eschenbachs „Parzival“, dienten der Erziehung zum deutschen Geist und zum Bewusstsein für die eigene Nation. Wilhelm Peper, der eine Abhandlung über das Bildungsgrundgesetz verfasste, debattierte darüber, dass das deutsche Wesen in Idealfiguren wie Parzival, Kriemhild und anderen zu erkennen sei und die Jugendbildung dafür zuständig wäre, dies an die junge Generation weiterzugeben. Diese Sagenfiguren stellten bereits seit der Gründung des Kaiserreichs 1871 das Symbol deutscher Ideologien dar. Für den Schulunterricht wurden sie bis ins 20. Jahrhundert hinein durch unterschiedlichste Nacherzählungen oder Übersetzungsproben in den Schulbüchern an die Jugend herangetragen.<sup>96</sup>

Im 20. Jahrhundert steigt in der Kinder- und Jugendliteratur der Drang zur Erziehung der Jugendlichen immer mehr. Ritterdarstellungen Parzivals oder Siegfrieds standen als Symbole für Tapferkeit und Mut. Auch das edle Verhalten Frauen gegenüber wurde anhand solcher Idealgestalten veranschaulicht. Diese Ritterbilder waren für die Autorinnen und Autoren Ausdruck typisch deutscher Persönlichkeit und wurden zur Nationalerziehung benutzt. Im Mittelpunkt stand neben dem edlen Verhalten, der Stärke und der Widerstandsfähigkeit vor allem der Kriegsgedanke. Dieser wurde durch romantisierende Ritterdarstellungen zu einer Art Tugend glorifiziert. Anhand feiner Turnierregeln wurden blutige Kriegstaten in zahlreichen Werken ästhetisiert. Charakteristisch für die deutsche

---

<sup>95</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 359-361.

<sup>96</sup> Vgl. Werner, 2012, S. 66-67.

mittelalterbezogene Kinder- und Jugendliteratur, im Besonderen bezogen auf die Kreuzzugsthematik, waren traditionelle Gut-Böse-Dichotomien. Dabei standen die christlichen Ordensritter auf der Seite der Guten, während die muslimischen Kämpfer als böse Reichsfeinde dargestellt wurden. Das im Jahre 1911 veröffentlichte Werk „Die Kreuzzüge“, verfasst von Gerhard Hennes, befasst sich exakt mit dieser Thematik. Dabei wird die Geschichte der Kreuzzüge jedoch bewusst verfälscht gedeutet. Dargestellt werden die muslimischen Angriffe auf Christen in Jerusalem als Missachtung heimischer Rechte Eingeborener. Während die Angreifer als brutal und unmenschlich beschrieben werden, verweist Hennes auf die tugendhafte, friedensstiftende und menschliche Art der christlichen Kreuzzugsritter. Solche verfälschten Darstellungen historischer Gegebenheiten, die Gut-Böse-Dichotomien und die Verherrlichung des Kriegswesens sind zu dieser Zeit charakteristisch für die mittelalterbezogene Kinder- und Jugendliteratur.<sup>97</sup> Auch in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur dieses Zeitraums stand die Erziehung der Jugendlichen zur Treue dem Kaiserhaus gegenüber im Mittelpunkt. Dies wird durch das im Jahre 1912 veröffentlichte Werk „Kaiser Max der letzte Ritter“, verfasst von Felix Salten, verdeutlicht. Im Gegensatz zur deutschen Kinder- und Jugendliteratur in der Wilhelminischen Zeit fokussierte sich Salten nicht auf die Darstellung „guter“ und „böser“ Figuren, sondern auf das idealisierte Bild des Kaisers Maximilian und seiner Wittib. Als vorbildlicher Herrscher, beispielhafter Stratege und durch seine menschlichen Charakterzüge, wie seine Empathie für Menschen jeden Standes, bildet er die ideale Identifikationsfigur zur Formung junger Menschen. Als überaus empathischer Kaiser steht er in diesem Werk seinen Bürgerinnen und Bürgern sowie all seinen Mitmenschen und Untertanen menschlich sehr nahe. Gerade diese beschriebene Eigenschaft macht den Kaiser Maximilian in Saltens Werk zu einem völkerverbindenden Symbol der österreichischen Reichsvorstellung und er repräsentiert dadurch auch die Vaterlandsliebe. Das Werk entstand zu einer Zeit, in der die Habsburgermonarchie bedroht war, deshalb stand es auch im Dienst der Steigerung des österreichischen Reichspatriotismus.<sup>98</sup> Für die Erziehung der Kinder und Jugendlichen wurden zwei historische Ritterfiguren besonders häufig herangezogen. Dabei handelt es sich um Kaiser Karl den Großen und Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Im folgenden

---

<sup>97</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 378-381.

<sup>98</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 381-384.

Kapitel werden Erzählungen über diese beiden Figuren, deren tatsächliche Existenz im Mittelalter erwiesen ist, ausführlicher behandelt.

### **3.3.2 Karl der Große und Friedrich Barbarossa als Helden vaterländischer Geschichtserzählung**

Vom 19. Jahrhundert bis zum Jahr 1945 entstand eine große Zahl an mittelalterbezogener Kinder- und Jugendliteratur. Ein sehr großer Teil davon befasste sich vor allem mit realen, vorbildhaften und tugendhaften Idealfiguren, die auf mittelalterlichen Primärquellen basierten, wie Kaiser Karl der Große in „Gesta Karoli Magni“ von Notker I. oder Kaiser Friedrich Barbarossa aus dem Werk „Volksbuch vom Kaiser Barbarossa“. Angelehnt an solche mittelalterlichen Primärquellen enthält diese Kinder- und Jugendliteratur oft stark belehrende Passagen. Dies erhöhte die nationalerzieherische Wirkung solcher Werke und deren Tugendlehre konnte für pädagogische Zwecke genutzt werden.<sup>99</sup>

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, stieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bedeutung der vaterländischen Erzählungen und die Dominanz des Patriotismus in mittelalterbezogener Kinder- und Jugendliteratur. Vor allem die Erzählungen über Kaiser Karl den Großen wurden immer beliebter bei den Verfasserinnen und Verfassern von Kinder- und Jugendschriften. Dies wurde beispielweise durch „Vaterländische Geschichtsbilder für die deutsche Jugend“, verfasst von Friedrich Henning, konkretisiert. Hier hob Henning den Edelmut und die starke, edle Statur Karls des Großen hervor und schrieb diese Eigenschaften generell den deutschen Fürsten zu. Damit machte er, in einer Art Festrede, diese Eigenschaften zu Nationaltugenden der deutschen Nation. Diese nationale Festrede war ein charakteristisches Merkmal vaterländischer Geschichtserzählung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Währenddessen blickte Friedrich von Falkenstein nicht aus nationalchauvinistischer Perspektive auf die Geschichte Karls des Großen. In der ehrwürdigen Festrede im ersten Kapitel „Kaiser Karl der Große und seine Paladine“ seines Werkes „Ritterbuch“ schrieb er das Recht, auf Karl den Großen stolz zu sein, sowohl der deutschen als auch der französischen Nation zu. Für Falkenstein galt Kaiser Karl ebenso wie

---

<sup>99</sup> Vgl. Schmideler, Sebastian: Historische Aspekte der Mittelalterrezeption in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 31-51 (C), S. 32-33.

König Artus als Idealbild eines tugendhaften Ritters und Herrschers. Ludwig Eichrodt hingegen verfasste im Jahre 1862 Reimverse über Karl den Großen, die stark in patriotischer Tradition standen. Hier wird Karl als das Vorbild deutscher Jungen dargestellt. Nach dem Sieg der Deutschen über Frankreich im Jahre 1871 wurde Karl der Große generell zum Heiligen der deutschen Nation stilisiert. Außerdem wird Frankreich in der Literatur zum Erbfeind erklärt und Kaiser Karl der Große immer mehr als rein deutscher Nationalheld gepriesen. Die Mythen um Kaiser Karl wurden sogar in der Literatur für kleine Kinder und in jener für Erstleserinnen und Erstleser behandelt. Die Autorin Luise Pichler verfasste zu dieser Zeit das Kinderbuch „Unter Karl dem Großen“, das in kindgerechter Sprache geschrieben wurde.<sup>100</sup>

Doch nicht nur Kaiser Karl der Große fand seinen Weg als Held in die historische mittelalterbezogene Kinder- und Jugendliteratur. Auch Kaiser Friedrich I. Barbarossa wurde in vielen Werken zum deutschen Nationalhelden stilisiert.

Im Roman „Kaiser Rotbart“, verfasst von Anton Ohorn, wurde das Leben des Kaisers Barbarossa, aus der Sicht einer fiktiven jungen Hauptfigur erzählt. Die Handlung spielt in der Stauferzeit, in der zahlreiche Kämpfe mit den oberitalienischen Gegnern geführt werden. Außerdem ist dieser Zeitraum vom Streit zwischen den Welfen und den Waiblingern geprägt. So konnten dadurch im Werk „Kaiser Rotbart“ die deutschen Tugenden besonders betont werden und den Angewohnheiten der italienischen Gegner gegenübergestellt werden. In diesem Werk werden der Anspruch der Deutschen auf Weltherrschaft und die Macht Barbarossas, seine Feinde zu besiegen, immer wieder betont. Diese Macht kann nur durch die Treue seiner Ritter erreicht werden. Genannt wird sie die „Deutsche Treue“. Die Hauptfigur, genannt Rudo, wird zudem äußerlich, ganz nach dem Bild des deutschen Typs, als blond und blauäugig beschrieben. Ganz im Gegenteil zu seinem italienischen Rivalen Pandolfo besitzt er die Tugenden der Tapferkeit, Treue und Aufrichtigkeit. Pandolfo hingegen wird äußerlich als fremdartig, verzerrt und charakterlich als Verräter beschrieben, der die Eigenschaft der Hinterhältigkeit besitzt. Rudo geht aus der Geschichte als Held und Märtyrer hervor. Nachdem er Barbarossa auf den Italienzug nachfolgte und an seiner Seite blieb, bis dieser starb, wurde er Mitglied des Deutschen Ritterordens und verstarb durch den Pfeil eines Sarazenen, der ihn in der Mitte seines Ordenskreuzes traf. Der Opfertod und die

---

<sup>100</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 47- 52.

unsterbliche „deutsche Treue“ werden stark herausgehoben durch seine letzten Worte „Zu dir, mein großer Kaiser“.<sup>101</sup> Auch Schriftsteller, wie Johann Heinrich Meynier, Eduard Maukisch oder Theodor Dielitz und andere, verfassten zahlreiche Jugendschriften über Friedrich I. Barbarossa. Sie erklärten Barbarossa zu einem der edelsten und mächtigsten Fürsten, die je gelebt haben. Das Bild Barbarossas wurde im Verlauf immer mehr an den Germanenmythos angeglichen. Es entstand eine Tradition historischer deutscher Helden, angefangen bei den Germanen, Karl dem Großen, Otto dem Großen und Friedrich I. Barbarossa bis hin zur Kaiserreichsgründung von 1871. Das Bild Barbarossas wurde den Helden Siegfried und Wotan nachgezeichnet, so wurde er zum sagenumwobenen starken Hünen stilisiert.<sup>102</sup>

### **3.4 Mittelalterbezogene Kinder- und Jugendliteratur im Nationalsozialismus**

Im Jänner des Jahres 1933 erfolgte im Deutschen Reich die Machtübernahme Hitlers und der Nationalsozialisten. Dies bedeutete das Ende sowohl der bisherigen lebhafteren Kinder- und Jugendliteratur<sup>103</sup> als auch der Tendenz zur Autonomisierung von Kunst und Kultur.<sup>104</sup> Daraufhin kam es nach und nach zu Vorgehensweisen, den Buchmarkt, besonders im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur, ganz nach den Zielen und Vorstellungen der Nationalsozialisten zu gestalten. Am 10. Mai 1933 kam es in 21 deutschen Städten zu Bücherverbrennungen von Werken kritischer beziehungsweise missliebiger Autorinnen und Autoren. Auch der Kinder- und Jugendbuchautor Erich Kästner war davon betroffen. Das Jugendschriftenwesen wurde gänzlich umstrukturiert und mit Juli desselben Jahres war die „Reichsstelle für das Jugendschrifttum“ zuständig, in der Literatur eine durchgängige Ideologie zu organisieren. In der Folge wurden Werke sozialdemokratischer oder kommunistischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller verboten. Auch kritisierende Werke anderer Autorinnen und Autoren wurden vom Buchmarkt entfernt. Um den Buchmarkt nationalsozialistisch zu lenken, wurden „Schwarze Listen“ und „Empfehlungskataloge“ der

---

<sup>101</sup> Vgl. Gruber, 2012, S. 60-62.

<sup>102</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 135-141.

<sup>103</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 108.

<sup>104</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 276.

Jugendliteratur erstellt.<sup>105</sup> Es wurde eine „Reichsschrifttumskammer“ gegründet, die solche Listen herausgab. Um publizieren zu können, mussten alle Schriftstellerinnen und Schriftsteller Mitglieder dieser Reichsschrifttumskammer sein. Dies galt auch für die Verlage, Bibliotheken und Buchhandlungen. Stimmt die politisch-ideologischen Standpunkte nicht mit jenen der Reichsschrifttumskammer überein, so wurden diese Personen von ihr ausgeschlossen. Für viele Autorinnen und Autoren bedeutete das ein Berufsverbot. Die Gründe für den Ausschluss waren auch sehr häufig rassebedingt. Bis 1934 wurden vermehrt Institutionen eingerichtet, die allesamt großen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur hatten. Beispiele dafür waren der Nationalsozialistische Lehrerbund sowie die Reichsjugendführung der Hitlerjugend oder die Parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums.<sup>106</sup>

Ziel der nationalsozialistischen Jugendliteratur war auch die Erziehung zum Krieg und zur völkischen Gemeinschaft. Die Helden der zugelassenen Werke standen für eine bedingungslose Aufopferung für die eigene Bewegung. Kinder und Jugendliche wurden emotional durch ihre Helden beeinflusst, indem die Werke den absoluten Gehorsam als Tugend vermittelten. Auch der Märtyrertod wurde in vielen Werken hochgepriesen. Besonders beliebt waren Werke über historische Personen, welche zur Geschichte der „germanischen Rasse“ zählten. Angefangen bei der Steinzeit erstreckte sich die erzählte Zeit nationalsozialistischer Werke bis in die Gegenwart.<sup>107</sup> Dabei wurde das mittelalterliche Rittertum in genuin nationalsozialistischen Jugendschriften besonders häufig behandelt.

### **3.4.1 Rittererzählungen in nationalsozialistischen Jugendschriften**

Die geschichtserzählende Kinder- und Jugendliteratur zur Zeit des Nationalsozialismus befasste sich überwiegend mit Gegebenheiten rund um den Deutschen Ritterorden. Dabei wurde zweifellos an wilhelminische Tendenzen der Literatur angeknüpft, jedoch war die nationalsozialistische Ideologie ausschlaggebend für die Wahl des mittelalterlichen Stoffes. Das nationalsozialistische Ziel der Gewinnung von „Lebensraum im Osten“ wurde hier historisch fundiert und durch Rittererzählungen mit ideologiekonformen Führerfiguren, wie

---

<sup>105</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 108.

<sup>106</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 276.

<sup>107</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 109-111.

beispielsweise Heinrich den Löwen, verbreitet. Dadurch wurden historische Figuren in den Dienst des Nationalsozialismus gestellt.<sup>108</sup>

Charakteristisch für solche historischen Erzählungen waren die Darstellungen des Ritters als kampfwütiger Held mit unbeugsamer Treue. Diese Darstellungen finden sich zum Beispiel in verschiedensten Erzählungen zu Heinrich dem Löwen, in Max Worgitzkis „Wolf der Struter“ oder in Fritz Helkes „Fehde um Brandenburg“. Heinrich der Löwe wurde vor allem in Werner Chomtons Werk als animalischer Kämpfer beschrieben. Das nationalsozialistische Führerpathos wurde deutlich, sowohl durch die äußerliche, Adolf Hitler ähnliche Beschreibung Heinrichs mit schwarzem Haar, als auch durch seine titanenhaften Kampfleistungen. Als Ostkolonisator stand Heinrich in Chomtons Werk als Symbol für die oben genannte Lebensraumtheorie. Auch bei Ernst-August Roloff und bei Rudolf Stahl wurde Heinrich der Löwe zum starken und mächtigen Hünen stilisiert. Chomton schrieb sogar den deutschen Bauern schärfere Sinne zu, die sie von den heidnischen Bauern abhoben, und Roloff betonte ihre Kräfte, wodurch sie den Bekehrungsversuchen der Heiden und den Schwächen der Slawen überlegen waren. Dem mächtigen Heinrich wurde in den Erzählungen der bereits genannten Schriftsteller sowie in Ilse Hildegard Riems Werk „Der Getreue des Löwen“ eine außerordentliche Führungsqualität zugeschrieben. Bei Riems wird die „Blut-und-Boden“-Ideologie durch die unbedingte Treue eines Bauernjungen Heinrich dem Löwen gegenüber geschildert. Heinrich belohnt diese ritterliche Treue mit dem Ritterschlag. Ähnliches wird in Karl Schapers Erzählung über Heinrich den Löwen geschildert. Auch hier ist das Führerpathos grundlegend für die Erzählung. Heinrich bewährt sich auch hier als außerordentliche Führerfigur, indem er einen Bauernjungen aufgrund seiner ritterlichen Treue und seiner Behauptung im Krieg in den Ritterstand erhebt. Dieser Ritterschlag steht in nationalsozialistisch-ideologischem Dienst, denn der Bauernjüngling wird in Schapers Werk anschließend in den eroberten östlichen Gebieten angesiedelt, um dort das germanische Volk zu verwurzeln und als Ritter seine militärische Pflicht der Verteidigung zu erfüllen. Darin wird die nationalsozialistische Umsetzung der „Blut-und-Boden“-Ideologie erkannt.<sup>109</sup>

---

<sup>108</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (B), S. 395-396.

<sup>109</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 395-400.



Als Bauer sorgt er für den ‚Boden‘, als veredelter völkisch-bäuerlicher Ritter nordisch-germanischer Abstammung ist er Landesverteidiger des ‚Blutes‘ im Sinne der überlegenen und prädestinierten ‚Herrenrasse‘. Auf diese Weise ist das Ritterbild ideal in die nationalsozialistische ‚Blut-Boden‘-Ideologie eingepaßt, der Bauer wird zum nationalsozialistischen Ritter[.]<sup>110</sup>

Doch nicht nur die Erzählungen rund um Heinrich den Löwen standen im Dienst der nationalsozialistischen Erziehung Jugendlicher, auch die Erzählungen über den Sachsenherzog Widukind. Er wurde zum starken und kämpfenden Vorläufer der nationalsozialistischen Bewegung stilisiert. Generell kam den nordisch-germanischen Vorfahren große Bedeutung in der nationalsozialistischen Kinder- und Jugendliteratur zu. Als ebenso beliebter historischer Held galt Hermann der Cherusker. Dabei wurde der immerwährende Kampf ums Überleben nordisch-deutscher Urahnen ins Zentrum gerückt und Hermann der Cherusker zur herausragenden Führerfigur sowie zum heldenhaften Befreier aus der Herrschaft der Römer stilisiert.<sup>111</sup> Weiters waren die Erzählungen über den Deutschen Ritterorden auch von besonderer Bedeutsamkeit. In Ritterordenserzählungen wie „Wolf der Struter“, verfasst von Max Worgitzki, wird der Deutsche Ritterorden meist als politischer Wegbereiter der Sturmabteilung (SA) und der Schutzstaffel (SS) der Nationalsozialisten aufgefasst. Worgitzki zeichnet den Ritterstand in seinem Werk als kämpfende Oberschicht, die bereit ist, ihr Leben für die Bewegung zu geben. Der Ritterorden im Werk strebt die Stärkung und Verbesserung der eigenen Streitmacht an. Hier sieht Sebastian Schmideler eindeutig Parallelen zum Nationalsozialismus. Wie in Chomtons Werk über Heinrich den Löwen schreibt Worgitzky dem Protagonisten „Wolf“ auch animalische Züge zu. Vor allem die Ausbildung zum Struter erinnert an die Konditionierung eines Tieres. Wolf werden Eigenschaften, wie die triebhafte Angriffslust und das ausgeprägte Feingespür, das schon fast der tierischen Eigenschaft der Witterung von Gefahr ähnelt, zugeschrieben. Der Kampf im Dienst des Ritterordens wird als Abenteuer geschildert, der Ritterorden selbst als „rasebewusste“ Oberschicht. In Worgitzkis Werk werden der Deutsche Ritterorden und seine Geschichte für den Nationalsozialismus instrumentalisiert. Die Struter gelten, ähnlich wie die Elitesoldaten der SA und SS, als

---

<sup>110</sup> Schmideler, 2012 (A), S. 400.

<sup>111</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 282.

außerordentlich kampffreudige Streiter. Wolf, der als Zum-Christentum-Konvertierter besonders stolz zu seinem Gelöbnis steht und von da an vorbildlich seine Volksgenossen für die Ordensbewegung gewinnen will, symbolisiert den treuergebenen Vorbildcharakter der nationalsozialistischen Bewegung. Worgitzki schrieb mehrere nationalsozialistische Rittergeschichten, in denen er zum Krieg und Kampf erziehen wollte. Ritterliche Tugenden werden bei ihm für den Nationalsozialismus instrumentalisiert, so gilt die ritterliche Treue in seinen Werken symbolisch für den soldatischen-preußischen Gehorsam, der pflichtgemäß erfüllt werden muss.<sup>112</sup>

### **3.4.2 Ritterfiguredarstellung im Nationalsozialismus am Beispiel „Fehde um Brandenburg“**

Das Werk „Fehde um Brandenburg. Geschichte eines Rebellen“ wurde von Fritz Helke verfasst und erschien im Jahre 1936. Es handelt sich dabei um die Geschichte des Ritters Dietrich von Quitzow, der als sogenannter Raubritter bekannt wurde. Doch Fritz Helke stellt bereits zu Anfang klar, dass es sich bei Dietrich von Quitzow um einen der bedeutendsten Ritter dieser Zeit handelt und der Begriff „Raubritter“ fälschlicherweise das Bild des mächtigen Rebellen verzerre. Diese durch „liberale Geschichtsschreibung“ verzerrte Darstellung der Raubritter<sup>113</sup> vergleicht Schmideler mit dem „nationalsozialistische[n] Bedürfnis nach ‚Korrektur‘ von traditionellen, gleichsam als ‚verzeichnet‘ gedeuteten Geschichtsbildern“<sup>114</sup>.

Wir wollen ihn nicht mit dem Wort Raubritter abtun. Der stärkste und gefürchtetste unter den Rittern seiner Zeit, hat Dietrich von Quitzow sich stets als Brandenburger gefühlt. [...] Der Kampf, den er führte, war ihm immer ein Kampf um das Recht, Recht freilich nicht als Sammlung von Paragraphen, sondern als natürliche Ordnung der Dinge gewertet.<sup>115</sup>

---

<sup>112</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 401-403.

<sup>113</sup> Vgl. ebd., S. 404-405.

<sup>114</sup> Schmideler, 2012 (A), S. 405.

<sup>115</sup> Helke, Fritz: Fehde um Brandenburg. Geschichte eines Rebellen. Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft 1943, S. 9.

In diesem Werk wird das verbrecherische Verhalten eines Raubritters unter darwinistischer Perspektive als rechte Sache in nationalsozialistischer Sicht präsentiert. Quitzow hält seiner Stadt Brandenburg die Treue und kämpft für sie mit vollem Einsatz und unvergleichlicher Kampfeinstellung. Dabei interpretiert Helke die bisher in der Gut-Böse-Dichotomie vorrangig als böse dargestellten Raubritter um. Dieser Umbewertung der bösen Raubritter zu guten Rebellen der triumphierenden Herrenrasse liegt die nationalsozialistische Ideologie zugrunde. Der Rechtsbruch des Raubritters wurde unter nationalsozialistischer Perspektive als sozialdarwinistisches, unter dem Aspekt der Rassenbiologie begründetes Rechtsgefühl gebilligt. Diese literarische Darstellung der begründeten Missachtung des geltenden Rechts war für den Nationalsozialismus und die Lebensraumtheorie von Vorteil. Dietrich von Quitzow galt im Dritten Reich als nationalsozialistischer Vorbildcharakter, da er nicht für Ehre, Ruhm oder Tugend kämpfte, sondern um das Überleben der eigenen Rasse zu sichern.<sup>116</sup>

Ein Reiter in schwerem Harnisch, das Visier geschlossen, das blanke Schwert in der Rechten, ein Hüne an Wuchs, verhält auf dem Weg, mitten im Lichtstrahl des Mondes, der auf dem Silber seiner Rüstung spielt. [...] Lachend lüftet der Fremde das Visier; die Mondstrahlen beleuchten ein frisches, bärtiges Gesicht, aus dem ein Paar kluger und heller Augen blitzt.<sup>117</sup>

Dietrichs Auftreten wird als mächtige Erscheinung glorifiziert. Durch den Lichtstrahl des Mondes auf seine glänzende Rüstung wird der Eindruck erzeugt, die Männer stünden einem göttlichen Kämpfer gegenüber. Der Bart untermalt die Männlichkeit seines Aussehens und die Beschreibung „heller Augen“ lässt vermuten, er hätte blaue Augen, die ganz dem deutschen Typus entsprechen würden. Sein Aussehen wird in einer späteren Textpassage eindeutiger beschrieben. Zwei vermutlich stark alkoholisierte Knechte des Pommern Herzogs, mit dem sich Quitzow verbündet, albern und lachen über den Wappenknecht Quitzows. Dabei beleidigen sie den Ritter, nicht ahnend, dass jener aus seinem Zelt herauskommt, um die Störenfriede zurechtzuweisen. „Aufblickend, sieht der Knecht einen Ritter, einen hochgewachsenen, breitschultrigen Mann in glänzender Rüstung, aber ohne Helm. Blonde Locken hängen ihm auf die Schultern, stahlblaue Augen blitzen vor Zorn.“<sup>118</sup>

---

<sup>116</sup> Vgl. Schmideler, 2012 (A), S. 405-406.

<sup>117</sup> Helke, 1943, S. 14.

<sup>118</sup> Ebd., S. 44.

Dietrich von Quitzow wird in dieser Szene eindeutig dem arischen Typus nach beschrieben. Die blonden Locken in Verbindung mit seinen blauen Augen entsprechen dem deutschen Erscheinungsbild. Der Autor verweist auch in anderen Szenen immer wieder auf die eindeutig deutschen Gene der Familie Quitzow: „[...] die offenen, sympathischen Züge des breiten, knochigen Gesichts, [...] die blitzenden blauen Augen und das lang herabwallende Blondhaar, das alles ist ohne Zweifel echtes Quitzowsches Erbgut.“<sup>119</sup>

Seine Statur gleicht einem mächtigen Hünen, was vermuten lässt, dass er bereits allein durch seine physische Gestalt den meisten Menschen überlegen wäre. Seine äußerliche Erscheinung wird einschüchternd beschrieben. Doch nicht nur das Erscheinungsbild, auch die Art und Weise, wie er sich darbietet.

„Herr von Quitzow, was soll das bedeuten?“ Der Ritter steht. Er stemmt die Fäuste in die Seiten. „Herzog“, sagt er, „sorgt nächstens dafür, daß Eure Kerle nicht schon im Morgengrauen besoffen durch die Lagergassen torkeln. Ich will zu Euren Gunsten annehmen, daß sie besoffen waren, denn sonst-“ Es blitzt plötzlich gefährlich in Dietrich von Quitzows Augen. [...] „Euern Gunsten? Euern Gunsten annehmen? Ihr wollt zu unsern Gunsten etwas annehmen?“ Seine Stimme steht dicht vor dem Überschnappen; [...] Der Quitzow beschaut sich das Bürschchen. Es ist ein vernichtender Blick, mit dem er ihn bedenkt, ein Blick, der dem andern jähe Röte in das Gesicht jagt. Dann wendet er sich achselzuckend, will gehen.<sup>120</sup>

Dietrich von Quitzow hat ein überaus selbstbewusstes Auftreten. Sein Erscheinungsbild stimmt mit seinem Selbstbewusstsein überein. Er lässt sein Gegenüber wissen, dass er sich seiner Stärke bewusst ist. Aus seiner Körperhaltung und seiner Gestik kann seine zynische Charakterhaltung abgelesen werden. Sowohl das Achselzucken als auch das Abwenden von seinem Gesprächspartner Herzog Kasimir, ohne ihm Antwort zu stehen, zeigt seine spöttische Haltung. Doch diese erscheint nicht unbegründet, sondern lediglich als herablassende Antwort auf die Vermessenheit des Herzogs von Pommern. Auch als der Bruder Kasimirs, Herzog Otto, und drei seiner Ritter auftauchen, wird Dietrich von Quitzow nicht eingeschüchtert. Helke stellt Quitzows Verbündete, die Pommern, als überhebliche Snobs dar, die aufgrund ihres Namens sich dem Raubritter überlegen fühlen. Doch gegen die Schlagfertigkeit des Ritters Quitzow kommen selbst die Herzöge und Ritter nicht an. Der

---

<sup>119</sup> Helke, 1943, S. 57.

<sup>120</sup> Ebd., S. 45.

Raubritter hat, aufgrund seiner Stärke und seines fantastischen Kampfgeschicks, ein großes Selbstvertrauen und dies lässt er sein Gegenüber spüren. So spricht er:

„Was ich bin, das kannst du niemals werden, Tor, der du bist! Was ich bin, das bin ich aus mir selbst, durch meines Geistes und meines Armes Kraft!“ [...]“Ich bin nicht Euer Vasall! Als Euer Verbündeter zog ich mit Euch ins Feld, nicht als Euer Gefolgsmann! Ich bin Fürst auf meinem Boden und bedarf dazu keiner Krone, [...] „Was wißt ihr denn vom Krieg? Krieg ist Euch eine Lustbarkeit unter andern, bei denen Ihr Fremde ihre Haut für Euch zu Markte tragen laßt, indessen Ihr sauft [...]“<sup>121</sup>

So kündigt Quitzow das Bündnis mit den Pommern auf und geht indes mit den Ratsmännern und den Bürgermeistern Berlins ein neues Bündnis ein. Das Bündnis eines Ritters ist eine Sache von Ehre und ein wahrer Ritter hält dieses. Grundsätzlich wird der Ritter Quitzow als ehrenwerter Ritter dargestellt, so heißt es im Werk: „Überdies hat der Herr sein Ritterwort gegeben, und auch der ärgste Feind kann einem Quitzow nicht nachsagen, daß er jemals sein Wort gebrochen habe.“<sup>122</sup> Obwohl er als sogenannter „Raubritter“ gilt, werden Dietrich von Quitzow die Eigenschaften und Tugenden eines edlen Ritters zugeschrieben. Das macht ihn in dem genuin nationalsozialistischen Werk zur Heldenfigur.

Dietrich von Quitzow kämpft in Helkes Werk bis zum Schluss für die eine Sache: die Freiheit von Brandenburg. Dabei geht er viele Bündnisse ein, die sich durch den Verlauf der Geschichte wieder aufkündigen. Die Schuld der Kündigung sucht er immer wieder im Eidbruch seiner Bündnispartner. Doch nach dem Tod des fremden Markgrafen von Brandenburg spitzt sich die Handlung zu. Der Kaiser setzt einen neuen, ebenso fremden Statthalter für Brandenburg ein und so entsteht erneut ein Bündnis der Quitzows mit den Pommern. Berlin und Köln stellen sich, Quitzow zufolge unter Eidbruch, gegen den Raubritter und schwören dem neuen Markgrafen Friedrich von Hohenzollern die Treue. Damit endet die Ruhephase der Raubzüge und Quitzow versagt dem fremden Statthalter erneut die Treue. Dieser wirkt jedoch beeindruckt von Quitzows Haltung und Kampfeinstellung. So sagt er in einem Gespräch: „Sie sind knorrig wie ihre Kiefern, die Herren aus der Mark! Und ich muß sagen: das gefällt mir an ihnen. [...]“<sup>123</sup>. Er scheint sogar

---

<sup>121</sup> Helke, 1943, S. 50.

<sup>122</sup> Ebd., S. 56.

<sup>123</sup> Ebd., S. 94.

vom sturen Ritter Quitzow beeindruckt. Es macht den Anschein, Friedrich würde die Handlungen Dietrichs verstehen, es sei jedoch seine Pflicht, ihn in der Situation zu zwingen, sich ihm zu unterwerfen. Andernfalls könne er sein Amt nicht ehrenhaft ausführen. Beim Aufeinandertreffen der beiden wird der Eindruck erzeugt, sie würden sich gegenseitig respektieren. Doch die Sachen, für die sie kämpfen, liegen dennoch in Opposition zueinander. Friedrich spricht in respektvoller Warnung zu Quitzow: „Du vertrittst dein vermeintliches Recht [...]. Aber du sollst wissen, daß ich dich beugen werde, weil ich dich beugen muß, um dieses armen Landes willen!“<sup>124</sup>

So bildet die Fehde um Brandenburg zwischen Dietrich von Quitzow und Friedrich von Hohenzollern den finalen Höhepunkt des Werkes, den der Raubritter nach langem Standhalten dennoch verliert. Doch in einer Sache verliert Friedrich, er hat es bis zum Ende nicht geschafft, den Ritter Dietrich von Quitzow zu beugen. Dieser hat seine Macht, seine Burg und seine ritterliche Ehre im Krieg gegen den stark überlegenen Markgrafen von Brandenburg verloren, muss als Geächteter flüchten und stirbt, immer noch auf der Suche nach Unterstützern für seine Sache, die längst verloren ist, schlussendlich im Schloss Harbke in Magdeburg. So beendet Helke sein Werk mit den Worten: „Ein Kampf ist zu Ende. Der letzte freie Ritter der Mark ist tot. Die Geburtsstunde Brandenburg-Preußens hat geschlagen.“<sup>125</sup>

Sein Tod wird, den traditionellen Ritterbildern des letzten Jahrhunderts entsprechend, als Opfertod verherrlicht. Er ist zwar nicht im Kampf gefallen, stirbt aber für die Sache, an die er geglaubt hat. Das macht ihn zu einem Helden. Er hat nicht aufgehört, für seine Sache einzustehen und auf der Flucht nach Verbündeten zu suchen. Dietrich von Quitzow stirbt insofern ritterlich, als er sich dem fremden Statthalter nicht unterwarf, um in Frieden weiterzuleben.

### **3.5 Entwicklungen nach 1945**

Mit dem Kriegsende Anfang 1945 waren nicht nur die Städte, Landschaften, Wohnräume und Infrastruktur zerstört, auch die seelischen Zustände deutscher und österreichischer Bürgerinnen und Bürger, insbesondere die der Kinder und Jugendlichen, waren schwer

---

<sup>124</sup> Helke, 1943, S. 102.

<sup>125</sup> Ebd., S.141.

verwüstet und im Chaos versunken. Diese seelischen Verwüstungen waren schlimmer, je länger diese Menschen der nationalsozialistischen Erziehung und Ideologie ausgesetzt waren. Die Alliierten strebten danach, die nationalistische Ideologie, ihre Literatur und andere verbreitende Medien gänzlich durch abendländische und demokratische sowie christlich-humane Wertvorstellungen zu ersetzen.<sup>126</sup> Das „literarische Leben“ setzte sehr langsam schrittweise wieder ein. Es kam zu Zensurmaßnahmen der Alliierten und erst mit dem Jahre 1948 und der Währungsreform konnte sich der Buchmarkt wieder erholen. Dabei wurde nicht bei „Stunde Null“ ein kompletter Neuanfang gewagt. Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die bisher als Vertreterinnen und Vertreter der nationalsozialistischen Kinder- und Jugendliteratur publizierten, konnten ihre Karriere fortsetzen und es wurden sogar Werke zugelassen, wie beispielsweise „Hornissenvolk“, verfasst von Kurt Knaak, ein Werk, das eindeutig als Apologie eines totalitären Staatswesens zu deuten ist.<sup>127</sup> In der Kinder- und Jugendliteratur fand vorerst keine Veränderung, die sich auf die Auswirkungen der Kriegsvergangenheit bezog, statt. Anstelle des Neubeginns der Jugendliteratur wurde auf Alterprobtes oder Gefahrloses zurückgegriffen. Es machte in der Literatur für Kinder und Jugendliche den Eindruck, dass die katastrophale Vergangenheit und die Grausamkeiten in der eigenen jüngsten Geschichte nicht stattgefunden hätten. Die Kampagne gegen „Schmutz und Schund“ in der Literatur bezog sich hauptsächlich auf Comics und Heftchenliteratur. Dabei sollte die Kinder- und Jugendliteratur gesäubert werden und junge Menschen zu Bildung und sittlichem Verhalten erzogen werden.<sup>128</sup> In manchen Gemeinden kam es sogar erneut zu Bücherverbrennungen. Das Ziel „guter“ Jugendbücher waren die Vermittlung eines positiven, funktionierenden Weltbildes, das Verbreiten positiver Grundeinstellungen sowie Hilfestellungen für das eigene Leben. Hier sollten Sprache und Thema des Werkes dem Entwicklungsstadium des potentiellen Lesepublikums entsprechen und es sollte geschmackvoll gestaltet sein.<sup>129</sup> Dieses Programm dominierte den nun wieder funktionstüchtigen Buchmarkt. Dieser war in den 50er Jahren nun endlich wieder gekennzeichnet durch die Vielfalt an Themen und Genres.<sup>130</sup> Zu den beliebtesten Gattungen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zählten Märchen und Erzählformen, die dem Märchen

---

<sup>126</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 312.

<sup>127</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 116.

<sup>128</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 313.

<sup>129</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 120.

<sup>130</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 323.

ähnelten. Dadurch entstand eine besondere Anziehung zur vergangenen literarischen Epoche des Biedermeiers, die darauf zurückzuführen ist, dass man sich nicht mit dem gerade Geschehenen auseinandersetzen wollte. Das Märchen leistete unter poetischem Schleier in einer Art und Weise auch die Erziehung zu sittlichem Verhalten. Es ermöglichte sowohl die National- und Erlebnispädagogik als auch das Ausleben der kindlichen Phantasie in einer Art Schonraum.<sup>131</sup>

### 3.5.1 Die Wandlung zur antiautoritären Kinder- und Jugendliteratur

Bis in die 1960er Jahre entstand in der Kinder- und Jugendliteratur eine Art Neuorientierung, die sich auch auf die geschichtserzählende Literatur auswirkte. Die im Nationalsozialismus charakteristische Verherrlichung von Kriegsgeschichten und Herrscherfiguren fand keinen Platz in der Jugendliteratur. So veränderten sich Kriegs- und Herrschererzählungen und es standen plötzlich mittlere Helden anstatt der üblichen idealisierten Heldenfiguren als Protagonistinnen und Protagonisten im Zentrum der Erzählung. Die historischen Darstellungen wurden zudem aus moralisch-wertender Perspektive für Jugendliche veranschaulicht. Neben Ingeborg Engelhardt zählt Fritz Habeck mit seinen Werken „Der einäugige Reiter“, „Kampf um die Bardacane“ und „Aufstand der Salzknechte“ zu den bedeutendsten Vertreterinnen und Vertretern der geschichtserzählenden Kinder- und Jugendliteratur.<sup>132</sup> Letzteres Werk von Habeck wird im anschließenden Analysekapitel untersucht. Das historische Erzählen im deutschen Sprachraum veränderte sich auch dahingehend, dass nun nicht mehr die deutsche Geschichte im Fokus stand. Autorinnen und Autoren verfassten vermehrt geschichtserzählende Werke über weit entfernte Epochen und Länder.<sup>133</sup>

Zudem entstand, besonders durch drei junge neue Schriftsteller eine deutliche Hinwendung zu fantastischen Erzählungen. Sowohl Otfried Preußler als auch James Krüss und Michael Ende verfassten populäre fantastische Jugendschriften.<sup>134</sup> Preußler beispielsweise wurde durch seine als „paradox“ bezeichneten Märchen bekannt. Die fantastische Welt fungiert bei

---

<sup>131</sup> Vgl. Doderer, Klaus (Hg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960. Eingeleitet von Klaus Doderer. Erarbeitet von Martin Hussong und Petra Jäschke u.a. unter Mitwirkung von Hildegard Schindler-Frankerl. Weinheim (u.a.): Beltz 1988, S. 80.

<sup>132</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 326.

<sup>133</sup> Vgl. ebd., S. 348.

<sup>134</sup> Vgl. ebd., S. 328.



Preußler als eine Art Schonraum für Kinder und Jugendliche, in die sie sich zurückziehen, um dort eine ausgeglichene Lebensansicht entfalten zu können. In seinen Märchen verkehrt er die Wirkung der bedrohlichen Figuren. Dabei wird die böse Hexe zur guten Hexe, oder das gruselige Gespenst wird liebenswürdig dargestellt. In den Konflikten der kindlichen Hauptfiguren mit erwachsenen Figuren kann die kindliche Leserschaft dann die eigenen belastenden Erfahrungen mit Autorität begreifen. Auch in Michael Endes Werken spielen harmonische Lebenseinstellung und die eigenständige Kindesentwicklung eine große Rolle. James Krüss hingegen macht die Aufklärungsfunktion zum wichtigsten Bestandteil der Fantasiewelt. Sein Werk „Timm Thaler“ hat deutlich mehr Bezug zu der gegenwärtigen politisch-gesellschaftlichen Lage. Die Fantasiewelt in Krüss' Werk dient zuvorderst dem Erkenntnisgewinn und der Darstellung unvorhergesehener Dinge.<sup>135</sup> Generell entstand in den 1960er Jahren eine Wandlung in der Kinder- und Jugendliteratur. Die Anschauungen wurden mehr und mehr liberalisiert, so wurde auch die Qualität der Kinder- und Jugendbücher in Frage gestellt. In der Literatur der Bundesrepublik zu Beginn der 60er Jahre standen das Wachstum des Vorstellungsvermögens der Kinder und das Ermöglichen freien Fantasierens im Mittelpunkt des Erziehungsauftrags. Auch realistische Themen und der Bezug zur Gegenwart nahmen Einzug in die Kinder- und Jugendliteratur. Mit dem Verlauf der 60er Jahre bahnte sich schließlich die antiautoritäre Wende an, die zur erneuten Modernisierung der Literatur für Kinder und Jugendliche führte. Im Zentrum stand die Kritik an dem Werteverständnis der älteren Generation, bezogen auf die Eltern, Politiker und andere autoritäre Vorbilder, welche die Zeit des Nationalsozialismus miterlebt hatten. Diese Wertekritik schlug sich in der Kindererziehung sowie in der Gesellschaft und Politik nieder. Die Kritik zielte auf die Veränderung der nationalsozialistischen Erziehung zu Gehorsam und Unterwerfung bzw. Unterordnung ab. Außerdem wurde das Prinzip der Pflichterfüllung, egal um welchen Preis, stark missbilligt. Der Einfluss, den diese antiautoritäre Bewegung auf die Literaturproduktion im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur hatte, war massiv. Bis zu diesem Wandel herrschte in der Literatur die Tendenz, die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse zu verankern und autoritäre Charakterstrukturen der heranwachsenden Generation zu festigen. Die antiautoritäre Bewegung strebte jedoch danach, die aktuellen gesellschaftlichen Verhältnisse auf basisdemokratischer Grundlage in

---

<sup>135</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 126-127.

befreite, nicht-kapitalistische Verhältnisse umzuwandeln und solidarische, emanzipierte Subjekte der Gesellschaft zu fördern. Im Zuge dieses antiautoritären Umbruchs wurden Märchenklassiker in Frage gestellt und es veränderten sich verschiedenste Darstellungsformen und Verläufe im Kinder- und Jugendbuch.<sup>136</sup> Die Darstellungen der Kinderfiguren waren keine schwachen, hilfeschuchenden oder unterworfenen Personen mehr. Sie zeichneten sich durch Stärke und Willenskraft aus. Gegen elterliche oder generell autoritäre Willkür lehnten sich diese Figuren auf und bekämpften sie selbstbewusst und energisch. Ziel dabei war es, eine positive Veränderung der wirklichen Gesellschaftsverhältnisse zu bewirken.<sup>137</sup> Die antiautoritäre Kinder- und Jugendliteratur regte zum Aufstand gegen unterdrückerische Autoritäten an und stellte aufsässige, rebellische Mädchen oder Buben als Protagonistinnen oder Protagonisten ins Zentrum der Geschichte. Grundsätzlich wurden solche traditionellen Rollenbilder und Darstellungen von Autoritäten in Frage gestellt. Dies beinhaltete auch das Hinterfragen von gesellschaftlichen Autoritäten, ob Institution oder einzelne Person. So zeigt beispielsweise der Text „Die Roten Ratten von Berlin“, entstanden im Jahre 1970, eine Umkehrung gesellschaftlich-politischer Verhältnisse, da die Menschen der Arbeiterklasse in dieser Erzählung als die Machthaber dargestellt werden. Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts entstand ein großer Kanon an antiautoritärer Literatur und beinhaltete von realistischer Problemliteratur bis hin zu komisch-fantastischen Erzählungen über Alltagserlebnisse, häufig mit Kinderhelden, ein großes Spektrum an Gattungen, die die Literatur für Kinder und Jugendliche nachhaltig veränderte.<sup>138</sup>

---

<sup>136</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 339-340.

<sup>137</sup> Vgl. Schikorsky, 2012, S. 132.

<sup>138</sup> Vgl. Wild, 2008, S. 340-342.

## 4. Werkanalysen: Rittererzählungen nach 1945

Die Wandlung der Ritterdarstellung im Kinder- und Jugendbuch hat sich aufgrund politisch-gesellschaftlicher Neuordnungen und einer Veränderung der Weltanschauung vollzogen. Zum einen nahmen die übertriebenen Nationalisierungen mittelalterlicher Rittererzählungen und Herrscherfiguren, wie im Falle Kaiser Karls des Großen, starken Einfluss auf diesen literarischen Umbruch. Zum anderen hatten auch die übermäßigen Ästhetisierungen des blutigen Kriegswesens und der Drang zur Erziehung der Jugendlichen zum Kampf und Krieg im Nationalsozialismus nachhaltige Auswirkungen auf die geschichtserzählenden Darstellungen mittelalterlicher Ritterfiguren. Schlussendlich aber veränderte auch die antiautoritäre Bewegung die Entwicklungen der Kinder- und Jugendliteratur, so auch die Darstellungen mittelalterlicher Figuren wie die des Ritters.

Im Folgenden werden vier ausgewählte mittelalterbezogene Werke der Kinder- und Jugendliteratur auf ihre Ritterfigurendarstellung hin untersucht und analysiert. Alle vier Bücher stammen aus dem Zeitraum der 50er bis 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Bei der Analyse werden folgende Aspekte behandelt:

- Erzählperspektive
- Werden in dem Werk politisch-gesellschaftliche Missstände behandelt?
- Wie wird das Rittertum dargestellt? (allgemein)
- Wie wird der Ritter als Hauptfigur dargestellt?
  - Optische Beschreibung
  - Charakterliche Beschreibung
- In welchen Beziehungen steht die Ritterfigur?
  - Zu seinen Vertrauten und Freunden?
  - Zu seinen Feinden
- Welche Wirkung soll die Ritterdarstellung beim Lesepublikum erzielen?

## 4.1 Ritterdarstellung in Fritz Habecks „Aufstand der Salzknechte“

Das Werk „Aufstand der Salzknechte“ ist ein historischer Roman aus dem Jahre 1967, verfasst vom Schriftsteller Fritz Habeck. Dieser wird kulturgeschichtlich erzählt, da die gesellschaftlichen Verhältnisse in dieser Zeit und die schlechten Bedingungen, unter denen die Salzknechte ihre Arbeit verrichten müssen, im Vordergrund der Geschichte stehen.

Die Handlung dreht sich um die Geschichte des hochgeborenen Reichart von Wallsee und dessen Ritterschlag. Dieser, so entscheidet sein Vater, wird ihm erst zuteil, sobald er sich im Krieg bewiesen hat. Deshalb wird er nach Hallstatt zu einem Aufstand im Salzbergwerk gesandt, um diesen mit dem Söldner Michel und anderen Kämpfern zu zerschlagen. Dort sind die Aufständischen jedoch bereits auf sein Eintreffen vorbereitet und Reichart gerät in Gefangenschaft. Der junge Wallseer untersucht als Gefangener die schlechten Arbeitsbedingungen und Lebensumstände der Salzknechte und gerät dabei immer wieder, durch den Hass der Aufständischen, in lebensbedrohliche Situationen. Bis sein Vater und der Herzog mit ihren Truppen in Hallstatt ankommen, kämpft Reichart einige Male ums Überleben und muss sich dabei der entscheidenden Frage stellen, wem er auch tatsächlich vertrauen kann.

### 4.1.1 Erzählperspektive

Der historische Roman wird aus der Sicht der fiktiven Figur Reichart von Wallsee erzählt. Dabei spricht der bereits gealterte Reichart, der sich in Österreich auf das Gut Freudenstein zurückgezogen hat, zu einem hochgeborenen Fürsten, der ihn besucht, und erzählt ihm über seine Erlebnisse beim Aufstand im Salzbergwerk. Grundsätzlich wird in diesem Werk autodiegetisch erzählt, da der Erzähler seine eigene Lebenserfahrung schildert und somit als Hauptfigur an dem Geschehenen beteiligt war.<sup>139</sup> Die Erzählung über das Geschehnis wird von Reichart aus der Ich-Erzählsituation im Tempus Präteritum geschildert. Dabei handelt es sich um zeitraffendes Erzählen, da die Dauer der Erzählung deutlich kürzer ist als die Dauer des Geschehens. Zusätzlich wird die Erzählgeschwindigkeit aber durch den Einschub von Pausen verlangsamt. Solche Pausen können beispielsweise eingeschobene

---

<sup>139</sup> Vgl. Martínez, Matías und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 10., überarbeitete und aktualisierte Aufl. München: C.H.Beck 2016, S. 86.

Beschreibungen oder Kommentare der Erzählerin oder des Erzählers beinhalten, die nicht in den zeitlichen Verlauf der erzählten Handlung eingebunden sind.<sup>140</sup> So erklärt zum Beispiel Reichart als Erzähler seinem Besucher das Asylrecht eines Übeltäters, das in der Kirche eingefordert werden kann. Dieser Einschub unterbricht für kurze Zeit den Handlungsverlauf und verzögert damit die Erzählgeschwindigkeit.

#### 4.1.2 Darstellung des Rittertums im Werk

Anders als das Rittertum in der Artussage wird in Habecks Roman immer wieder deutlich, dass die Ritterschaft vorrangig aus hochgeborenen Männern besteht. Dies bezieht sich jedoch hauptsächlich auf den Titel „Ritter“. Männer ohne adelige Zugehörigkeit, die ihren Sold als berittene Krieger verdienen, werden Söldner genannt und als solche haben sie nur eine geringe Chance, den Ritterschlag und damit ein Lehen des Herzogs zu bekommen.

Früher waren im Kriegsfall nur die Edelleute zu den Waffen gerufen worden [...]: bis man hundert Ritter auf einem Feld sammeln kann, vergehen Wochen, weil sie alle aus irgendwelchen Gründen nicht sofort von ihren Gütern weg wollen. Man hat also den Ausweg der Söldner gefunden, und unter diesen sind nun nicht mehr bloß die Lehensträger mit ihren Mannschaften, sondern viele einzelne Rittersöhne, Leute aus Städten und Bauern [...].<sup>141</sup>

Dies verdeutlicht Habeck an der Figur Michel, der als Söldner und erfahrener Krieger an Reicharts Seite zum Aufstand gesandt wird. Trotz seines Kriegsgeschicks und seiner langen Kampferfahrung bleibt er lediglich „Söldner, der für Geld seine Haut zu Markte trägt.“<sup>142</sup> Reichart aber gebührt der Ritterschlag aufgrund seiner Geburt als Wallseer.

Ein Heer besteht, dem Erzähler Reichart zufolge, aus sogenannten „Spießen“, „Schützen“ und „Troßbuben“ der Spieße. Die Spieße sind den ritterlichen Kämpfern gleichzusetzen und verdienen viermal mehr Sold als die Schützen. Die Söhne der Ritter werden bereits von Beginn an als Spieße eingesetzt, während alle anderen sich den Platz als Spieß erst verdienen müssen. Dieses System verleitet die Schützen demnach dazu, ihren schwachen Sold aufzusparen und als Plünderer durch die Straßen zu ziehen, um sich Rüstung, Waffe und ein

---

<sup>140</sup> Vgl. Martínez, 2016, S. 46-47.

<sup>141</sup> Habeck, Fritz: Aufstand der Salzknechte. Wien: Verlag für Jugend und Volk 1967, S. 11-12.

<sup>142</sup> Habeck, 1967, S. 10.

weiteres Pferd leisten zu können und eines Tages auch als Spieße in den Krieg ziehen zu können.

Habeck beschreibt das Rittertum und dessen Edelleute als äußerst gewinnorientiert. Das Erlangen und das Erweitern von Besitz sind von hoher Bedeutung. Demgegenüber steht jedoch die Erziehung zum Ritter, denn diese belehrte die jungen Männer über „Gerechtigkeit und Mildtätigkeit“<sup>143</sup>. Oft wird Bezug auf das Christentum genommen und das Verteidigen aller Schwächeren und Armen, wie beispielsweise der Waisen und Witwen, steht im Mittelpunkt der ritterlichen Erziehung. Im Endeffekt aber werden sie im Werk vor allem nach Ruhm und Reichtum strebend dargestellt.

### **4.1.3 Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk**

Der Protagonist im Roman ist der hochgeborene Reichart von Wallsee. Da dieser selbst die Geschichte vom Aufstand der Salzknechte erzählt, sind Beschreibungen seiner Person meist figurale und explizite Charakterisierungen. Implizite Figurencharakterisierungen finden sich in dem Werk keine.

Reichart steht kurz vor dem Ritterschlag, doch dazu muss er sich erst im Krieg beweisen. Sein Aussehen wird im Text nicht beschrieben, es wird lediglich der Hinweis darauf gegeben, dass er nicht von kleiner Statur ist. Reichart erzählt im Werk davon, dass er ritterlich erzogen worden sei. Dazu gehörte das Erlernen der Fechtkunst, das Reiten und Stechen. Außerdem musste er die Schreib- und Lesekunst erlernen sowie das gute Benehmen und die höfische Gebärde in Gesellschaft und der Dame gegenüber verinnerlichen. Er beschreibt die Erziehung und das Training als eine Qual, die überstanden werden musste, um endlich Ritter und damit „sein eigener Herr zu werden“<sup>144</sup>. Reichart ist also dem traditionellen Ritterbild nach erzogen worden.

Eine seiner größten Schwächen, so erzählt Reichart seinem Besuch, wäre das Mitleid. Dabei verweist er auf eine Situation, in der einer seiner Kampfgefährten von einem Pfeil getroffen wurde und dessen Schmerzlaute ihn derart mitfühlen ließen, als wäre er selbst verwundet worden. Reichart wirkt stets sehr vernünftig. Er selbst sieht sich nicht als zügelloser Raufbold, was darauf hindeutet, dass viele ritterlichen Kämpfer diese Eigenschaft besitzen.

---

<sup>143</sup> Habeck, 1967, S. 15.

<sup>144</sup> Ebd., S. 6.

Sein ritterliches Abenteuer entwickelt sich zu einem psychisch belastenden Kampf ums Überleben. Trotz der ständigen Unsicherheiten darüber, wem Reichart vertrauen kann, bleibt er stark und behält seinen Willen zu überleben. Sein Vater willigt nicht ein, den Hallingern Straffreiheit für das Leben seines Sohnes zu gewähren, und vergleicht das Angebot mit einem Kuhhandel. So wurde ihm weiters durch Botschafter mitgeteilt, „er hege keinen Zweifel, daß sein Reichart so aufrecht für seinen Herzog zu sterben verstehen würde, wie mancher andere Wallseer vor ihm.“<sup>145</sup> Wie im Text zu lesen, hält Reichart nichts von der Bürde des Opfertodes für andere, so sagt er: „Ich wollte weder für Habsburg noch für Wallsee sterben, sondern für mich leben.“<sup>146</sup> Da dies nicht der junge ritterliche Reichart sagt, sondern der ältere erzählende Reichart, ist davon auszugehen, dass sich diese Ansicht niemals geändert hat. Und er stellt auch ganz generell das Heldentum in Frage:

Es ist etwas Sonderbares um das Heldentum. Offensichtlich sind wir auf dieser Welt, um zu leben, und ebenso offensichtlich besteht das Heldentum in der Nichtachtung zumindest des eigenen Lebens. Alle Erfahrungen zeigen, daß Helden nicht nur früher sterben, sondern auch für ihr Heldentum nur selten weltlichen Lohn empfangen; [...] wir lieben die Helden und finden, daß unser Dasein bei Verachtung des Heldentums einen großen Teil seines Reizes verlöre. Warum diese sonderbare Unvernunft? Liegt es daran, daß es in uns nur eine wirklich große Angst gibt, nämlich die vor dem Tod, und wir den bewundern müssen, der diese Angst überwindet?

Ich fürchte, ich war kein Held [...].<sup>147</sup>

Reichart wird in dem Werk als mittlerer Held dargestellt. Durch seine Geburt in das Haus Wallsee hatte er Anspruch auf den Ritterschlüssel. Den sollte er sich zwar im Krieg verdienen, doch die ausgewählten Herausforderungen scheinen meist bereits vor Kampfbeginn schon zugunsten des zukünftigen Ritters entschieden zu sein. So sollte er sich im Krieg, lediglich der Formsache wegen, beweisen. Dies entspricht nicht dem traditionellen mittelalterlichen Ritterbild. Reichart wird nicht als unbezwingbarer Hüne dargestellt. Er stellt sich zwar mutig den Herausforderungen, die ihm auferlegt werden, jedoch kommt es im Verlauf der Geschichte niemals zu einem blutigen Kampf mit einem anderen Ritter. Auch die

---

<sup>145</sup> Habeck, 1967, S. 144.

<sup>146</sup> Ebd., S. 144.

<sup>147</sup> Ebd., S. 148.

Bedrohungen seines Lebens im Bergwerk sind nur feige Angriffe aus dem Hinterhalt, denen er aufgrund seines Scharfsinns entgehen kann. Diese Angreifer sind keine Recken, sondern verzweifelte Arbeiter unter schlechten Lebensverhältnissen. Demnach sind sie auch keine herausfordernden Gegner für einen ritterlichen Kampf.

Reichart wird somit nicht als ideale Heldenfigur dargestellt. Er selbst sieht sich auch nicht als Held. Dennoch wird er als solcher gefeiert, nachdem er als Geisel der Hallinger diesen Aufstand überlebt. Eine Pfannmeisterin des Mädchens, das ihm zur Flucht verholfen hat, schickt ihn schlussendlich in den Kampf zwischen den Salzknechten und dem Heer des Herzogs, damit er sich seine „Goldenen Sporen“ verdienen kann. Auch dieser Kampf ist bereits entschieden, bevor er beginnt. Reichart wurde anschließend zum Ritter geschlagen und als Held gefeiert, wissend, dass er dieses Abenteuer niemals ohne seine Retter Michel, Offmey und deren Vertraute überleben hätte können. So gesteht er seinem Besuch:

Das Unangenehme am Krieg, wie im ganzen Leben, ist die fast stets ungerechte Wertung unserer Leistungen. Man schlug mich zum Ritter und dichtete Lieder über mich [...]. Michel war nur ein Söldner [...]; seine wirklich schwere Aufgabe, mich heil durch alle Wirrnisse zu bringen, durfte man nicht anerkennen, denn ich war inzwischen zum Helden geworden.<sup>148</sup>

Reichart wird zwar für seinen Sieg über die Hallinger und seinen Kampfesmut als ritterlicher Held zelebriert, doch dies scheint unverdient. Er besitzt unritterliche Schwächen, die ihn im Werk zum mittleren Helden machen. Den wahren Heldenmut erkennt er in dem Söldner Michel, der ihn durch seine jahrelange Erfahrung im Kriegswesen, seine ungebrochene Treue und seinen Scharfsinn für die Täuschung der Gegner lebendig aus der Geiselnahme und dem Aufstand gerettet hat.

#### **4.1.4 Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk**

Reichart von Wallsee steht in unterschiedlichsten Beziehungen zu anderen Figuren. Die wichtigsten davon sind die Beziehung zu seinem Vater, zu dem Mädchen Offmey und zu dem Söldner Michel.

---

<sup>148</sup> Habeck, 1967, S. 176-177.



Zur Zeit der Geschehnisse ist der Vater von Reichart, Reinprecht von Wallsee, Landeshauptmann oberhalb der Enns. Er pflegt eine kühle Beziehung zu seinem Sohn. Zu Beginn der Geschichte erklärt Reichart, dass sein Vater ihm den Ritterschlag nur unter einer Voraussetzung geben wollte, nämlich wenn er sich die „Sporen“ im Krieg verdiene. Reicharts Vater ist ein Mann von Ehre. Im Verlauf des Werkes wird der Eindruck vermittelt, Reichart blicke zu seinem Vater auf. Reichart ist der Überzeugung, sein Vater würde die Ausbeutung der Hallinger durch den Amtmann Weißpekchen nicht dulden und eingreifen, sobald er den Bericht erstattet bekäme. Eine warme und fürsorgliche, zwischenmenschliche Beziehung zwischen Vater und Sohn wird jedoch nicht geschildert. So steht die Beziehung zwischen beiden in enger Verbindung mit der Ehre und dem Erfolg Reicharts. Die ritterliche Ehre und die Treue dem Herzog gegenüber stellt sein Vater über das Leben seines Sohnes. Als ihm das Angebot der Freilassung seines Sohnes gegen die Straffreiheit der Hallinger unterbreitet wird, schlägt er dieses schlagartig aus und antwortet darauf: „Wallsee habe mit seinen Söhnen nie gegeizt, wenn es um die Ehre der herzoglichen oder der eigenen Familie gegangen sei [...]“<sup>149</sup>. Reicharts Vater verlangt somit von seinem Sohn den ritterlichen Tod aus Ehrgefühl dem Herzog und seiner Familie gegenüber. Er verzichtet auf das Leben seines Sohnes zugunsten des Ruhmes, den sein Sohn als Ritter dafür erhalten würde. Die Beziehung der beiden scheint mehr eine Fassade gesellschaftlicher Konventionen zu sein als eine liebende Vater-Sohn-Beziehung. Als der Erzähler Reichart über das Heldentum<sup>150</sup> diskutiert, kann dies als indirekte Anspielung auf die Beziehung zu seinem Vater gelesen werden. Dabei sagt er: „[...] würde ein Vater gefragt, ob er seinen Sohn lieber feig und lebendig oder heldenhaft und tot sehen wolle, er müßte sich, wenn er nicht Rücksicht auf die Meinung der Umwelt nimmt, für das erste entscheiden.“<sup>151</sup> Sein Vater jedoch entscheidet sich für Zweiteres.

Die junge Offmey ist die jüngste Tochter des Pfannmeisters Andre Seeauer. Bei ihrer ersten Begegnung sitzt Reichart gerade in einer Kammer in Seeauers Haus. Bereits bei dieser Begegnung verspricht Offmey dem jungen Reichart, sie würde auf seiner Seite stehen, gemeinsam mit dem ebenso gefangen genommenen Michel. Reichart ist bereits beim ersten Aufeinandertreffen entzückt von ihr, dennoch ist er nicht sofort davon überzeugt, ihr

---

<sup>149</sup> Habeck, 1967, S.144.

<sup>150</sup> Vgl. Kapitel 4.1.3, Fußnote: 147.

<sup>151</sup> Habeck, 1967, S. 148.

vertrauen zu können. Offmeyer hat großen Einfluss auf Reichart. Es wird der Eindruck vermittelt, er halte sie für die wohl vertrauenswürdigste Person in seiner gegenwärtigen Situation. Die Beziehung zwischen Offmeyer und Reichart ist keine traditionelle Beziehung zwischen Ritter und Dame. In dieser Liebesgeschichte rettet das Mädchen den Ritter und nicht umgekehrt. Reichart jedoch vermutet dahinter lediglich den Drang des Mädchens, einen hochgeborenen Wallseer zu erobern. Sie verhilft ihm zur Flucht und als sie diese für erfolgreich halten, scheint Reichart mit dem Satz „Jetzt hast du deinen Wallseer, nicht wahr?“<sup>152</sup> die neugewonnene Freundschaft der beiden zu zerstören. Offmeyer wird sehr tatkräftig und selbständig dargestellt. Sie nimmt die Dinge gern selbst in die Hand und Reicharts unverschämte Aussage nimmt sie ihm sehr übel. Selbstbewusst erklärt sie ihm, dass nicht jedes Mädchen ausschließlich nach einem hochgeborenen Mann strebe und sie aus christlicher Nächstenliebe gehandelt habe. Die Beziehung der beiden jungen Menschen hält dieser unüberlegten Aussage jedoch stand und im Endeffekt können sich beide eingestehen, den anderen gerne an der eigenen Seite zu haben.

Die Beziehung Reicharts zu dem Söldner Michel ist sehr zwiegespalten. Michel ist als Bauernsohn zur Welt gekommen und wollte unbedingt Ritter werden. Doch ohne edle Herkunft erscheint dieser Weg als nahezu unmöglich. Michel ist bereits um einiges älter als Reichart. Er trägt graues Haar und steht bereits seit 20 Jahren im Söldnerdienst. Zu Beginn der Geschichte wird Michel die Aufgabe zuteil, Reichart im Aufstand beizustehen und dafür Sorge zu tragen, dass dieser unbeschadet zurückkehren kann. Das Verhältnis der beiden fußt demnach auf Michels auferlegter Pflicht, für Reichart zu sorgen. Zu Beginn hält Reichart nicht viel von Michel, da er ihm ständig vorhält, den Ritterschlag aufgrund seiner Geburt als Wallseer zu erhalten, nicht jedoch wegen seiner Treue und seines Kampfmutes. Reichart missbilligt dafür seinen Vater, der ihn „mit solchem mißgünstigen Bauerngeschmeiß leben ließ“<sup>153</sup>. Im Verlauf der Handlung misstraut Reichart Michel immer mehr. Dies erweist sich als unbegründet, denn Michel hält seine Aufgabe, für das Leben des jungen Wallseer zu sorgen, in Ehren. Sogar in Gefangenschaft lässt Michel Reichart Nachrichten zukommen, die ihm versichern sollten, dass er ihn retten würde. Doch Reicharts Vertrauen in Michel wird immer schwächer. Er wirft ihm vor, bereits mit den Hallingern verbündet zu sein, und flüchtet vor ihm. In dieser Fluchtszene nennt Michel den jungen Wallseer zum ersten Mal

---

<sup>152</sup> Habeck, 1967, S. 163.

<sup>153</sup> Ebd., S. 14.

beim Vornamen. Bisher sprach er ihn immer mit „Herr“ an. So spricht Michel: „Reichart! Du wirst doch nicht glauben, daß ich gegen dich bin! Alles kann man mir nachsagen, aber verraten werde ich niemanden.“<sup>154</sup> und „Komm, Reichart! Ich bitte dich! Nur ein paar Tage, und ich bringe dich sicher nach Linz! Ich verspreche es dir! Auf meine Ehre!“<sup>155</sup> In dieser Szene wird das Verhältnis der beiden erstmals nicht unterkühlt dargestellt. Es wird der Eindruck vermittelt, Michel hätte nicht nur aus Pflichtgefühl Interesse an der Rettung Reicharts. Auch zum Ende hin im Gespräch zwischen Michel und Reichart erscheint es, als hätte sich etwas Freundschaftliches zwischen beiden entwickelt, das Michel sich nur nicht eingestehen will.

Der Feind Reicharts ist der Amtmann „Weißpekchen“. Hinter den Mordversuchen im Bergwerk vermutet Reichart, auch aufgrund vereinzelter Hinweise durch Verbündete, diesen Mann. Bevor sich Reichart auf den Weg nach Hallstatt macht, spricht er in Gmunden noch mit dem Amtmann. Dabei behandelt Weißpekchen Reichart wie einen unreifen Jungen, und so antwortet Reichart: „Ich werde mir in Hallstatt mein Urteil bilden, und sollte ich entdecken, daß ein paar geldgierige Schufte an diesem Aufruhr schuld sind, wird mein Vater davon erfahren!“<sup>156</sup> Mit dieser Aussage zieht sich Reichart die Missgunst des Amtmannes zu.

Ich ging, kam mir sehr männlich vor, sehr wallseerisch, und hatte keine Ahnung, wie dumm meine Drohung gewesen war. Irrte ich mich [...], dann hatte ich einen Mann beleidigt, der unter schweren Bedingungen sein Amt versah. Irrte ich mich nicht und gehörte der Amtmann zu den Schuften, denen wir den Aufruhr verdankten, dann mußte er wohl wünschen, daß ich aus Hallstatt nicht mehr lebendig herauskäme. Ein Mann wie er aber ließ es gewiß nicht beim bloßen Wunsch bewenden. Er würde etliches tun, um ihn erfüllt zu sehen.<sup>157</sup>

Nach diesem Gespräch treffen Reichart und Weißpekchen nicht mehr aufeinander. Ihr feindseliges Verhältnis fußt darauf, dass der Amtmann immer wieder versucht, den jungen Wallseer umzubringen. Dabei stiftet er Leute, die in Hallstatt sind, an oder bezahlt sie dafür, den Mord auszuführen.

---

<sup>154</sup> Habeck, 1967, S. 122.

<sup>155</sup> Ebd., S. 122.

<sup>156</sup> Ebd., S. 23.

<sup>157</sup> Ebd., S. 23.

#### 4.1.5 Wirkung der Ritterfigurendarstellung auf das Lesepublikum

In Habecks Werk entsprechen die Ritterfigurendarstellungen nicht den traditionellen Ritterbildern, wie wir sie aus den Rittersagen und Rittererzählungen vor 1945 kennen. Der Protagonist Reichart von Wallsee, der sich den Ritterschlag verdienen soll, übernimmt in dem Werk mehr die Rolle eines Opfers, anstatt die eines Helden. Er soll sich einem Krieg stellen, der für ihn keine Gefahr birgt, er gerät in Gefangenschaft, aus der er nur durch Hilfe eines Söldners und einer jungen Dame fliehen kann, und auch im letzten Kampf, in den er sozusagen hineingeschubst wurde, ist der Ausgang von vornherein entschieden. Diesem letzten Kampf sollte er beiwohnen, um endlich seinen Rittertitel zu erringen. Dennoch hat Reichart auch eine äußerst ritterliche Eigenschaft. Er hat einen stark ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit. Seine Handlungen und Entscheidungen sind für die Leserin und den Leser gut nachvollziehbar und es ist ausgesprochen leicht, sich in die Lage seiner Person hineinzuversetzen.

Die Figur Reichart erwirkt eine Infragestellung des gesamten gesellschaftlichen Systems und ebenso eine Infragestellung des Rittertums. Nach dem Aufstand strebt Reichart nach Gerechtigkeit, doch die Ordnung des Systems im Herzogtum macht dies unmöglich. Er hätte die Angriffe auf sein Leben lediglich durch eine Fehde rächen können, davon distanziert er sich jedoch. So werden zwölf Mitläufer des Aufstandes gehängt, während die wahren Schuldigen kaum belangt werden.

Das Rittertum wird insofern infrage gestellt, als dass Reichart im Lauf der Handlung erkennt, dass der wahre Held eigentlich der Söldner Michel ist. Diesem wird jedoch nicht annähernd so viel Ruhm und Ehre zuteil wie Reichart. Diese Tatsache hält er für ungerecht, da er ohne Michel vermutlich nicht überlebt hätte. Nach dem Aufstand werden Lieder und Gedichte über den mutigen Reichart verfasst. Diese werden von seinem Vater bestellt und bezahlt. Dabei werden weder der treue Michel noch die anderen mutigen Kämpfer erwähnt, die sich auf Reicharts Seite gestellt und für ihn ihr Leben riskiert hatten. Dementsprechend folgt die Erkenntnis, dass die Wirklichkeit oftmals sehr wenig mit den Legenden und Heldenliedern der sagenumwobenen Ritterhelden zu tun hat. Die Tatsache, dass Reichart all das seinem Besuch gesteht, zeigt seine kritische Haltung dem Rittertum und dem gesellschaftlichen System gegenüber.

## **4.2 Ritterdarstellung in Auguste Lechners „Die Nibelungen“**

„Die Nibelungen“ ist eine klassische Nacherzählung des mittelalterlichen Heldenepos „Das Nibelungenlied“ und wurde im Jahre 1951 von der Schriftstellerin Auguste Lechner verfasst. Der Inhalt des Werkes entspricht der Geschichte des historischen Heldenepos. Im Gegensatz zum originalen Epos erzählt Lechner jedoch den Verlauf der Geschichte chronologisch. Die Nacherzählung beginnt dabei mit der Jugend Siegfrieds, die im ursprünglichen Text erst im Handlungsverlauf erwähnt wird. Das Werk besteht aus zwölf Kapiteln. Sowohl die klassische Nacherzählung von Auguste Lechner als auch das originale Heldenepos zählen zur fantastischen Literatur. Hierbei gehören der Drache, Siegfrieds Tarnkappe und die Zwerge und Riesen des Nibelungenvolkes zu den fantastischen Elementen.

Zu Beginn der Handlung stehen der junge Siegfried und seine Entwicklung zum kühnen Ritter im Mittelpunkt. Vom ungezügelten, frechen Burschen wandelt er sich zum furchtlosen, Drachen-tötenden Recken. Er badet in Drachenblut und wird dadurch unverwundbar. Er erobert den Nibelungenhort und wird König der Nibelungen. So reist er nach Worms, um die wunderschöne Kriemhild zu erobern, die jedoch unter dem Schutz der drei Könige, die auch ihre Brüder sind, steht. Siegfried erlebt während seines Aufenthaltes zahlreiche Abenteuer mit dem König Gunther, hilft ihm mit einer List, die Gunst seiner auserwählten Dame Brunhild zu erlangen und nimmt dessen Schwester Kriemhild zur Frau. Doch nachdem die Königin Brunhild von dieser List erfährt, stiftet sie Gunthers Oheim Hagen zum Mord an Siegfried an. Dies wird Siegfried zum Verhängnis, denn er hat eine Schwachstelle. Auf seinem Rücken klebte während des Badens im Drachenblut ein Lindenblatt. Nur an dieser Stelle kann Siegfried verwundet werden. Hagen hintergeht Kriemhild, um auf die Stelle aufmerksam zu werden. Siegfried wird beim Jagen hinterhältig durch Hagens Hand getötet und Kriemhild schwört auf ewig Rache. Erst nachdem sie Jahre später erneut heiratet, erlangt sie die Macht, den Tod ihres verstorbenen Gatten zu rächen. Diese Rache fordert jedoch unzählige Opfer und den Untergang der gesamten Nibelungen.

### **4.2.1 Erzählperspektive**

Lechners Nacherzählung wird aus der Sicht einer erzählenden Person geschildert, welche das Geschehen selbst nicht miterlebt hat, daher handelt es sich um einen heterodiegetischen

Erzählstil. Die Handlung wird in der dritten Person erzählt und die Sprecherin oder der Sprecher ist keine fassbare Person. Daraus ergibt sich, dass der Text auf extradiegetisch-heterodiegetischer Ebene erzählt wird.<sup>158</sup> Die Figurencharakterisierungen erfolgen auktorial und explizit, da sie durch Fremdkommentare der Erzählinstanz stattfinden.<sup>159</sup> Die Dauer der Erzählung ist deutlich kürzer als die Dauer des Geschehens, deshalb handelt es sich um zeitraffendes Erzählen.<sup>160</sup> Es finden sich keinerlei eingeschobene Pausen in der Erzählung und daher bleibt die Erzählgeschwindigkeit während des ganzen Verlaufes der Geschichte gleich. Die Nacherzählung ist im Tempus Präteritum verfasst.

#### 4.2.2 Darstellung des Rittertums im Werk

Das Rittertum im Werk entspricht dem traditionellen Bild des mittelalterlichen Rittertums. Um Ritter zu werden muss ein Knabe hartes Training und höfische Erziehung genießen. Den Ritterschlag muss er sich erst verdienen und dann muss im Zuge einer christlichen Messe der Eid des Ritters geleistet werden. Dieser fordert: „Allezeit die Schwachen zu beschirmen und das Böse zu bestrafen.“<sup>161</sup> Als Ritter sehnt er sich nach Abenteuern und kann nicht lange an einem Ort oder in einer Burg verweilen. Zum Schutz trägt er eine Rüstung, ein Schild und ein Schwert. Das eigene Schwert trägt meist einen Namen und er reitet auf einem Pferd. Für den Ritterschlag wird ein Fest in einer Burg veranstaltet. Dabei wimmelt es nur so von edlen Leuten, Knechten und Fahrenden. Um den Ritterschlag zu würdigen, werden auch Kampfspiele veranstaltet.

Zu Beginn des Werkes wird die Leserschaft durch den König Siegmund und dessen Sohn Siegfried in der Burg zu Xanten in die Ritterschlag eingeführt. Im Verlauf der Handlung stellen jedoch neben dem Ritter Siegfried die Burgunden, die Nibelungen und die Hunnen das Zentrum der Ritterschlag dar. Der berühmte Nibelungenhort ist von großer Bedeutung für das Rittertum in dem Werk. Der König der Nibelungen besitzt den Schatz und das Land. Dieser Schatz beinhaltet:

---

<sup>158</sup> Vgl. Martínez, 2016, S. 86.

<sup>159</sup> Vgl. ebd., S. 152.

<sup>160</sup> Vgl. ebd., S. 47.

<sup>161</sup> Lechner, Auguste: Die Nibelungen. Glanzzeit und Untergang eines mächtigen Volkes. Überarbeitete Neuauflage. Innsbruck: Arena-Taschenbuch<sup>6. Aufl.</sup> 2011, S. 27.

[...] glänzende Rüstungen, Helme und Schilde mit goldenem Zierrat, Schwerter mit funkelnden Steinen im Knauf. Truhen mit kostbaren Gewändern, goldene und silberne Gefäße, Kästlein voll von Ringen, Armreifen und Gewandspangen, Schalen aus Bergkristall, gefüllt mit bunten Edelsteinen: blaue Aquamarine, blutrote Karfunkelsteine, grüne Smaragde und blasse Mondsteine.<sup>162</sup>

Außerdem besteht das Volk der Nibelungen sowohl aus Zwergen als auch aus Riesen. Aber auch viele tapfere und edle Ritter gibt es unter ihnen. Besonders treu ist der Zwergenkönig „Alberich“, der seine zwei bereits besiegten Könige „Schilbung“ und „Nibelung“ rächen will und sich deshalb mit einer Tarnkappe im Kampf dem starken Siegfried stellt.

Die Burgunden werden als äußerst tapfer und furchtlos beschrieben. So spricht Siegfried beim ersten Treffen mit Gunther, dem König der Burgunden:

„[...] bei uns in Niederlanden erzählt man viel von dir und deinen tapferen Rittern. Ich habe sagen hören, es gäbe keinen kühneren Fürsten als den König von Burgunden und auch deine Recken hätten an Tapferkeit nicht ihresgleichen.“<sup>163</sup>

Zu den Rittern der Burgunden gehört auch Hagen von Tronje. Er ist der Oheim der drei burgundischen Könige und der schönen Kriemhild. Sein Aussehen wird sehr düster beschrieben.

Oh, dieser finstere Recke, wie sollte sie ihn küssen? Es war kein Platz in seinem Gesicht! Der schwarze Bart starrte einen so feindlich an und da war die furchtbare Narbe – und selbst das heil gebliebene Auge blickte düster und unheimlich.<sup>164</sup>

Er wird schwarzhaarig beschrieben, mit feindlichem Gesichtsausdruck. Die Narbe und das fehlende Auge lassen sein Äußeres sehr unheimlich wirken. Seinem Aussehen nach stellt er den Urtyp des Antagonisten im Werk dar. Dies bestätigt sich auch im Verlauf der Handlung durch seine Taten, denn Hagen begeht den Mord an Siegfried.

Die Hunnen sind im Werk wilde Reiter, die dem Aussehen nach von weither gereist sind. Sie sind nicht sehr groß gewachsen und haben schwarzes Haar. Auch ihre Rüstung erscheint

---

<sup>162</sup> Lechner, 2011, S.29.

<sup>163</sup> Ebd., S. 42.

<sup>164</sup> Ebd., S. 174.

für die Burgunden sehr fremdartig. Sogar ihre Pferde sehen anders aus, als die Menschen am Rhein sie gewohnt sind.

Gesichter, so gelb wie Lehm, geschlitzte Augen, die sonderbar schief über den breiten Backenknochen standen, der Schnurrbart hing lang und dünn an den Mundwinkeln herab und die Haare auf ihren Köpfen waren ein Gewirr von schwarzen Strähnen, die tief in die Stirn und in den Nacken reichten. Und wie es zuging in dem regellosen Haufen! Sie jagten nach vorn, sie warfen die kleinen Gäule auf den Hinterbeinen herum und sausten zurück!<sup>165</sup>

In der Szene, in der die Hunnen zum ersten Mal auftreten, reiten sie durch das Land der Burgunden und sorgen mit ihrem Aussehen und ihren Reitkünsten für Verwunderung unter dem Volk. Der König der Hunnen ist Etzel, der für die Handlung ab dem siebenten Kapitel sehr wichtig wird. Er hält um die Hand der verwitweten Kriemhild an und eröffnet ihr somit die Möglichkeit, sich für den Mord an Siegfried zu rächen.

#### **4.2.3 Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk**

Das Werk teilt sich in zwei Handlungsstränge. In den ersten fünf Kapiteln ist der Ritter Siegfried der Protagonist der Handlung. Dieser wird jedoch im Verlauf der Handlung getötet und so steht in den übrigen sieben Kapiteln die Rache seiner Frau Kriemhild im Zentrum des Geschehens.

Die beiden ersten Kapitel widmen sich ausschließlich der Entwicklung des jungen Siegfrieds zum kühnen Ritter. Siegfried wird als unerzogener und sturköpfiger junger Knabe beschrieben. Er trägt blondes Haar und ist von starker Statur. Sein Vater lässt ihn von edlen Rittern zu höfischer Sitte und ritterlicher Tugend erziehen. Doch alle Hofmeister und Ritter verlassen erzürnt die Burg zu Xanten, da es ihnen unmöglich erscheint, den zügellosen Knaben zu erziehen. Sein Vater, der bereits sehr zornig ist, spricht über Siegfried: „Der Tollkopf muss endlich zu Verstand kommen und lernen, sich zu bezähmen! Wie soll das sonst wohl gehen, wenn der wilde Bursche einmal König wird?“<sup>166</sup> So bittet er den Schmied Meister Mimer, seinen Sohn zu lehren, und erzählt diesem:

---

<sup>165</sup> Lechner, 2011, S. 135.

<sup>166</sup> Ebd., S. 7.



„[...] Mein Sohn Siegfried macht seinen Lehrern viel zu schaffen, so starr und tollköpfig, wie er ist. Das taugt nicht für einen König. Ehe er befehlen kann, muss er selbst Zucht und Ordnung und ernsthafte Arbeit lernen! Darum sollst du ihn in die Lehre nehmen.“<sup>167</sup>

Doch Siegfried treibt auch den strengen Meister Mimer des Öfteren in die Verzweiflung. Meister Mimer vergleicht Siegfrieds Statur mit der eines Bären. Der furchtlose Knabe ist sehr stark und besitzt außerordentliches Geschick mit seinen Händen. Dies führt dazu, dass er sich auch in der Schmiede sehr schnell unterfordert fühlt. Die Gesellen der Schmiede entwickeln einen Hass auf Siegfried und seinen Übermut und so kommt es des Öfteren zu brutalen Auseinandersetzungen zwischen beiden Parteien. Der junge Siegfried wird durch Meister Mimer auf den bösen Lindwurm im Drachenstein aufmerksam, der das Volk dort in Angst und Schrecken versetzt. Die Tatsache, dass noch kein Ritter zuvor den bösen Drachen besiegt hat, reizt Siegfried besonders. Er sehnt sich schon lange nach einem Abenteuer und so beschließt er, mit der Erlaubnis des Schmiedemeisters, sich auf die Reise zum Drachenstein zu machen. Als geharnischter Kämpfer reitet er zum Drachenstein und begegnet auf dem Weg einem flüchtenden Bauern, der ihm von einem weiteren gefallenem Ritter im Drachenstein erzählt. Siegfried spornen solche Warnungen jedoch nur noch mehr an. Über sein Gemüt wird geschrieben: „Die alte Kampfeslust überkam ihn wieder und ein grimmiger Zorn gegen das unbekannte Scheusal.“<sup>168</sup>

Der Sieg über den Drachen stellt einen Wendepunkt in Siegfrieds Leben dar. Mit dem Bad im Blut des Drachens wird er unverwundbar, mit der Ausnahme eines Fleckens am Rücken, auf dem ein Lindenblatt klebt. Er kehrt als Held zurück nach Xanten. Siegfried hat sich seit dem Kampf mit dem Drachen verändert. Er ist kein wilder Tollkopf mehr.

Seine Wildheit und sein ungestümes Wesen waren zwar verschwunden, aber sein Drang nach Abenteuern war geblieben. Er schweifte im Lande umher, erlegte wilde Tiere und verbreitete Schrecken unter der Zunft der Räuber, den es bis jetzt recht wohl ergangen war bei ihrem Handwerk.<sup>169</sup>

---

<sup>167</sup> Lechner, 2011, S. 7.

<sup>168</sup> Ebd., S. 18.

<sup>169</sup> Ebd., S. 27.

So wird Siegfried als rechtschaffener Ritter dargestellt, der sich seinem ritterlichen Eid verpflichtet fühlt. Er ist sehr tapfer und stellt sich mutig den Gefahren im Land, um Recht und Ordnung zu schaffen. Doch auf Dauer ist ihm das zu wenig und er sehnt sich nach Abenteuern in fremden Ländern.

Siegfried besiegt die Söhne des verstorbenen Nibelungenkönigs. So wird er zum König der Nibelungen und gewinnt den Nibelungenhort. Sein neugewonnenes Schwert trägt den Namen „Balmung“ und ist sehr kostbar und äußerst scharf geschliffen.

Die Geschichten von der schönen Kriemhild in Worms, um die sich viele edle Ritter und Fürsten vergebens bemühten, reizen Siegfried wieder und sein Übermut wächst erneut. Sein nächstes Abenteuer soll die Eroberung der schönen Dame sein, die es nicht gelüftet, sich einen Mann zu nehmen, und die überdies noch unter dem Schutz ihrer drei Brüder, den Königen im Burgundenland, steht.

Siegfried wird sehr oft als übermütig dargestellt. Er ist ein starker, furchtloser Recke, der die Abenteuer, die er sich in den Kopf setzt, um jeden Preis bewältigen will. Dies gelingt ihm auch, da er einen äußerst starken Willen besitzt und nicht aufgibt, ehe er das Ziel erreicht hat. Das macht ihn zu einem einzigartigen und besonders edlen Ritter. Siegfrieds Gegner sind immer würdige Kontrahenten und nicht so gewählt, dass ihm der Sieg sicher ist.

Am Ende des siebenten Kapitels tritt eine neue edle Ritterfigur auf. Gemeinsam mit König Etzel wird der Gotenkönig Dietrich von Bern in die Handlung miteinbezogen. Er wird mit blonden Haaren beschrieben, die dem Haupt eines Löwen gleichen, und sein Schwert trägt den Namen „Ecksachs“. Diese Figur hat in einigen Szenen eine Schlüsselfunktion. Dietrich wird im zweiten Handlungsstrang zwar nicht der neue Protagonist, er spielt jedoch in Kriemhilds Kampf gegen Hagen eine entscheidende Rolle. Er ist, ähnlich wie Siegfried, ein edler Ritter und König und auch ein großer Held. Dies erkennt Kriemhild bereits bei ihrer ersten Begegnung mit Dietrich: „Sie wusste, dass es seit Siegfrieds Tod keinen größeren Helden in der ganzen Christenheit gab als den berühmten Gotenkönig, der zu dieser Zeit an Etzels Hof zu Gast war.“<sup>170</sup>

Dietrich von Bern ist ein ehrenvoller Mann, der nichts von Kriemhilds Rachegeleuten hält. Zudem ist er mit vielen Rittern und Königen befreundet, so auch mit dem Recken Hagen. Dietrich warnt Hagen vor Kriemhild. Obwohl er ihn vor Kriemhilds Plänen retten will,

---

<sup>170</sup> Lechner, 2011, S. 153.

scheint er nicht begeistert von Hagens Spott über Siegfrieds Tod. Er wird, ebenso wie Siegfried, als rechtschaffener Held dargestellt. Kriemhild erfährt von Dietrich selbst, dass er Hagen gewarnt habe.

Aber er achtete gar nicht auf ihren Zorn und es war ihm gleichgültig, ob er sie beleidigte. Dietrich würde Unrecht und Verrat nie und nimmer geschehen lassen, wenn er es verhindern konnte, das wusste sie genau: Denn sie hatte in diesen Jahren seine unbestechliche Gerechtigkeit kennengelernt. Man nannte ihn den edelsten Ritter des Abendlandes.<sup>171</sup>

Im abschließenden Kampf zwischen all den Rittern, die für Königin Kriemhild kämpfen, und den Burgunden kommt es zu einem furchterlichen Massaker. Nur die unbewaffneten und unbeteiligten Könige Dietrich von Bern und König Etzel entkommen dem schrecklichen Blutbad. Als Dietrich von den entsetzlichen Morden der Burgunden an den zahlreichen ritterlichen Helden erfährt, schreitet er schlussendlich doch ein und überwältigt Hagen. Er liefert ihn der rachsüchtigen Kriemhild aus mit der Bitte, Gnade walten zu lassen.

#### **4.2.4 Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk**

Der Ritter Siegfried pflegt sehr viele Beziehungen zu verschiedensten Menschen. Es sind vor allem drei Verhältnisse von größerer Bedeutung. Dabei handelt es sich um die Beziehung zu König Gunther, zu Kriemhild und zu Hagen.

Zu allererst wäre das Verhältnis Siegfrieds zu seinem Schwager König Gunther zu nennen. Ihr erstes Aufeinandertreffen ist sehr förmlich. Nach höflicher Begrüßung verfällt Siegfried in seinen jugendlichen Übermut und fordert Gunther zum Kampf heraus, um ihm sein Land und seine treuen Leute zu nehmen. Siegfried wird einen halben Kopf größer als Gunther beschrieben. Der König jedoch ist nicht daran interessiert, sich im Kampf mit dem starken Hünen zu messen. Er spricht zu Siegfried: „Warum willst du diesen Kampf, Herr Siegfried? Du hast ein reiches Land wie wir. Ich sehe keinen Grund zu kämpfen!“<sup>172</sup> Gunther weiß von den Geschichten um Siegfried und seinen Abenteuern, deshalb hält er es für vernünftiger, mit ihm Freundschaft zu schließen als mit ihm um Land und Ehre zu kämpfen. Nachdem der

---

<sup>171</sup> Lechner, 2011, S. 182.

<sup>172</sup> Ebd., S. 43.

jüngere Bruder von Gunther, König Giselher, dem hochmütigen Siegfried nun schlussendlich die Gastfreundschaft der Burgunden anbietet, willigt Siegfried ein. Es entsteht im Laufe der Handlung ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Gunther und Siegfried, das jedoch mehr auf gegenseitigen Profit ausgelegt ist. Siegfrieds Ziel ist, Gunthers schöne Schwester Kriemhild zur Frau zu nehmen, und Gunther merkt ihm diese Sehnsucht an. Zum einen verhilft Siegfried ihm zur erfolgreichen Verteidigung des Burgundenlandes gegen die Sachsen. Dabei versichert Gunther ihm, diese Treue niemals zu vergessen:

„Das lohne dir Gott, Herr Siegfried, und ich will es dir mein Leben lang nicht vergessen.“  
Auch Gunther meinte es in diesem Augenblick ehrlich, aber er hatte ein wankelmütiges Herz und vergaß es eines Tages dennoch. Und daraus sollte viel Unheil entstehen.<sup>173</sup>

Zum anderen begleitet Siegfried Gunther nach Island, um ihm zu helfen, die schöne Königin Brunhild zur Frau zu nehmen. Dieser zweite Gefallen ist an die Bedingung geknüpft, dass Gunther ihm seine Schwester verspricht. Um die Königin Islands zu ehelichen, muss sie erst im Kampf besiegt und nach der Trauung im Bett bezwungen werden. Dies erweist sich jedoch als Schwierigkeit, da die Königin übermenschliche Kräfte besitzt bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie einen Gemahl nimmt. So zieht Siegfried sowohl im Kampf Gunthers gegen die Königin als auch in der Liebesnacht der beiden die Tarnkappe an und verhilft ihm dazu, die Königin zu bezwingen. Nachdem die Königin im Bett durch Siegfried bezwungen wurde, nimmt er ihren Gürtel und einen Ring, den er ihr im Kampf abgenommen hat, als Kriegseroberung an sich. Bei Kriemhild angekommen, begeht er den Fehler, ihr von dieser List zu erzählen. Diese undurchdachte Handlung bildet in der Beziehung zwischen Gunther und Siegfried einen Schlüsselmoment. Jahre später, als das Königspaar Siegfried und Kriemhild zu Gast in Worms ist, geraten Kriemhild und Brunhild nämlich in einen Streit darum, wer den tapfersten und stärksten Mann habe. Um die herablassende Königin Brunhild in ihre Schranken zu weisen, verrät Kriemhild ihr das Geheimnis der List in der Liebesnacht mit Gunther. Den Gürtel und den Ring gibt sie ihr als Beweisstück. Damit verändert sich das Verhältnis zwischen Siegfried und Gunther, denn ein König hält stets zu seiner Königin. Brunhild wünscht ab diesem Moment den Tod Siegfrieds, und Gunther willigt ein. Kurz vor seinem Tod spricht Siegfried zu Gunther: „Das ist also euer Lohn für

---

<sup>173</sup> Lechner, 2011, S. 47.

meine Freundschaft und alle meine treuen Dienste? Nun habt ihr eure Rache für Brunhild. Aber es wird euch ewige Schande sein!“<sup>174</sup> So stellt sich das freundschaftliche Bündnis mit Gunther für Siegfried als Enttäuschung heraus. Auch die Art und Weise, wie Gunther Siegfrieds Tod plant, ist nur eine List und kein würdiges Ende für einen ehrenhaften Ritter.

Die Beziehung zwischen Hagen und Siegfried ist bereits seit dem ersten Treffen eher feindseelig. Hagen ist ein Tronjer und der Oheim von Gunther und Kriemhild. Er ist den Burgundenkönigen treu ergeben. Das erste Gespräch zwischen Hagen und Siegfried verläuft sehr angriffig:

„Es wäre besser für uns alle, wenn Siegfried nicht nach Worms gekommen wäre, um Streit zu suchen. Meine Herren haben ihm nichts getan. Nun aber kann es leicht geschehen, dass dies alles uns noch sehr leidtun wird.“ Damit wandte er sich zu Gehen. Aber sein Fuß stockte augenblicklich wieder. Denn Siegfrieds Stimme sagte spöttisch hinter ihm: „Es ist sehr schade, dass du gehen willst, Herr Hagen, denn ich hätte gerne gewusst, ob dein Schwert ebenso gut ist wie Balmung!“<sup>175</sup>

Im Werk nimmt Hagen die Rolle des Antagonisten ein. Im Handlungsverlauf wird das Verhältnis der beiden wenig beschrieben. Siegfried kommuniziert vor allem mit König Gunther. Hagen ist bei den meisten Gesprächen und Abenteuern der beiden anwesend, tritt jedoch meistens in den Hintergrund. Gespräche zwischen Hagen und Siegfried gibt es sehr wenige. Dies deutet darauf hin, dass ihr Verhältnis bereits vor dem Eintreffen der Königin Brunhild stark unterkühlt ist. Hagen hält seine Treue den Königen von Burgund und nach der Hochzeit ist auch Brunhild Hagens Königin. Er beweist ihr seine unbeugsame Treue und wird zum arglistigen Mörder Siegfrieds. Mit diesem hinterlistigen Mord rächt er zwar die Beleidigung seiner Königin, wird aber auch zum Erzfeind der nun rachsüchtigen Kriemhild.

Zu guter Letzt hat Siegfried noch eine Beziehung zur schönen Kriemhild. Sein Interesse wirkt zu Beginn eher wie ein unbändiger Ehrgeiz, die Dame zu erobern, die noch kein Recke zuvor erobern konnte. So reist er nach Worms, um auch dieses Abenteuer zu bestehen. Dies erweist sich dennoch als schwieriger als die Kämpfe, die er bisher zu bestreiten hatte, denn

---

<sup>174</sup> Lechner, 2011, S. 108.

<sup>175</sup> Ebd., S. 43.

dazu muss er König Gunther überzeugen, ihm die Hand seiner Schwester zu versprechen. Bei seiner Anwesenheit in der Burg beobachtet Kriemhild Siegfried des Öfteren durch ein Burgfenster. Bereits in diesen Szenen wird der Eindruck vermittelt, Kriemhild hätte sich in Siegfried verliebt. Dies gilt jedoch als Besonderheit, da sich Kriemhild die Liebe zu einem edlen Mann bisher immer versagt hatte. Zu Beginn des dritten Kapitels hat Kriemhild einen Traum, der ihr die Zukunft voraussagt.

Da träumte sie eines Nachts, sie habe einen jungen Falken aufgezogen, der war schön, stark und wild, und sie liebte ihn sehr. Als er aber in die Luft stieg, stürzten sich zwei Adler auf ihn und zerrissen ihn. Und es schien ihr, kein größeres Leid könnte ihr geschehen.<sup>176</sup>

Sie erzählt ihrer Mutter von dem Traum und diese deutet den Falken als ihren zukünftigen geliebten Mann. So spricht Kriemhild zu ihrer Mutter: „Du weißt, ich will niemals einen edlen Helden lieben, denn Liebe bringt Leid, habe ich sagen hören!“<sup>177</sup> Im Verlauf der Handlung kann Siegfried jedoch die Gunst des Königs Gunthers gewinnen und so wird es ihm gestattet, Kriemhild zu ehelichen. Die Beziehung der beiden wird immer stärker. Sie zeugen auch einen Sohn, der nach ihrem Bruder Gunther benannt wird. Doch genau wie in ihrem Traum vorhergesagt wird Kriemhild ihr geliebter Siegfried genommen.

Einen Augenblick stand sie vor dem Toten. Dann kniete sie nieder und nahm seinen Kopf in die Arme. Sie weinte nicht, sie konnte nicht weinen, aber ihr war, als reiße ihr eine grausame Hand langsam das Herz aus der Brust. Sie strich ihm das blonde Haar aus der Stirn, immer wieder strichen ihre Hände darüber hin, ganz sachte, unendlich zärtlich. Sterben, dachte sie, ich will auch sterben, Siegfried!<sup>178</sup>

Nach dessen Tod wird sie nicht mehr glücklich. Ihr fröhliches Wesen verändert sich zu einem unglücklichen und emotionslosen Geist. Auf ewig sinnt die verwitwete Dame auf Rache. Trotz der Hochzeit mit einem anderen König bleibt ihr Herz bis zu ihrem Tod bei Siegfried. So wirkt die Liebe zwischen beiden wie ein unzerstörbares Band, das selbst der Tod nicht schneiden konnte. Bis zum Ende des Werkes steht nun die Rache Kriemhilds im Zentrum der Handlung. Ihre Rachegeleüste nehmen ein derartiges Ausmaß an, dass sie den Tod vieler kühner Helden in Kauf nimmt, um Hagen seiner gerechten Strafe zuzuführen. Als

---

<sup>176</sup> Lechner, 2011, S. 39.

<sup>177</sup> Ebd., S. 39.

<sup>178</sup> Ebd., S. 113.

nach langem Kampf und unzähligen Opfern Hagen endlich durch Kriemhilds Hand getötet wird, bleibt ihre Tat nicht ungestraft. Sie stirbt am selben Ort wie Hagen, aber durch die Hand eines Ritters, und findet endlich Ruhe, da ihr geliebter Siegfried gerächt wurde. Ihr Gesicht wird plötzlich friedvoll, als sie die Augen für immer schließt: „Denn nun war es so, wie es sein musste, nach allem, was geschehen war.“<sup>179</sup>

#### **4.2.5 Wirkung der Ritterfigurerdarstellung auf das Lesepublikum**

Der Text „Die Nibelungen“ ist eine Nacherzählung des mittelalterlichen Heldenepos und weicht deshalb vom Handlungsstrang nicht von der originalen Erzählung ab. Der Ritter Siegfried steht in der Tradition der mittelalterlichen Heldenfigur. Dennoch wird seine Jugend als sturer Tollkopf intensiver ausgeleuchtet als im ursprünglichen Epos. Somit liegt der Fokus im ersten Erzählstrang eindeutig auf der Entwicklung des jungen Siegfrieds zum heldenhaften Ritter, während er im mittelalterlichen Nibelungenlied bereits ein unverwundbarer Recke ist, der verschiedenste Abenteuer zu bestreiten hat. Auguste Lechner stellt den jungen Siegfried als eine Art „Rohdiamant“ dar, der durch seine Erlebnisse, ritterlichen Abenteuer und kämpferischen Leistungen zum wertvollsten Edelstein geschliffen wird. Dadurch entwickelt er erst seine Tugenden, seinen Sinn für Gerechtigkeit und sein ritterliches Wesen.

Die Ritterfigur wird im Lauf der Handlung als unbezwingbarer Hüne dargestellt. Dies gilt jedoch nur für den ehrenhaften Kampf, da er aufgrund eines Versehens dennoch an einer Stelle seines Körpers verwundbar bleibt. Diese Stelle kennt jedoch nur seine engste Vertraute Kriemhild. Die unehrenhafte List, mit der Siegfried dem König Gunther zu seiner Gemahlin verhilft, wird ihm schlussendlich zum Verhängnis, und durch die Naivität seiner Dame Kriemhild gelangt das Geheimnis seiner Schwachstelle an die Männer, die seinen Tod planen. So lehrt die Tragödie um Siegfried, dass unehrenhafte Taten nicht ungestraft bleiben und kleine Fehler sehr oft große Auswirkungen haben können.

---

<sup>179</sup> Lechner, 2011, S. 228.

### **4.3 Ritterdarstellung in Franz Sales Sklenitzkas Werk „Drachen haben nichts zu lachen“**

Das Werk „Drachen haben nichts zu lachen“ ist eine satirische Rittererzählung mit fantastischen Elementen und wurde im Jahre 1981 vom österreichischen Schriftsteller Franz Sales Sklenitzka verfasst. Für das Kinderbuch erhielt Sklenitzka den österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis. Die Handlung dreht sich um den Ritter Ottokar von Zipp und seinen Versuch, ein Verbot für die Drachenjagd zu erwirken. Ottokar ist kein gewöhnlicher Ritter. Im Gegensatz zu den anderen Rittern hält er rein gar nichts von einer ritterlichen Lebensweise. Obendrein besitzt er ein großes Herz für Drachen, doch leider gibt es nicht mehr viele von ihnen, denn die Drachenjagd ist immer beliebter geworden. Als der Herzog ein Pfingstturnier veranstaltet, verspricht er, dem Sieger als Belohnung einen beliebigen Wunsch zu erfüllen. Ottokar entscheidet gemeinsam mit seinem guten Freund, dem Minnesänger Archibald Exeter, einen Versuch zu starten, das Turnier zu gewinnen, um sich anschließend das Verbot für die Drachenjagd zu wünschen. Obwohl Ottokar körperlich und kampftechnisch den starken Recken, die am Turnier teilnehmen, deutlich unterlegen ist, gelingt es ihm mit Hilfe von Archibald dennoch, den Sieg zu erringen. Trotz der Enttäuschung des Herzogs und der übrigen Ritter über diesen Wunsch erreicht Ottokar zumindest für die folgenden drei Jahre, bis das nächste Pfingstturnier stattfindet, ein Drachenjagdverbot.

#### **4.3.1 Erzählperspektive**

Die Rittererzählung wird von einem unbeteiligten Erzähler geschildert, demnach handelt es sich um einen heterodiegetischen Erzählstil.<sup>180</sup> Die Darstellung der Handlung erfolgt in Form einer auktorialen Erzählsituation.<sup>181</sup> Das zeigt sich dadurch, dass das Werk mit dem Ritter Sigmund Silberzahn-Floretto und seiner Jagd auf einen jungen Drachen beginnt und anschließend zum Spaziergang des Ritters Ottokar von Zipp überschwenkt. So blickt der Erzähler aus einer Außenperspektive allwissend auf das Geschehen.<sup>182</sup> Die Handlungszeit

---

<sup>180</sup> Vgl. Martínez, 2016, S. 86.

<sup>181</sup> Vgl. ebd., S. 95.

<sup>182</sup> Vgl. ebd., S. 97.



der Geschichte umfasst ungefähr drei Monate. Sie beginnt an einem unbestimmten Tag im März des Jahres 1271 und endet mit dem Pfingstturnier am 13. Mai desselben Jahres. Das bedeutet, die Handlung ist zeitraffend erzählt.<sup>183</sup> Das Werk ist im Tempus Präteritum verfasst.

Die Erzählweise in Sklenitzkas Werk weist etliche Besonderheiten auf. Zuvorderst stellt Sklenitzka häufig Geräusche sprachlich dar und spielt viel mit Lautmalerei, wie beispielsweise in: „Ping! Ping! Peng! Ping! Durch den dichten Wald klang leises Klirren und Klimpern.“<sup>184</sup> Hier wird das metallische Geräusch einer Rüstung sprachlich dargestellt. Oder in: „Jawohl, einfach Zipp! Zet-I-Pe-Pe!“<sup>185</sup> An dieser Stelle verdeutlicht Sklenitzka sprachlich das Buchstabieren. Dieses Spiel mit sprachlicher Darstellung von Lauten und Geräuschen nennt sich Klangmalerei oder auch „Onomatopoesie“. Die sprachliche Nachahmung von verschiedensten Lauten und Gehörseindrücken soll bei der Leserschaft gleiche Sinnesvorstellungen bewirken.<sup>186</sup> Weiters fügt der Erzähler der Geschichte immer wieder kurze Pausen in Form von Kommentaren ein, die nicht in die Zeit der geschilderten Handlung eingebunden sind.<sup>187</sup> Diese dienen der kurzen Erklärung oder Verdeutlichung von Sachverhalten. Dabei wird deutlich, dass er ein kindliches Publikum aus der Gegenwart anspricht. Er zieht dabei oft vergleichbare Tatsachen aus der Gegenwart heran, um ein mittelalterliches Phänomen zu erklären. Zum Beispiel: „Er war ein fahrender Sänger oder Minnesänger, wie die Popsänger damals hießen [...]. Wie viele langhaarige Musiker in späteren Zeiten stammte er aus England [...]“<sup>188</sup> An manchen Stellen der Geschichte werden diese Kommentare auch in Klammern gesetzt, dies gilt vor allem für Kommentarwiederholungen. Sklenitzka baut in seinem Werk auch häufig satirische Kommentare oder Witze ein, wie beispielsweise:

---

<sup>183</sup> Vgl. Martínez, 2016, S. 47.

<sup>184</sup> Sklenitzka, Franz S.: Drachen haben nichts zu lachen. Mit einer Drachen- und Ritterkunde in Bildern. Wien: Arena-Taschenbuch<sup>3. Aufl.</sup> 2019, S. 5.

<sup>185</sup> Sklenitzka, 2019, S. 53.

<sup>186</sup> Vgl. Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. 6., verbesserte und erweiterte Aufl. Stuttgart: Kröner 1979. (Kröners Taschenausgabe Band 231), S. 407.

<sup>187</sup> Vgl. Martínez, 2016, S. 47.

<sup>188</sup> Sklenitzka, 2019, S. 24.

„Kämpfen Sie für eine bestimmte Dame?“, wollte der Mönch noch wissen. „Nein, für einen Drachen!“, gab Zipp zur Antwort. Der Mönch kicherte und drohte dem Ritter scherzhaft mit dem Finger. „Sie sprechen aber gar nicht nett von Ihrer Frau Gemahlin!“, sagte er.<sup>189</sup>

Solche Kinderbücher werden gerne auch den Kindern vorgelesen. Der Einschub solcher Witze oder satirischer Kommentare führt auch zur Erheiterung der erwachsenen Leserschaft.

### 4.3.2 Darstellung des Rittertums im Werk

Die Ritterschaft im Werk legt viel Wert auf Äußerlichkeiten. Die Ritter besitzen lange Namen, sehr oft Doppelnamen oder sogar Dreifachnamen, wie beispielsweise Felix Freiherr von Fischer-Fichtenforst oder Georg Jacobson-Schalla-Schneck. Je länger der Name eines Ritters ist, desto bedeutender ist er für die Gesellschaft. Das gleiche Prinzip gilt für den Bart eines Ritters. Dieser wird gehegt und gepflegt, denn auch das Volumen und die Länge des Bartes steht in direkter Verbindung mit seinem Ansehen. Grundsätzlich erzeugt Sklenitzka ein recht negatives Bild des Rittertums.

Zu dieser Zeit waren die Ritter schon weit schlechter als ihr Ruf. [...] Sie kauften sich stets die neuesten Rüstungen und Waffen, füllten ihre Bäuche mit dem besten Essen und dem teuersten Wein, gingen zwischendurch oft und gern auf die Jagd und reisten von Turnier zu Turnier, um ihre Körperkräfte zu messen, wobei sie sich gegenseitig ihre Rüstungen verbogen und verbeulten, um sich bald darauf wieder neue zu kaufen.<sup>190</sup>

Die Ritter werden sehr oberflächlich und leichtlebig dargestellt. Um sich ihren Lebensstandard zu leisten, zahlen ihre Bauern immer höhere Steuern. Reicht das Geld nicht mehr aus, so wird eine neue Steuer eingeführt. Der Ritter wird als unterdrückender und missbrauchender Herr der Bauern repräsentiert. Diese Ausbeutung entspricht jedoch nicht dem ursprünglichen Gedanken hinter dem Gesellschaftssystem, in dem der Bauer unter dem Schutz des Ritters stehen sollte. Hier ist der Bauer dem Ritter eher ausgeliefert. Weiters werden die meisten Ritter ungebildet dargestellt. Nur die wenigsten verstehen sich auf das Lesen und Schreiben. Nur im körperlichen Kampf sind sie unbesiegt.

---

<sup>189</sup> Sklenitzka, 2019, S. 53.

<sup>190</sup> Ebd., S. 6.

Die Jagd auf verschiedenstes Wild stellt eine äußerst wichtige Beschäftigung der Ritter dar. Sie dient nicht nur der Nahrungsbeschaffung, sondern auch als Freizeitbeschäftigung. Ritter machen auf alles Jagd, was ihnen vor die Augen kommt, angefangen von Drachen über Hirsche bis hin zu kleinen Laubfröschen und allem, was in der Größe dazwischen liegt. Die Jagd auf Drachen ist ihnen bei weitem die liebste. Aufgrund ihrer unbändigen Gier nach dieser Jagd ist es schon so weit gekommen, dass die Drachen vom Aussterben bedroht sind. Immer wieder wird die Brutalität der Ritter im Werk hervorgehoben. Zum Beispiel wird eine Szene, in der es um einen für die Handlung nebensächlichen Ritter namens Bonzo von Rastenfeld geht, beschrieben:

Einmal, in einem Hohlweg, war ihm nämlich ein Bauer mit einem Karren nicht rasch genug ausgewichen. Bonzo hatte ihm mit der Breitseite des Schwertes den Rücken grün und blau geprügelt, dass der Arme eine Woche lang auf seinem Strohsack liegen musste – auf dem Bauch natürlich.<sup>191</sup>

Diese Schilderung einer brutalen Schlägerei ist eine von mehreren Darstellungen. Immer wieder kommt es zur Erwähnung eines beispielsweise „bösen Ritterlächelns“ oder von Ähnlichem. Außerdem wird der Ritterschaft in dem Werk indirekt die Vertrauenswürdigkeit abgesprochen. So sagt Archibald über einen alten Ritter: „Es gibt doch noch Ritter, die ihr Wort halten! Puh! Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen!“<sup>192</sup> Mit dieser Aussage deutet er an, es gäbe im Allgemeinen fast keine Ritter mehr, die vertrauenswürdig sind. Der alte Ritter ist somit eine Ausnahme in der als böse dargestellten Ritterschaft.

### **4.3.3 Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk**

Der Protagonist der Handlung ist der Ritter Ottokar von Zipp. Er wird im Werk als „seltsamer Ritter“ beschrieben. Ottokar bedeutet das Rittertum nichts. Im Gegenteil, er verabscheut die ritterliche Lebensweise sogar. Von belanglosen Äußerlichkeiten ist er wenig beeindruckt, deshalb stört es ihn auch nicht, dass er einen sehr kurzen Namen trägt und in einer auffälligen Burg wohnt. Ottokar ist weder besonders groß noch sehr stark. Sein Gesicht

---

<sup>191</sup> Sklenitzka, 2019, S. 47.

<sup>192</sup> Ebd., S. 61.

ist blass und sein Bart sehr schwächig. Im Gegensatz zu den anderen Rittern besitzt er weder ein Pferd noch die Fähigkeit, eines zu reiten. Er interessiert sich auch nicht für Kämpfe und Turniere. Der Ritter Zipp begeistert sich aber für das Lesen von Büchern. In einem Gespräch über das kommende Pfingstturnier gesteht er seinem Freund: „Wettlesen unter Rittern könnte ich vielleicht gewinnen, doch nie ein Turnier! [...] ich weiß nicht, in welche Hand man die Turnierlanze und den Schild nimmt...“<sup>193</sup>

Ottokar ist eine Seltenheit unter den Rittern, denn er kann nicht nur lesen, sondern auch schreiben. Zudem ist er Linkshänder, was damals sehr außergewöhnlich war. Er wirkt sehr gebildet und seine größte Leidenschaft sind die Drachen. Entgegen der allgemeinen Auffassung der Ritter, Drachen müsste man jagen, essen und deren Teile für Textilien und anderes verwenden, sieht Ottokar sie lieber in allen Farben erscheinend lebendig in der Natur. Eine weitere Eigenschaft grenzt Ottokar von der übrigen Ritterschaft klar ab:

Am sonderbarsten war jedoch, dass sich Ritter Zipp nicht um die Steuern der Bauern kümmerte. „Mir genügt, was sie freiwillig geben!“, sagte er. Seine Bauern waren darüber sehr glücklich und brachten genug Brennholz, Fleisch, Milch, Butter, Brot, Wolle und Leder. Davon konnte Zipp ganz gut leben.<sup>194</sup>

Zipp ist kein ausbeuterischer Herr. Es wird der Eindruck vermittelt, er stünde seinen Bauern sehr nahe und pflege ein gleichgestelltes Verhältnis mit ihnen. Außerdem könnte Zipp seine Bauern im Falle eines Krieges auch nicht kämpfend verteidigen, da er die Kampfkunst nicht besonders gut beherrscht. Seine Rüstung besteht aus dem rostigen Helm und dem rostigen Harnisch seines Urgroßvaters, die im Keller als Blumenkasten fungieren. Sein Schwert wird nur zum Holzspalten gebraucht und demzufolge ist es auch sehr stumpf geworden. Der Ritter Zipp hat außerdem ein sehr weiches Herz und dieses gehört zu allererst den Drachen. Bisher ist Ottokar bei keinem Turnier angetreten, doch als er die Möglichkeit sieht, das Jagen der Drachen endgültig zu verbieten, fasst er sich Mut und beschließt, gemeinsam mit seinem Freund Archibald Exeter einen Versuch zu wagen, diesen Traum in Erfüllung gehen zu lassen. Auf dem Turnier wird er meist ausgelacht und nicht ernst genommen. Dies liegt nicht zuletzt darin begründet, dass er unter seinem Helm drei Schlafmützen trägt, weil dieser

---

<sup>193</sup> Sklenitzka, 2019, S. 30.

<sup>194</sup> Ebd., S. 10.

unbequem auf sein Gesicht drückt. Auch der Umstand, dass seine Rüstung nicht ganz rostfrei ist und er die Lanze in der linken Hand trägt, lässt die Zuschauer und die anderen Ritter in Gelächter verfallen. Obwohl Ottokar zwar ein weiches Herz hat, stellt er sich dem Turnier sehr mutig und entschlossen entgegen. So erklärt er dem Herzog:

„Ich bin kein Turnierkämpfer, gnädiger Herzog, und bei diesem Turnier habe ich Todesängste ausgestanden. Aber ich musste es tun für die Drachen, für die wenigen Drachen, die es noch gibt! Ich musste einfach siegen, damit Ihr mir diesen meinen Herzenswunsch erfüllt!“<sup>195</sup>

Im Kampf unterliegt er den Rittern zwar, dennoch schafft er es, durch glückliche Umstände und die List seines guten Freundes Archibald, den Sieg zu erringen. Auf das Angebot des Herzogs, seinen Namen auf Ottokar von Zipp-Kübelhelm zu verlängern, möchte Ottokar verzichten zugunsten seines Wunsches, die Drachenjagd zu verbieten. Schlussendlich gelingt es ihm, seine Forderung durchzusetzen, allerdings nur befristet bis zum nächsten Pfingstturnier. Als Belohnung erhält er zusätzlich den Namen Ottokar von Zipp-Kübelhelm-Drachenfreund.

#### **4.3.4 Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk**

Der Ritter Ottokar von Zipp steht in drei wichtigen Beziehungen zu anderen Figuren. Diese sind die Beziehung zum Drachen Klemens, die zu seinem guten Freund Archibald Exeter und die zu dem Antagonisten Sigmund Silberzahn-Floretto.

In Zipps Laubwald fühlen sich alle Drachen sicher, denn er verabscheut die Drachenjagd. Das führt dazu, dass die meisten Drachen in seinen Wald flüchten, um dort zu leben. Der Ritter Sigmund Silberzahn-Floretto weiß dies auch und deshalb hat er vor längerer Zeit eine Fallgrube in Zipps Wald ausgegraben. In diese Fallgrube stürzt ein verängstigter junger Kammdrache, doch Ottokar hört dessen verzweifelte Schreie und es gelingt ihm, den jungen Drachen aus der Grube zu retten, bevor Sigmund ihn holen und töten kann. Daraufhin entwickelt sich eine starke Beziehung zwischen den beiden. Der Drache, dem Ottokar den Namen „Klemens“ gibt, bindet sich an den Retter. „Kaum war er [Ottokar] nämlich ein paar Schritte gegangen, hatte sich der junge Kammdrache schon wieder erhoben und trottete wie

---

<sup>195</sup> Sklenitzka, 2019, S. 80.

ein treuer Hund hinter dem Ritter her.“<sup>196</sup> Klemens weicht ihm nicht mehr von der Seite und marschirt treu hinter Ottokar her, bis sie schließlich gemeinsam in Ottokars Burg ankommen. Der Ritter und der Drache haben ein ähnliches Verhältnis zueinander wie ein Mensch zu seinem Hund. Der Drache spielt mit den Bauernkindern im Hof und schläft abends sogar in Ottokars Bett. Gemeinsam mit seinem Freund Archibald Exeter entdeckt Ottokar sogar, dass der Drache sehr musikalisch ist und beim Musizieren des Minnesängers anfängt zu tanzen. Diese Szene erinnert erneut an das Verhältnis zwischen Menschen und Hund, im Besonderen daran, einem Hund ein Kunststück beizubringen. So wie es heißt, der Hund sei der beste Freund des Menschen, so scheint nun der Drache der beste Freund des Ritters zu sein: „Er rannte die Stiege hinunter und brachte das Tier mit hinauf in den großen Saal. Es wedelte erfreut mit dem Schwanz, als es Zipp sah.“<sup>197</sup> Der Drache verliert durch seine Ähnlichkeit mit einem Hund seine gefährliche Wirkung. Ein Drache, der vor Freude mit dem Schwanz zu wedeln beginnt, wirkt eher entzückend und liebenswert. Zum Ende der Geschichte, nach Ottokars Sieg, wird wieder ein Drachenszenario geschildert:

Da sprang ganz unerwartet Archibald mit seiner Gitarre in die Schranken und hinter ihm – Zipp konnte es kaum fassen – drängte sich Klemens, der junge Kammdrache, durch die Zuschauer und stellte sich neben den Sänger auf die Hinterbeine. Das treue Tier musste von zu Hause ausgerissen und der Spur der Ritter gefolgt sein.<sup>198</sup>

Auch in dieser Szene ähnelt der Drache einem Hund. Vor allem durch die Beschreibung „das treue Tier“, da Hunde allgemein als treue Gefährten des Menschen gelten. Aber auch die Tatsache, dass der Drache von zuhause „ausgerissen“ ist, um Ottokar und Archibald zu folgen, erinnert an das Ausbüchsen eines Hundes aus dem Garten, um seinem Herrchen nachzulaufen. So kann die ungewöhnliche Beziehung zwischen dem Drachen und dem Ritter auf das Beziehungsverhältnis eines Hundes zu seinem Besitzer umgelegt werden.

Ottokar von Zipp hat eine besonders starke Beziehung zu seinem guten Freund, den Minnesänger Archibald Exeter. Dieser kommt ursprünglich aus England und so sehen sie sich nicht regelmäßig. Als Archibald in der Burg ankommt, ist die Wiedersehensfreude sehr

---

<sup>196</sup> Sklenitzka, 2019, S. 23.

<sup>197</sup> Ebd., S. 25.

<sup>198</sup> Ebd., S. 81.

groß: „Dann fielen sie einander in die Arme, klopfen sich gegenseitig auf die Schultern und schüttelten einander minutenlang die Hände.“<sup>199</sup> Archibald hat großen Einfluss auf Ottokar. Er weiß genau, was zu sagen ist, um Zipp zu überreden, am Pfingstturnier teilzunehmen:

„Noch am Pfingstsonntagabend, 24 Stunden nach Ende des Turniers, sollen zwölf Drachen für die Ehrengäste erlegt werden!“ Archibald redete sich in Eifer. „Zwölf Drachen, wenn der Turniersieger nicht Zipp heißt! Und dagegen willst du nichts unternehmen?“<sup>200</sup>

Die beiden teilen auch die Liebe zu den Drachen und verabscheuen die ritterliche Lebensweise. Nur gemeinsam können sie am Pfingstturnier das Verbot der Drachenjagd erwirken. Archibald hat bereits auf mehreren Turnieren gesungen und schloss durch seinen Gesang schon häufiger Bekanntschaften mit Rittern. Seine Erfahrung in diesem Bereich ist Ottokar von großem Nutzen. Während sich Zipp mutig der Herausforderung des Kampfes stellt, weiß Archibald im richtigen Moment, den Gegner durch eine List zu schwächen oder auszustechen. Der Sieg, den Ottokar erringt, ist demnach sowohl dem eigenen mutigen Herzen als auch dem Einsatz und der Verschlagenheit seines Freundes Archibald zu verdanken. Zusätzlich ist Archibald der Komponist und Sänger des Liedes „Drachen haben nichts zu lachen“, das im Anschluss an Ottokars Sieg vor dem Publikum aufgeführt wird.

Der Ritter Ottokar von Zipp steht in einem feindseligen Verhältnis zu seinem Nachbarn, dem Ritter Sigmund Silberzahn-Floretto. Dieser entspricht dem negativen Bild des Rittertums, das in dem Werk dargestellt wird. Er trägt einen langen und buschigen Bart, strebt nach der Verlängerung seines Namens und liebt es, jegliche Tiere zu jagen, im Besonderen die Drachen. Er geht verbotenerweise in Ottokars Wald auf Drachenjagd. Außerdem behandelt er seine Bauern schlecht und beutet sie regelrecht aus. Nachdem Ottokar den Drachen aus der Fallgrube gerettet hat, blickt Sigmund wutentbrannt in seine leere Falle:

„Das kann nur dieser Zipp gewesen sein!“, tobte er und stieß sein Schwert – sssst! – einen Meter tief in die Erde. „Dieses Milchgesicht! Dieser Mäusebart! Dieser schwachsichtige Bücherwurm! Ich könnte zerplatzen vor Wut! Der Kerl stiehlt mir den schönsten Drachenbraten vom Mund weg [...]! Wenn ich den zwischen die Finger kriege [...]!“<sup>201</sup>

---

<sup>199</sup> Sklenitzka, 2019, S. 24.

<sup>200</sup> Ebd., S. 31.

<sup>201</sup> Ebd., S. 18.

Der böse Ritter Sigmund ist der Antagonist in dem Werk. Er hat bereits zu Beginn der Handlung ein deutlich feindseliges Verhältnis zum Protagonisten. Sein Verhalten den Mitmenschen gegenüber, wie beispielsweise zu seinen eigenen Angestellten, ist herablassend, boshaft und unfein. Bis zum Pfingstturnier treffen die beiden Ritter, die verschiedener nicht sein könnten, nicht aufeinander. Die Begegnung der beiden bildet den finalen Kampf des Turniers. Ottokar ist in seiner Stärke und seiner Kampftüchtigkeit dem Ritter Silberzahn-Floretto stark unterlegen. Sigmund glaubt sich seines Sieges bereits sicher sein zu können, doch Archibald kann ihn durch eine List schwächen. Als Sigmund vor dem finalen Kampf Limonade für sich und sein Streitross kaufen möchte, gibt es keine mehr und Mineralwasser oder Ziegenmilch ist dem überheblichen Ritter nicht gut genug. So entscheidet er, Wein zu trinken und damit seinen Durst zu stillen. Am Kampfplatz angekommen, fällt Silberzahn betrunken zu Boden und wird aufgrund der Trunkenheit disqualifiziert. Es wird demzufolge keine körperliche Auseinandersetzung zwischen Ottokar und Sigmund ausgetragen. Somit besiegt Ottokar seinen Rivalen, ohne sich dabei zu verletzen, und erwirkt überdies seinen langgehegten Traum vom Verbot der Drachenjagd. Es kommt demnach zu einem Doppelsieg für Ottokar, während Sigmund nicht nur das Turnier verliert, sondern auch seinen Doppelnamen und seinen silbernen Backenzahn.

#### **4.3.5 Wirkung der Ritterfigurerdarstellung auf das Lesepublikum**

Die Ritterfigur Ottokar von Zipp hat keinerlei Ähnlichkeiten mit dem traditionellen Bild des mittelalterlichen Ritters. Weder sein Aussehen noch seine Lebenseinstellung oder seine Haltung entsprechen dem ursprünglichen abenteuerlustigen, mächtigen und starken Ritter aus dem Mittelalter. Das Rittertum in Sklenitzkas Werk „Drachen haben nichts zu lachen“ wird grundsätzlich negativ dargestellt. Der Ritter gilt nicht als Beschützer der Armen, Witwen und Waisen, er weist auch keine ritterlichen Tugenden wie die Ehre oder die Selbstbeherrschung auf. Auch finden sich keine christlichen Ritter in diesem Werk. Ganz im Gegenteil, es finden sich eher Anspielungen auf einen in der Gesellschaft akzeptierten allgemeinen „Raubritterstand“. Der Ritter wird grundsätzlich böse dargestellt. Immer wieder werden im Werk Bezeichnungen wie „böses Ritterlächeln“ verwendet. Der ritterliche Hauptakteur steht in der Gut-Böse-Dichotomie zwar eindeutig auf der Seite der „Guten“, jedoch grenzt er sich gänzlich vom Rittertum und jeglicher ritterlichen Lebensweise ab. Er



trägt somit nur den Titel Ritter, doch im Herzen ist er ein einfacher Mensch mit viel Einfühlungsvermögen. Seine ritterliche Eigenschaft ist der Mut, für das zu kämpfen, was ihm alles bedeutet: das Überleben der Drachen. Worte wie „ritterlich“ oder „Rittertum“ werden generell im Handlungsverlauf stark negativ konnotiert. Das Bild eines Ritters wird düster, unheimlich und böse geschildert. In der Welt der Ritterschaft stellen Eigenschaften wie Ehrlichkeit, Vertrauenswürdigkeit, Gnade und Barmherzigkeit die Ausnahme dar. Es handelt sich demnach um ein stark verändertes Ritterbild und steht nicht in der Tradition des mittelalterlichen Heldentypus. Mit dem Werk wird Kritik an der Maßlosigkeit des Menschen und seiner hemmungslosen Ausbeutung der Natur geübt. Dadurch soll die junge Leserschaft für derartige Gefahren sensibilisiert werden.

#### **4.4 Ritterdarstellung in Robert Bolts „Der kleine dicke Ritter“**

„Der kleine dicke Ritter“ ist ein Kinderbuch, das im Jahre 1963 vom englischen Schriftsteller Robert Bolt verfasst wurde. Der originale Titel des Werkes lautet „The Twarting of Baron Bolligrew“, was so viel bedeutet wie „Die Vereitelung“ oder „Das Durchkreuzen des Baron Balligru“. Der Text ist eine satirische Erzählung mit fantastischen Elementen. Dazu zählen die Drachen, ein Zauberer und die sprechenden Tiere.

Das Werk besteht aus insgesamt sieben Kapiteln und handelt von dem Ritter Oblong-Fitz-Oblong, der stets für Recht und Ordnung kämpft. Er untersteht einem Herzog, der sich mit all seinen Rittern im Ostwesten des Landes niedergelassen hat, um die Gegend regelmäßig von bösen Drachen zu befreien. Während die anderen Ritter die Drachen töten und mit der Schwanzspitze als Kriegstrophäe heimkehren, beschließt Oblong anders vorzugehen. Er zähmt die wilden Drachen und kehrt jedes Mal mit dem gebändigten Tier ins Schloss des Herzogs zurück. Nachdem die Gefahr in der Gegend gebannt ist, weigern sich Herzog und Ritter, diesen Ort zu verlassen, da es für sie sehr gemütlich geworden ist. Lediglich der Ritter Oblong möchte weiterziehen. Doch eines fehlt den anderen Rittern und dem Herzog zu ihrem Glück: eine knusprig gebratene Dohle! Leider stehen die Dohlen unter dem Schutz des tierliebenden Ritters Oblong-Fitz-Oblong. So entscheiden sie sich, Oblong als „königlich-fahrenden-Ritter“ auf die Bolligru-Insel zu schicken, um dort den bösen Baron Bolligru, der die Kirche in Brand gesteckt hat, und den bösen Drachen, der das Volk regelmäßig tyrannisiert, in seine Schranken zu weisen. Seine erste Aufgabe besteht jedoch

darin, die Dorfkirche wiederaufzubauen. Diese Aufgabe erweist sich jedoch als schwierig, da der Baron alles unternimmt, um die Pläne des königlich-fahrenden Ritters zu durchkreuzen. Oblong, der sich stets auf die Hilfe seiner tierischen Freunde verlassen kann, muss den Baron ganze sechs Mal besiegen, um die Ordnung auf der Insel wiederherzustellen.

#### 4.4.1 Erzählperspektive

Das Kinderbuch wird in sieben Kapiteln durch einen auktorialen Erzähler geschildert. Dabei wird in der dritten Person erzählt. Demnach handelt es sich um einen heterodiegetischen Erzählstil.<sup>202</sup> Obwohl die Geschehnisse grundsätzlich durch einen Erzähler geschildert werden, finden die einzelnen Gespräche der handelnden Personen häufig in Form von Dialogen statt. Die Handlung erstreckt sich über mehrere Monate, deshalb ist das Werk grundsätzlich zeitraffend erzählt. Dennoch deckt sich die Erzählgeschwindigkeit in manchen Passagen annähernd mit der Dauer der Szene.<sup>203</sup> Diese Passagen sind die vielen Dialoge zwischen den einzelnen Personen. Die Handlung wird grundsätzlich im Tempus Präteritum erzählt. Robert Bolt gelingt es in dem Werk, Geräusche und Umgebungen eindrucksvoll zu schildern. So beschreibt er die Stimme des bösen Drachens auf der Insel Bolligrus:

Was für eine Stimme! Nicht grell oder zischend wie eine Stichflamme, auch nicht rau und grob wie Bolligrus heisere Stimme, oder gar donnerlaut, so wie man es von einem so mächtigen Tier wohl erwarten konnte. Nein, ungewöhnlich sanft, vornehm, gepflegt, dabei aber so drohend und kalt, dass den Boten eine Gänsehaut überlief.<sup>204</sup>

Er verwendet für die Beschreibung sinnlicher Eindrücke auffallend viele Adjektive. Um diese noch deutlicher zu veranschaulichen, zieht er immer wieder Vergleiche heran. Dies fördert das Vorstellungsvermögen der Leserin und des Lesers. Dadurch kann sich die Leserschaft in das Geschehen hineinversetzen und die Situationen aus der Position der Figur begreifen.

---

<sup>202</sup> Vgl. Martínez, 2019, S. 86.

<sup>203</sup> Vgl. ebd., S. 44-47.

<sup>204</sup> Bolt, Robert: Der kleine dicke Ritter. Oblong-Fitz-Oblong. Nacherzählt von Carl Mandelartz, aus dem Englischen von Marianne de Barde. Stuttgart: Thienemann-Esslinger<sup>17.Aufl.</sup> 2017, S. 43.

#### 4.4.2 Darstellung des Rittertums im Werk

In Bolts Werk führen die Ritter präzise die Befehle des ihnen übergestellten Herzogs aus. Die Ritterschaft generell übernimmt die Funktion der Beschützer im Lande. Dennoch gibt es ritterliche Lehensherren, die diese Aufgabe nicht erfüllen. Doch in diesem Fall schreitet der Herzog ein und sorgt mit seinen ritterlichen Kämpfern für Recht und Ordnung. Das Rittertum bekämpft in diesem Werk vor allem die Drachen. Im ganzen Land tyrannisieren Drachen die Bauern und verwüsten das Land. Der Ritter ist in dem Werk somit ein „Drachentöter“. Diese Aufgabe wird sehr ernstgenommen. Wird der Drache besiegt, so schneidet sich der Ritter die Schwanzspitze des Untieres ab, steckt sie auf das Schwert und stolziert mit dieser Siegestrophäe zurück zum Herzog. Die Ritter des Herzogs säubern das Land regelrecht von den tyrannisierenden Drachen und so kehrt Ruhe ein:

Damit wäre es für den Herzog und seine Ritter an der Zeit gewesen Abschied zu nehmen und in solche Gegenden zu reiten, wo es noch böse Drachen und schlimme Junker zu bekämpfen gab. Dazu hatten sie aber nicht die geringste Lust. Sie lebten zu angenehm in der friedlich gewordenen schönen Gegend. Das Schloss war hübsch und gemütlich und die Leute ringsum glücklich und dankbar.<sup>205</sup>

Die Ritter streben nicht mehr nach einem abenteuerlichen Leben. Sie fühlen sich in der ruhigen Gegend und in ihrem harmonischen Leben wohl. Hin und wieder sorgt ein „widerwärtiger Zauberer“ für Abwechslung oder sie befreien eine Prinzessin aus einem Turm und werden danach als Helden gefeiert, ohne selbst in lebensbedrohliche Situationen zu geraten. Auch wenn der Herzog etwas träge wurde, so wird er dennoch anständig und ehrenhaft beschrieben. Von seinem rechtschaffenen Ritter Oblong hält er sehr viel, obwohl dieser Schuld daran trägt, dass der Herzog keine gebratene Dohle essen kann. Der Herzog erkennt den guten Menschen im Ritter Oblong und dies schätzt er auch so sehr, dass er ihn auf der Insel Bolligru besuchen kommt, um seinen treuen dicken Ritter wiederzusehen. Die ritterliche Fehde wird in dem Werk durch eine Herausforderung angesagt. Dabei wirft ein Ritter dem anderen einen Fehdehandschuh hin. Eine Kampfansage kann aber auch nur mündlich stattfinden. Der Kampf wird üblicherweise zu Pferd ausgetragen, bis einer

---

<sup>205</sup> Bolt, 2017, S. 10.

abgeworfen wird. Danach geht der Kampf zu Fuß weiter. Zu Beginn des Kampfes führen die Rivalen üblicherweise ein Schimpfduell, danach kommt es zur körperlichen Auseinandersetzung.

Das Rittertum im Werk wird sehr christlich dargestellt. Der Herzog sowie seine Ritter legen sehr viel Wert auf Religion und Kirche. Als der Herzog dem Ritter Oblong den Auftrag erteilt, auf die Bolligru-Insel zu segeln, um dort die Bewohnerinnen und Bewohner vom wilden Drachen zu befreien und den bösen Baron Bolligru in seine Schranken zu weisen, betont er die Dringlichkeit des Wiederaufbaus der Dorfkirche. Diese wurde böswillig niedergebrannt. Das Bereinigen dieser Untat musste oberste Priorität haben. Der Königlich-Fahrende Ritter Oblong ist von diesem Vergehen derart entsetzt, dass er sich bei der Ankunft auf der Insel sofort auf den Weg zur Kirchenruine macht, noch bevor er sich ein Bild der gesellschaftlichen Verhältnisse macht und für Recht und Ordnung sorgt.

#### **4.4.3 Darstellung der ritterlichen Hauptfigur im Werk**

Der Protagonist in Robert Bolts Werk ist der Ritter Oblong-Fitz-Oblong. Diese Figur ist keine traditionelle Ritterfigur, dies betrifft jedoch hauptsächlich sein Äußeres. Oblong ist ein kleiner Mann, der im Werk immer wieder als äußerst voluminös dargestellt wird. Dies wird nicht nur durch die Erzählinstanz geschildert, sondern erfolgt auch durch die Anrufung des Ritters durch andere Figuren. Häufig wird er als „Fettwanst“ oder „Fettmops“ beleidigt und beschimpft. Oblong ist nicht nur klein und dicklich, sondern auch schon etwas älter. Rein optisch gesehen stellt er keine edle Ritterfigur dar. Obwohl sein Äußeres nicht besonders ritterlich wirkt, besitzt er dennoch Eigenschaften und Tugenden, die ihn zum edelmütigsten Ritter des Werkes machen. Als der Herzog im ersten Kapitel des Kinderbuches die Ritter abstimmen lässt, ob sie weiterziehen wollen, da die Gegend nun sicher geworden ist, oder ob sie hier verweilen möchten, stimmt nur ein einziger Ritter dafür weiterzuziehen. So begründet er seine Entscheidung: „Ich meine, Durchlaucht, jetzt, da alles in Ordnung ist, müssten wir anderswohin, dorthin, wo Menschen geplagt werden, wo Not herrscht ...“<sup>206</sup>. Seine edelmütige Ritterart ist seinen Rittergefährten aber lästig, da sie alle den Wunsch hegen, gemächlich in der ruhigen Gegend zu verweilen. Den Rittern ist zwar bewusst, dass

---

<sup>206</sup> Bolt, 2017, S. 12.

Oblong ein sehr tapferer und äußerst ritterlicher Mann ist, der mutig andere schwächere Menschen mit seiner Entscheidung retten möchte, dennoch sind sie alle etwas träge geworden und wünschen sich, im Schloss zu bleiben. Oblong hingegen wird gebeten, alleine auf die Bolligru-Insel zu fahren, um dort die Armen und Schwachen zu verteidigen. Mutig stellt sich der dickliche Ritter diesem Abenteuer und entspricht damit der edlen Rittersart. Dabei lässt er sein Pferd auf einer saftigen Wiese in der sicheren Gegend zurück, da es „schon alt und zurzeit etwas leidend“<sup>207</sup> ist. Zudem reist er lediglich mit einer alten Rüstung, die bereits etwas verbeult ist, denn er hat viele arme Leute beschenkt und besitzt aus diesem Grund nicht mehr sehr viel. Oblong ist demnach nicht nur sehr mutig, sondern auch sehr barmherzig. Außerdem ist er ein sehr christlicher Ritter. Der Aufbau der abgebrannten Kirche liegt ihm sehr am Herzen und über das gottlose Wesen des Barons Bolligru ist er sehr erzürnt. Auf der Insel sind alle Leute begeistert vom edelmütigen Ritter. Sie sehen alle den Helden in ihm, der in dieser Gegend wieder Recht und Ordnung herstellen wird.

Das Wesen des Ritters Oblong wird sehr frohsinnig dargestellt. Auch in gefährlichen Situationen verliert er seine positive und fröhliche Art nicht. Er lässt sich nicht provozieren und behält stets seinen Ehrgeiz, die Dinge in Ordnung zu bringen. Dies versucht er jedoch nicht gewaltsam zu erreichen, sondern friedlich zu lösen. Neben seiner rechtschaffenen Art ist die Liebe zu jeglichen Tieren seine wichtigste Eigenschaft. Seine besten Freunde sind die Dohle Dolfus und der Dachs Wilhelm. Sein unbändiger Drang, immer rechtens zu handeln, wirkt sich auch auf seine Freundschaften aus, denn als er in Dolfus' Nest gestohlene Reichtümer findet, die dem bösen Baron gehören, missbilligt er die Tat und ermahnt seinen Freund. Von Kämpfen und Raufereien, auch wenn sie nur innerhalb eines Turnieres stattfinden, hält Oblong gar nichts. Er löst die Dinge lieber friedlich und es macht den Eindruck, als empfände er Turniere sowieso als Zeitverschwendung. Doch obwohl er eine solche Abscheu für den ritterlichen Kampf empfindet und obwohl er nicht von starker, hünenhafter Statur ist, besitzt er dennoch ein Kampfgeschick wie kein anderer Ritter in diesem Werk.

Dann begann ein Fest für die Zuschauer! So wütend und so heiter zugleich wie Oblong hatten sie noch keinen Ritter kämpfen sehen. In einer halben Stunde besiegte er ein Dutzend der

---

<sup>207</sup> Bolt, 2017, S. 22.

Bolligru'schen Gesellen und als man den Letzten aus dem Sand hob und hinaustrug, blickte Oblong mit blitzenden Augen zum Ehrensitz Bolligrus hinauf. „Wird's bald?“, rief er.<sup>208</sup>

Trotz seiner friedliebenden Art fordert er den bösen Baron zum Zweikampf, da ihn dieser gefesselt dem Drachen zum Fraß vorwerfen wollte. Der Baron aber schickt lediglich seine Gesellen zum Kampf gegen Oblong. Diese besiegt er innerhalb kürzester Zeit. Sein Kampfgeschick ist demnach außergewöhnlich.

Oblong ist aber nicht nur ein außergewöhnlich guter Kämpfer, er ist auch sehr empathisch. Selbst für seinen Rivalen Baron Bolligru empfindet er im letzten Kapitel Mitleid.

[...] „der arme Bolligru, jetzt soll er für immer das Schloss verlassen, in dem er bisher sein Leben zugebracht hat. Sagt, was ihr wollt, ich bin nicht bereit ihn daraus zu vertreiben, auch wenn er mir noch so häufig Böses zufügen wollte. Vielleicht kann ich ihn gerade durch meine Nachsicht bessern. [...]“<sup>209</sup>

So versucht Oblong selbst nach zahlreichen Mordversuchen und anderen Boshafigkeiten die Fehde mit dem Baron friedlich zu lösen. Außerdem versetzt er sich trotz ihrer Rivalität in seine Lage und empfindet Mitleid. Dies macht ihn nicht nur zu einem edelmütigen Ritter, sondern auch zu einem außergewöhnlichen Menschen.

#### **4.4.4 Beziehungen der Ritterfigur zu anderen Figuren im Werk**

Die ritterliche Hauptfigur Oblong zeichnet sich vor allem durch die Liebe zu den Tieren aus. Deshalb sind zwei seiner besten Freunde auch Tiere, die Dohle Dolfus und der Dachs Wilhelm. Er pflegt aber auch ein gutes Verhältnis zu dem Herzog. Eine äußerst feindselige Beziehung hat Oblong mit dem Baron Bolligru.

Während Oblong den Dachs Wilhelm erst im Verlauf der Handlung kennenlernt, besteht die Freundschaft zu der Dohle Dolfus bereits seit Beginn der Geschichte. Dohlen gelten als besonders beliebtes Nahrungsmittel unter der Ritterschaft. Oblong grenzt sich von den anderen Rittern dadurch ab, dass er Tiere niemals tötet, sondern sie zähmt und mit ihnen

---

<sup>208</sup> Bolt, 2017, S. 58.

<sup>209</sup> Ebd., S. 139.

Freundschaft schließt. So stehen die Dohlen im Schloss des Herzogs unter seinem Schutz. Als er jedoch alleine auf die Bolligru-Insel gesandt wird, bietet er den Dohlen an, sie mit auf seine Reise zu nehmen, um sie vor den hungrigen Rittern zu schützen. Dankend nehmen die Vögel dieses Angebot an. Dolfus gilt unter den Dohlen als besonders schlau. Zu ihm hat Oblong ein sehr enges Verhältnis. Bei seinem Auftrag, als Königlich-Fahrender Ritter die Ordnung im Land wiederherzustellen, erweist sich die Freundschaft zu Dolfus als sehr nützlich. Dolfus fliegt regelmäßig um das Schloss des Barons oder nistet sich im Rauchfang des Schlosskamins ein, um dessen Pläne auszuspionieren. Dies erweist sich als äußerst praktisch, da Oblong so meist vor den Angriffen und den Intrigen des hinterhältigen Bolligru gewarnt ist. Den Dachs Wilhelm lernt Oblong bei der Kirchenruine auf der Bolligru-Insel kennen. Der Ritter erkennt die Not des Dachses und hilft ihm, die ganze Nacht über einen Dachsbau zu graben, um ihn vor dem bösen Baron und dessen Jagdhunden zu schützen. Für diese Tat bedankt sich der Dachs überschwänglich bei ihm und verspricht „im umgekehrten Fall werde er selbstverständlich genauso hilfreich zur Stelle sein.“<sup>210</sup> Dieses Versprechen hält Wilhelm auch und es entwickelt sich eine innige Freundschaft zwischen den beiden. Gemeinsam mit seinen tierischen Freunden besteht Oblong jedes Abenteuer und meistert jede Herausforderung auf dieser Insel. Die Unterstützung seiner Freunde ist dabei teilweise überlebenswichtig, da er nur durch ihre tierischen Fähigkeiten aus dem Keller des bösen Barons befreit werden kann. Oblong weiß die Hilfe seiner Freunde sehr zu schätzen und spricht deshalb zum Herzog:

„Ich danke Ihnen sehr, Durchlaucht! [...] Ich schaffe es schon alleine, das heißt, mit Hilfe meiner lieben Freunde, die ich Ihrer Gunst dringend empfehle.“ Damit wies er auf den Dachs und die Dohle und der Herzog neigte gnädig den Kopf vor den beiden und versprach keinen Dachs mehr jagen zu lassen, weder des Fettes noch der Haare wegen, und Dohlen solle es auf seiner Tafel nie mehr geben.<sup>211</sup>

Die Beziehung zwischen Oblong und den Tieren entwickelt sich bis zum Ende der Geschichte zu einem unglaublich starken Band, das aus gegenseitiger Achtung und Unterstützung füreinander besteht. Der Ritter hätte seine Abenteuer ohne die beiden

---

<sup>210</sup> Bolt, 2017, S. 28.

<sup>211</sup> Ebd., S. 130.

tierischen Gesellen vermutlich nicht überlebt. Im Gegenzug sorgt Oblong ständig für die Sicherheit und das Wohlergehen seiner Gefährten.

Das Verhältnis zwischen dem Herzog und dem Ritter Oblong ist zu Anfang zwiegespalten. Zum einen steht der Ritter zwischen dem Herzog und einem saftigen Braten Dohle, denn die Dohlen sind Oblongs Freunde und dürfen nicht gegessen werden. Außerdem stimmt Oblong gegen das Verweilen im schönen Schloss, weil er meint, den ritterlichen Pflichten so nicht nachkommen zu können. Dem Herzog aber gefällt der Ort und er möchte sich ein wenig zur Ruhe setzen. Zum anderen jedoch schätzt er die Treue und den Edelmut des tapferen Ritters. Im Laufe der Handlung entwickelt sich diese Beziehung jedoch immer mehr in gegenseitige Wertschätzung. Im Verlauf der Handlung verändert sich das Wesen des Herzogs und es wird der Eindruck vermittelt, dass diese Wandlung aufgrund seiner Bewunderung für Oblong stattfindet. Zu Beginn möchte der Herzog nichts sehnlicher, als Oblong wegzuschicken, um endlich gebratene Dohle zu essen. Außerdem scheint er nicht sonderlich begeistert von der Tatsache, dass Oblong die Drachen niemals tötet, sondern lebendig und gezähmt mit ins Schloss bringt. Doch da der Ritter bereits lange Zeit auf der Bolligru-Insel für Recht und Ordnung sorgt, gewinnt der Herzog Gefallen an dem gezähmten Drachen Bonzo. Zu seinen größten Freuden zählen das Bewundern der Kunststücke, die Bonzo und die anderen gezähmten Drachen aufführen. „Weil er aber ein redliches Herz hatte, gedachte er dabei freundlich des Mannes, dem er das Dressurspiel allein zu danken hatte, ja, ohne dessen Tierliebe kein lebendiger Drache im Schloss zu finden wäre, sondern nur tote Schwanzspitzen.“<sup>212</sup> Der Herzog, der allmählich seine Zuneigung zu Tieren entdeckt, beschließt den Ritter, dem er diese Freude zu verdanken hat, zu besuchen. „Der Gute wird sich freuen und ich freue mich auch sehr den treuen Dicken wieder zu sehen.“<sup>213</sup> Ihr sehr förmlich gehaltenes Verhältnis entwickelt sich zu einer beinahe freundschaftlichen Beziehung. Oblong übt dabei positiven Einfluss auf den Herzog aus. Er bringt ihn schlussendlich sogar dazu, von der Jagd auf Dachse abzulassen und auf das Konsumieren von Dohlenfleisch zu verzichten.

Der Antagonist der Geschichte ist der böse Baron Bolligru. Er wird mit schwarzem Schnurrbart und heiserer Stimme beschrieben. Bereits bei der ersten Begegnung zwischen

---

<sup>212</sup> Bolt, 2017, S. 104.

<sup>213</sup> Ebd., S. 105.



Oblong und Bolligru herrscht feindselige Stimmung. Über die herablassende Art des Barons dem Kapitän gegenüber muss Oblong lachen. In diesem Moment nimmt Bolligru den dicken Ritter zum ersten Mal wahr: „Wer sind Sie denn, Sie Fettwanst?“ [...] „Und was gibt es da zu lachen?“<sup>214</sup>. Auf die spöttische Art des Barons geht Oblong jedoch nicht ein. Er verhält sich sehr vornehm und lässt sich nicht von ihm provozieren. Doch gerade seine Gleichgültigkeit bringt den frechen Baron in Rage. Zu Beginn wird der Eindruck vermittelt, dass Oblong sich durch die Beleidigungen und Intrigen des Barons nicht beeindrucken lässt. Unbekümmert folgt er dem Auftrag, die Kirche wiederaufzubauen. Sogar als die ersten Fortschritte des Aufbaus böswillig vom Baron zerstört werden, lässt sich Oblong nicht provozieren. Souverän und gelassen beginnt er erneut mit dem Aufbau der Kirche. Bei weiteren Aufeinandertreffen reagiert der Ritter auf die Beleidigungen des Barons mit sarkastischen Bemerkungen und versetzt ihn damit in Rage. Besonders gelassen nimmt der Ritter die Verunstaltung seines Namens hin. So nennt Bolligru den Ritter Oblong meist „Obkurz“ oder „Obkurzoderlang“. Die Rivalität, die zwischen diesen beiden Charakteren besteht, wächst von Kapitel zu Kapitel stark an. Insgesamt tragen die beiden sechs Fehden miteinander aus. Bereits im dritten Kapitel, das von der zweiten Fehde der beiden handelt, steigt der Hass des Barons stark an: „So grübelte der Baron, fiebernd vor Hass und Rachsucht, Tag und Nacht, wie er den kleinen, dicken Ritter von der Insel vertreiben könnte.“<sup>215</sup> Doch nachdem Oblong in eine Falle gelockt wird und somit gefesselt im Keller des Schlosses von Bolligru landet, um bald darauf dem bösen Drachen der Insel zum Fraß vorgeworfen zu werden, platzt auch Oblongs Kragen und er fordert den Baron zum Zweikampf. Dieser entscheidende Kampf findet jedoch nie statt, denn Bolligru ist schlau genug, sich nicht der außergewöhnlichen Kämpfernatur zu stellen. Nach und nach gewinnt der mutige dicke Ritter die Fehden gegen den Baron, doch unter immer schwereren Bedingungen, denn Bolligru lernt, den Ritter nicht zu unterschätzen. Erst mit dem sechsten Sieg gegen Bolligru ist die Rivalität zwischen beiden endgültig beendet. Dies geschieht dadurch, dass Oblong dem bösen Baron schlussendlich das Leben rettet. Auf seinen Anspruch, als Herr des Landes das Schloss von Bolligru zu bewohnen, verzichtet der edelmütige Ritter unter der Bedingung, dass er von nun an ein anderes Leben führt und seine Mitmenschen nicht mehr tyrannisiert. Außerdem muss er das Abkommen unterzeichnen,

---

<sup>214</sup> Bolt, 2017, S. 23.

<sup>215</sup> Ebd., S. 41.

welches besagt, dass der Königlich-Fahrende Ritter Oblong-Fitz-Oblong der oberste Richter im Land ist und den Oberbefehl für alle Kriegsfälle hat. Nachdem der Baron unterzeichnet hatte, führt Oblong, gemeinsam mit seinen tierischen Freunden und den Menschen der Insel den Plan aus, das Schloss des Barons vom Drachen zu befreien. Mit dieser Heldentat ist das Kriegsbeil nun endgültig begraben und Bolligru spricht zu Oblong: „Ich danke Ihnen, Oblong. Ich war wirklich ein Schafskopf und niederträchtig war ich auch. Sie können sich darauf verlassen, dass ich unser Abkommen aufs Wort genau achten werde.“<sup>216</sup>

#### **4.4.5 Wirkung der Ritterfigurendarstellung auf das Lesepublikum**

Robert Bolt schafft eine Ritterfigur, deren Wesenszüge an die Tugenden des idealen mittelalterlichen Ritters erinnern. Oblong besitzt zum Beispiel die ritterliche Tugend der Barmherzigkeit. Er ist aber auch allen Tieren gegenüber barmherzig. Dies grenzt ihn von anderen Ritterhelden wieder ab, denn zum ritterlichen Leben gehört zuvorderst die Jagd. Diese verabscheut der Ritter Oblong jedoch. Somit ist der Ritter in dem Werk kein traditioneller Ritterheld. Dem Protagonisten fehlen grundsätzlich wesentliche ritterliche Züge. Es steht außer Frage, dass das Aussehen des Ritters Oblong-Fitz-Oblong nicht dem ursprünglichen Bild eines hünenhaften Recken entspricht. Neben dem untypischen Äußerlichen hasst der Ritter körperliche Auseinandersetzungen. Er strebt nach Gerechtigkeit, was sehr wohl zum Wesen eines traditionellen Ritters gehört. Doch geht es darum, den Frieden zu wahren, so greift ein Ritter mit Freuden zum Schwert. Dies gilt jedoch nicht für Oblong. Der ritterliche Kampf ist mehr eine Qual für ihn als eine ritterliche Bestimmung. Darin unterscheidet sich sein ritterliches Wesen stark von den Wesenszügen traditioneller Ritterbilder.

Die Darstellung des untypischen Ritters als Held der Geschichte lehrt die Leserschaft, dass auch Fehler und Eigenheiten einen Menschen nicht davon abhalten, heldenhaft zu handeln. Nicht durch das äußere Erscheinungsbild, sondern im inneren Wesen ist Oblong ein Held geworden. Im Endeffekt ist der Ritter Oblong-Fitz-Oblong gerade dadurch ein Held, dass er, obwohl er nicht der Vorstellung eines ritterlichen Helden entspricht, sich dennoch durch sein Wesen als Ritter und Held der Geschichte beweist.

---

<sup>216</sup> Bolt, 2017, S. 159.

## 4.5 Veränderungen der Ritterfigur nach 1945 anhand der analysierten Werke

Anhand der analysierten Werke „Aufstand der Salzknechte“, „Die Nibelungen“, „Drachen haben nichts zu lachen“ und „Der kleine dicke Ritter“ können wesentliche Veränderungen der Ritterfigur nach 1945 festgestellt werden. Diese Wandlung wird auf den folgenden Gebieten herausgearbeitet und spezifiziert:

- Erscheinungsbild und Äußerlichkeiten
- Verhalten und Handlungen
- Stellung in der Gesellschaft und soziale Beziehungen

Das Erscheinungsbild der analysierten Ritterfiguren entspricht nicht mehr dem ursprünglichen Aussehen des idealisierten Ritterbildes. Der ritterliche Protagonist „Reichart von Wallsee“ aus dem Werk „Aufstand der Salzknechte“ wird an keiner Stelle als groß und muskulös beschrieben. Im Verlauf der Handlung wird der Eindruck vermittelt, er hätte den Körperbau eines durchschnittlichen jungen Mannes. Er ist weder besonders groß gewachsen, noch besitzt er ein überdurchschnittliches Kampfgeschick. Sein Aussehen wird fast gar nicht spezifiziert, was darauf hindeutet, dass es sich nicht um ein außergewöhnliches Erscheinungsbild handelt. Das Aussehen des Ritters „Ottokar von Zipp“ wird dagegen sehr genau beschrieben. Neben der Spezifizierung seines Bartes als magerer blonder Schnurrbart wird er als „nicht besonders groß und nicht besonders stark“<sup>217</sup> beschrieben. Seine Schultern hängen schlaff nach vorne. Das deutet darauf hin, dass er keine starken und muskulösen Schultern besitzt. Diese Körperhaltung hat keine Ähnlichkeit mit der eines starken Recken, der ritterliche Kämpfe austrägt und bereits durch seine bloße Erscheinung den Gegner in Angst und Schrecken versetzt. Auch die Darstellung des Ritters „Oblong-Fitz-Oblong“ in „Der kleine dicke Ritter“ ist eine sehr untypische Beschreibung der literarischen Ritterfigur. Wie der Titel bereits verrät, wird der ritterliche Protagonist klein und dick dargestellt. Diese Beschreibung ist das absolute Gegenteil des idealisierten Ritters, der stattlich gebaut ist und damit groß und muskulös dargestellt wird. Der Ritter Siegfried entspricht mit seinem Aussehen am ehesten dem ursprünglichen idealisierten Ritterbild. Sein Haar ist blond und er wird des Öfteren als äußerst stark beschrieben. Seine Statur wird einmal sogar mit der

---

<sup>217</sup> Sklenitzka, 2019, S. 9.

eines Bären verglichen. Das Aussehen des Ritters Siegfried basiert auf den Beschreibungen desselben Ritters im ursprünglichen Heldenepos „Das Nibelungenlied“, das im Mittelalter verfasst wurde, und entspricht deshalb den idealisierten Darstellungen des literarischen Ritters. Bei der Darstellung des Erscheinungsbildes der anderen analysierten Ritterfiguren handelt es sich jedoch nicht um eine Idealisierung. Der Ritter wird optisch in erster Linie als Mensch definiert, ohne faszinierende körperliche Erscheinung. In „Der kleine dicke Ritter“ wird diese Art der optischen Ritterdarstellung sogar auffallend drastisch betrieben, da die Idealisierung nicht nur grundlegend gemäßigt wurde, sondern die Darstellung sogar in das absolute Gegenteil verkehrt wurde. Der Wandel der Ritterfigur nach 1945 vollzieht sich somit auf dem Gebiet des Erscheinungsbildes.

Es sind auch starke Veränderungen im Verhalten der Ritterfiguren zu erkennen. Diese beziehen sich vor allem auf das Kriegs- und Kampfverhalten. Grundsätzlich zählt der ritterliche Kampf zur Leidenschaft des idealisierten Ritters. In ritterlichen Fehden, Kämpfen oder im Krieg steht die Ehre des Ritters im Vordergrund. Durch den Sieg erringt er aber nicht nur Ehre, sondern auch Ruhm und Reichtum, manchmal sogar die Gunst einer höfischen Dame. In den analysierten Werken verschiebt sich jedoch die Handlungsintention des Ritters. Ottokar von Zipp ist ein Ritter, der den Kampf und das Turnier regelrecht verabscheut. Es wird der Eindruck vermittelt, er würde solche Kämpfe für sinnlos halten. Aus Ruhm und Ehre macht sich der schwächliche Ritter nichts. Dennoch stellt er sich den Gefahren des Turniers. Dabei spielen aber die ritterliche Ehre oder das Beeindrucken einer höfischen Dame für ihn keine Rolle. Seine Handlungsintention ist das Retten der vom Aussterben bedrohten Drachen. Durch verschiedene Tricks gelingt ihm auf dem Turnier der Sieg. Doch eigentlich verletzt dieser Sieg durch List Ottokars ritterliche Ehre. Dieser Eindruck wird jedoch nicht vermittelt. Ganz im Gegenteil, die schlechten Angewohnheiten und das zügellose Dasein der allgemeinen Ritterschaft werden immer wieder betont, sodass am Ende der Sieg durch List von der Leserin oder dem Leser als eine Form der Gerechtigkeit empfunden wird. Im Werk „Der kleine dicke Ritter“ hat die Ehre des Ritters jedoch wieder große Bedeutung. Die Ehre erlangt Oblong aber nicht vordergründig durch den ritterlichen Kampf, den er genauso verabscheut wie der Ritter Ottokar von Zipp. Oblong erlangt die Ehre durch wohlätiges Handeln. Er hilft armen Leuten und baut mit eigenen Händen unter schwersten Bedingungen die Dorfkirche auf. Auch in diesem Werk kommt es zu ritterlichen Kämpfen zwischen Oblong und anderen Rittern. Diese bestreitet er jedoch nicht um des

Kampfes willen, denn er versucht den Kampf so lange wie möglich zu vermeiden. Hier steht der Friedensgedanke im Vordergrund. Seine Handlungsintention ist zuvorderst, das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern. Erst eine äußerst heimtückische und feige List seines Gegners Baron Bolligru bestraft er mit dem „Fehdehandschuh“. Als es aber keinen Ausweg mehr gibt, lässt sich Oblong auf einen Kampf ein, den er bisher immer vermieden hat. Im Gegensatz zum Ritter Ottokar von Zipp aus dem Werk „Drachen haben nichts zu lachen“ beherrscht Oblong aber die Kampftechnik sehr gut. Oblongs Kriegsverhalten entspricht dennoch nicht dem eines idealisierten Ritters, da er weder für ritterliche Ehre oder Ruhm noch für eine Dame kämpft. Auch hier gibt es eine Verschiebung der Handlungsintention des Ritters nach 1945. Im historischen Roman „Aufstand der Salzknechte“ steht der ritterliche Kampf insofern im Mittelpunkt, als dass sich der Protagonist Reichart von Wallsee den Ritterschlag verdienen soll, indem er den Aufstand im Salzbergwerk zerschlägt. Doch bereits zu Beginn stellt Reichart die Sinnhaftigkeit dieser brutalen Maßnahme in Frage. Er interessiert sich mehr für die Gründe der Arbeiter, einen solchen Aufstand anzuzetteln. Der Kampf selbst interessiert ihn dabei wenig. Auch als er in Gefangenschaft gerät, begutachtet er die Situation im Salzbergwerk und die Bedingungen, unter denen die Salzknechte ihre Arbeit verrichten. Er scheint mehr daran interessiert zu sein, die Missstände im Salzbergwerk aufzudecken und anschließend zu beseitigen, als sich endlich den Ritterschlag im Kampf zu verdienen. Am ehesten entsprechen die Handlungen des Ritters Siegfried im Werk „Die Nibelungen“ dem idealisierten mittelalterlichen Ritterbild. Doch sogar in dieser klassischen Nacherzählung wird die Ritterdarstellung auf diesem Gebiet leicht verschoben. Dies bezieht sich vor allem auf die Jugend des Ritters. Siegfried verhält sich in seiner Jugend sehr ungezügelt und wild. Kein Lehrmeister kann den tollköpfigen Jungen bändigen. Seine unritterlichen Eigenschaften wie der Übermut werden in Lechners Nacherzählung in den ersten drei Kapiteln stark betont. Erst durch seine Abenteuer entwickelt er sich zum ehrenhaften Ritter. Als dieser entspricht er dann jedoch dem idealen Ritterbild.

In allen analysierten Werken hat der Ritter hohen gesellschaftlichen Rang. Dabei tragen drei von vier Ritterfiguren ein Adelsprädikat, und zwar Siegfried von Xanten, Ottokar von Zipp und Reichart von Wallsee. In den Werken „Drachen haben nichts zu lachen“, „Der kleine dicke Ritter“ und „Aufstand der Salzknechte“ wird das Rittertum und seine Stellung in der Gesellschaft jedoch infrage gestellt. Reichart kritisiert als Erzähler der Handlung zum Ende

des Romans das Heldentum der Ritter. In „Drachen haben nichts zu lachen“ rückt die Erzählinstanz das Rittertum mit der Aussage „Zu dieser Zeit waren die Ritter schon weit schlechter als ihr Ruf.“<sup>218</sup> in ein schlechtes Licht. Nur im Werk „Der kleine dicke Ritter“ wird das Rittertum nicht direkt kritisiert. Das Rittertum wird hier durch den Protagonisten Oblong und seine ehrenhaften Handlungen infrage gestellt, da er der einzige Ritter in der Geschichte ist, der nicht in Ruhe verweilen möchte, sondern weiterziehen und arme Menschen von ungerechten Herrschern und bösen Drachen befreien will. Im Bereich der sozialen Beziehungen des Ritters nach 1945 wird deutlich, dass die moderne Ritterfigur häufig in enger Freundschaft mit anderen Figuren steht, die wesentlich zum Verlauf der Handlung beitragen. Auch dieser Umstand erweist sich als sehr untypisch für das ursprüngliche idealisierte Ritterbild. Reichart von Wallsee steht in zwiegespaltenem Verhältnis zu seinem Ritterkollegen Michel. Diese Beziehung entwickelt sich im Verlauf der Handlung zur Freundschaft. Außerdem ist Michel wesentlich am Ausgang der Geschichte beteiligt, denn er übernimmt als Nebenfigur die Rolle des Helden, indem er Reichart treu zur Seite steht, ihm zur Flucht verhilft und dabei immer wieder sein eigenes Leben riskiert. Ottokar von Zipp steht in enger Freundschaft zum Minnesänger Archibald Exeter. Auch dieser trägt wesentlich zum Sieg Ottokars bei. Nur durch dessen Überredungskünste tritt Ottokar überhaupt erst am Turnier an. Außerdem gelingt Ottokar der Sieg beim Turnier nur durch die List seines Freundes. Ottokar zeichnet sich aber auch durch seine Beziehung zum Drachen Klemens aus. Ritter galten ursprünglich als mutige Drachentöter. In Sklenitzkas Werk wird der Ritter jedoch zum Drachenfreund. In Bolts Werk hat der Ritter Oblong ausschließlich tierische Freunde, die wesentlich zum Verlauf der Handlung beitragen. Hier spricht der Ritter mit seinen tierischen Freunden sogar. Die Dohle Dolfus und der Dachs Wilhelm sind des Ritters beste Freunde und helfen ihm aus einigen verwickelten Situationen heraus. Eine Beziehung zu einer Dame findet sich weder in „Drachen haben nichts zu lachen“ noch in „Der kleine dicke Ritter“. Im Werk „Aufstand der Salzknechte“ entwickelt sich gegen Ende der Geschichte eine Art Liebesbeziehung zwischen Reichart und dem Mädels Offmey. Diese Beziehung steht aber nicht im traditionellen Minnedienst eines mittelalterlichen idealen Ritters, denn die Dame wird nicht umworben und erobert. Diese Beziehung entsteht aufgrund der langen Zeit, die diese beiden Figuren

---

<sup>218</sup> Sklenitzka, 2019, S. 6.

auf der Flucht miteinander verbringen. Außerdem steht die Beziehung Reicharts zum Mädel Offmeyer deutlich im Hintergrund der Geschichte. Auch auf dieser Ebene entspricht die Ritterdarstellung des Siegfried von Xanten aus Lechners „Die Nibelungen“ dem ursprünglichen idealen Ritterbild, denn Siegfried wirbt um Kriemhild, erobert sie und heiratet sie. Die Beziehung der beiden Figuren steht insofern im Mittelpunkt der Erzählung, als dass im zweiten Handlungsstrang die Rache der Kriemhild am Mörder ihres Gatten den Mittelpunkt der Erzählung bildet. Somit ergibt sich, dass die moderne Ritterfigur meist in enger freundschaftlicher Beziehung zu mindestens einer Nebenfigur steht, die für den Ausgang der Rittererzählung besonders wichtig ist. Eine Liebesbeziehung kommt gar nicht oder nur nebensächlich vor.

#### **4.6 Schlusserkenntnis**

Das Ritterbild im Kinder- und Jugendbuch der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterscheidet sich deutlich von traditionellen mittelalterlichen Ritterbildern, wie wir sie beispielsweise aus den Sagen um Karl den Großen oder König Artus und den Rittern der Tafelrunde kennen.

Die Ritterfigur hat sich dahingehend verändert, dass es keinen Idealtyp des Helden mehr gibt. Ein Ritterheld war stets ein Mann von großer, eindrucksvoller Statur. Er liebte das Abenteuer und stellte sich mutig den Gefahren. Der Kampf für die Ehre war das Leitmotiv der Ritterfigur. Außerdem diente er treu ergeben seinem Herrn und kämpfte als christlicher Ritter für Gerechtigkeit und Ordnung. Zum ritterlichen Leben gehörte, neben dem Herrendienst und Gottesdienst, auch der Frauendienst. Das Umwerben und Anbeten einer höfischen Dame, die dem Ritter unerreichbar scheint, vervollständigte das Idealbild des Ritters. Ein wahrer Ritter verpflichtete sich auch zu bestimmten moralischen Wertvorstellungen und Tugenden.

Seine Lebenshaltung betreffend verinnerlichte er Tugenden der „maize“, der „froide“, der „zuht“ und des „hohen muots“. Diese hatten folgende Bedeutung: die Selbstbeherrschung, die fröhliche Lebenshaltung, die Erziehung nach bestimmten Regeln und die

lebensbejahende Gesinnung. Die Kampfeinstellung betreffend folgte er den Tugenden „ere“, „manheit“, „triuwe“ und „milte“. Diese bedeuteten: Ehre, Tapferkeit, Treue und Güte.<sup>219</sup>

Doch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahmen verschiedene gesellschaftliche und politische Veränderungen großen Einfluss auf die ursprünglich idealisierte Darstellung mittelalterlicher Helden. Autoritäten wurden in Frage gestellt und die Verherrlichung von Kampf und Krieg wurde kritisiert. Der Ritter wandelte sich vom kühnen und unbesiegbaren Recken zum einfachen, unvollkommenen Menschen mit Rittertitel. Diese Ritterfigur im modernen Kinder- und Jugendbuch besitzt nun Schwächen, wie zum Beispiel die Angst vor dem Tod. Die körperliche Statur der modernen Ritterfigur gleicht nun der eines einfachen Menschen und hat keine Ähnlichkeiten mehr mit dem starken und übermäßig muskulösen Körperbau des traditionellen Ritterhelden. Die Handlungen der Rittererzählungen befassen sich nicht mehr ausschließlich mit ritterlichen Fehden oder Kämpfen, die zum Ruhm und der Ehre des Ritters führen. Die Kriegsverherrlichung wurde aus dem Kinder- und Jugendbuch gebannt. Stattdessen drehen sich die Handlungen um moderne gesellschaftliche oder politische Diskurse, so beispielsweise um das Ausrotten gefährdeter Tierarten in „Drachen haben nichts zu lachen“. Auch wenn es in diesem Werk um eine fantastische Tierart geht, so wird indirekt dennoch die ausbeuterische Lebensweise der Menschen den Tieren gegenüber kritisiert. In der historischen Erzählung „Aufstand der Salzknechte“ werden zwar ritterliche Kämpfe behandelt, doch insgesamt kann die Geschichte als Kritik gegen das gesellschaftliche System im Mittelalter, das solche Kämpfe und Fehden erst ermöglichte, gelesen werden. Die Kritik an Krieg, Kampf und ritterlicher Fehde sowie an politisch-gesellschaftlichen Missständen stehen im Mittelpunkt dieses historischen Jugendromans. Die drei ritterlichen Dienste, der Herrendienst, der Gottesdienst und der Frauendienst, stehen nicht mehr im Zentrum der ritterlichen Lebensweise der modernen Ritterfiguren.

In den Rittererzählungen wollen oder können die Ritter gar nicht mehr richtig kämpfen. Meist streben sie nach Frieden und Harmonie. Fehden werden nur ungern mit Schwert oder Faust ausgetragen. Das Idealbild des kräftigen und starken Kämpfers in glänzender Rüstung mit scharfgeschliffenem Schwert hoch zu Ross, der durch die Wälder streift, um Bösewichte zu besiegen und Länder zu erobern, hat es nicht in die Kinder- und Jugendliteratur des

---

<sup>219</sup> Vgl. Trinca, 2011, S. 15.



späteren 20. Jahrhunderts geschafft. Dieser Ritter wurde durch einen friedliebenden menschlichen Ritter ersetzt. Er zeichnet sich durch menschliche Schwächen verschiedenster Art aus. Doch seine Funktion, für Kinder und Jugendliche ein Vorbild zu sein, hat sich auch in der modernen Kinder- und Jugendliteratur nicht geändert. Die Motivation für das ritterliche Kämpfen erfährt vom Mittelalter bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine deutliche Wandlung. Während Siegfried noch um seiner selbst und seiner Ehre willen kämpft, so bestreitet Ritter Ottokar das Turnier nur aus einem einzigen Grund: Das Aussterben der Drachen zu verhindern. Auch die Ritter Reichart und Oblong kämpfen nicht für die eigene Ehre, sondern um die Lebensumstände anderer Menschen zu verbessern. Somit wird dem ritterlichen Kampf in diesen Werken eine völlig neue Bedeutung zugeschrieben. Die Ritterfigur hat grundsätzlich neue Funktionen bekommen. Anhand der analysierten Werke ergeben sich folgende Ritterbilder: der Ritter in der Rolle des Opfers, der friedliebende Ritter und der tierliebende Ritter.



# LITERATURVERZEICHNIS

## Primärliteratur:

- Bolt, Robert: Der kleine dicke Ritter. Oblong-Fitz-Oblong. Nacherzählt von Carl Mandelartz, aus dem Englischen von Marianne de Barde. Stuttgart: Thienemann-Esslinger<sup>17.Aufl.</sup> 2017.
- Habeck, Fritz: Aufstand der Salzknechte. Wien: Verlag für Jugend und Volk 1967.
- Helke, Fritz: Fehde um Brandenburg. Geschichte eines Rebellen. Stuttgart: Union Deutsche Verlagsgesellschaft 1943.
- Lechner, Auguste: Die Nibelungen. Glanzzeit und Untergang eines mächtigen Volkes. Überarbeitete Neuausgabe. Innsbruck: Arena-Taschenbuch<sup>6. Aufl.</sup> 2011.
- Sklenitzka, Franz S.: Drachen haben nichts zu lachen. Mit einer Drachen- und Ritterkunde in Bildern. Wien: Arena-Taschenbuch<sup>3. Aufl.</sup> 2019.

## Sekundärliteratur:

- Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5)
- Borst, Arno: Das Rittertum im Hochmittelalter. Idee und Wirklichkeit. In: Saeculum Band 10 (1959), S. 213-232.
- Doderer, Klaus (Hg.): Zwischen Trümmern und Wohlstand. Literatur der Jugend 1945-1960. Eingeleitet von Klaus Doderer. Erarbeitet von Martin Hussong und Petra Jäschke u.a. unter Mitwirkung von Hildegard Schindler-Frankerl. Weinheim (u.a.): Beltz 1988.
- Ehlers, Joachim: Die Ritter. Geschichte und Kultur. München: C.H.Beck 2006.
- Gruber, Sabine: Der Ritter als Träger einer nationalen Identität? Das Mittelalter in Kinder- und Jugendbüchern aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert. In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 53-64.

- Jürgs, Jana: „Tragt Rüstung mit dem Artuswappen, dann wird's auch mit dem Drachen klappen!“. Mittelalter(darstellung) in Kinder- und Jugendbüchern. In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 177-196.
- Karg, Ina: Fremdheitsdiskurse und Leitkulturen. Mittelalter-bezogene Kinder- und Jugendliteratur zwischen einst und jetzt. In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 11-29.
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: Kinder und Jugendliteratur. Eine Einführung. Darmstadt: WBG 2012. (Einführungen Germanistik)
- Le Goff, Jacques: Auf der Suche nach dem Mittelalter. Ein Gespräch. Aus dem Französischen übersetzt von Matthias Wolf. München: C.H. Beck 2004.
- Le Goff, Jacques: Ritter, Einhorn, Troubadoure. Helden und Wunder des Mittelalters. Aus dem Französischen übersetzt von Annette Lallemand. München: C.H. Beck 2005.
- Martínez, Matías und Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 10., überarbeitete und aktualisierte Aufl. München: C.H.Beck 2016.
- Mende, Iris: „Der König, der war, und der König, der sein wird“. Die Artusrezeption in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Herweg, Mathias / Keppler-Tasaki, Stefan (Hg.): Rezeptionskulturen: Fünfhundert Jahre literarische Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur. Berlin (u.a.): De Gruyter 2012, S. 411-424.
- Pohanka, Reinhard: Das Rittertum. Wiesbaden: marixverlag GmbH 2011.
- Riedel, Volker: Die Antike im Werk Franz Fühmanns. In: Philologus – Zeitschrift für antike Literatur und ihre Rezeption. 136(2) (1992), S. 274-296.
- Rossi, Melanie: Das Mittelalter in Romanen für Jugendliche. Historische Jugendliteratur und Identitätsbildung. Frankfurt am Main: Peter Lang 2010. (Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien Theorie – Geschichte – Didaktik Band 64)
- Schikorsky, Isa: Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. Norderstedt: Books on Demand 2012.

- Schmideler, Sebastian: Vergegenwärtigte Vergangenheit. Geschichtsbilder des Mittelalters in der Kinder- und Jugendliteratur. Vom 18. Jahrhundert bis 1945. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012. (A)
- Schmideler, Sebastian: Vom Geöffneten Ritterplatz (1702) zum postmodernen Jugendroman. Ritterdarstellungen aus vier Jahrhunderten Kinder- und Jugendliteratur. In: Herweg, Mathias / Keppler-Tasaki, Stefan (Hg.): Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur. Berlin (u.a.): De Gruyter 2012, S. 383 – 410. (B)
- Schmideler, Sebastian: Historische Aspekte der Mittelalterrezeption in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 31-51. (C)
- Schwinghammer, Ylva: Rittergeschichten für die Klein(st)en. Die Welt des Mittelalters im aktuellen deutschsprachigen Kinderbuch. Herausgegeben von Wernfried Hofmeister. Frankfurt am Main: Peter Lang 2010. (Mediävistik zwischen Forschung, Lehre und Öffentlichkeit Band 4)
- Steinke, Robert: Verhinderte Ritter in der deutschen Literatur des Mittelalters. Scheitern und Gelingen fiktionaler Identitätskonstruktionen. Herausgegeben von Horst Brunner und Edgar Hösch (u.a.). Wiesbaden: Reichert 2015. (Imagines Medii Aevi. Interdisziplinäre Beiträge zur Mittelalterforschung Band 35)
- Trinca, Adina-Monica: Deutsche Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik. Eine Literaturgeschichte nicht nur für Jugendliche. Herausgegeben von Hansgeorg Schmidt-Bergmann, mit Illustrationen von Hannes Mercker. Halle: MDV 2011.
- Werner, Karen: „Idealer Tatmensch“, „Leitbild guter Manieren“ oder „germanischer Recke“? Zur erzieherischen Bedeutung des Parzival im mittelschulischen Deutschunterricht (1910-1945). In: Bennewitz, Ingrid und Andrea Schindler (Hg.): Mittelalter im Kinder- und Jugendbuch. Akten der Tagung Bamberg 2010. Bamberg: University of Bamberg Press 2012. (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien Band 5), S. 65-78.

Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Unter Mitarbeit von Otto Brunken, Bernd Dolle-Weinkauff (u.a.) 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler 2008.

Wilpert, Gero von: Sachwörterbuch der Literatur. 6., verbesserte und erweiterte Aufl. Stuttgart: Kröner 1979. (Kröners Taschenausgabe Band 231)

# ANHANG

## **Abstract**

Der Ritter gilt seit jeher als besonders beliebte Figur in der Kinder- und Jugendliteratur. Im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts erlebte die Ritterfigur einen besonderen Aufschwung. Aufgrund der Ritterdarstellungen im Zweiten Weltkrieg und der literarischen Verarbeitung nationalsozialistischer Kriegsverherrlichung in mittelalterbezogener Kinder- und Jugendliteratur kam es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer drastischen Veränderung des Ritterbildes. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern sich die Darstellung der Ritterfigur im Kinder- und Jugendbuch nach dem Jahre 1945 verändert hat. Dazu werden vier ausgewählte mittelalterbezogene Werke der Kinder- und Jugendliteratur analysiert. Im Zuge der Untersuchung wird die Darstellung des Rittertums im Allgemeinen, die Figurendarstellung des ritterlichen Protagonisten sowie dessen Beziehungen zu anderen Figuren im Werk analysiert. Weiters erfolgt eine Diskussion über die Wirkung der Ritterdarstellung auf die Leserschaft. Im Anschluss werden die wesentlichen Veränderungen der Ritterfigur nach 1945 herausgearbeitet. Die Analyse ergab, dass sich der Wandel der Ritterfigurendarstellung auf das äußerliche Erscheinungsbild, auf die Wesenszüge und auf die Darstellung der sozialen Beziehungen des Ritters ausgewirkt hat. Ein einheitliches Schema in der Darstellung der Ritterfigur konnte nicht festgestellt werden.